



150 JAHRE
ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

1842–1992

BUNDESPRÄSIDENT
RICHARD VON WEIZSÄCKER
PROTEKTOR DES
ORDENS POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

Im Jahre 1992 besteht die Friedensklasse des Ordens Pour le mérite für Wissenschaften und Künste einhundertfünfzig Jahre. Der preußische König Friedrich Wilhelm IV. stiftete sie als Auszeichnung für Persönlichkeiten, die sich „durch weit verbreitete Anerkennung ihrer Verdienste in diesen Gebieten einen ausgezeichneten Namen erworben haben“.

Der König und vor allem sein Berater und erster Ordenskanzler Alexander von Humboldt hatten einen Kreis von Menschen im Auge, der zu unabhängigem Denken befähigt und auch mit dem Mut zum Widerspruch begabt sein sollte. Es gehört zu den großen und bleibenden Verdiensten des ersten Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland, Theodor Heuss, den Orden 1952 als freie und sich selbst ergänzende Vereinigung von Gelehrten und Künstlern wiedereingerichtet zu haben.

Das Kapitel besteht aus Männern und Frauen, die in ihren ganz unterschiedlichen Bereichen zu den Großen der Gegenwart zählen. Es ist dieser Rang, der sie untereinander verbindet. Dagegen können es nach der Idee und Struktur des Ordens nicht gemeinsame Überzeugungen in allgemeinen Fragen sein, die ihn kennzeichnen. Deshalb sieht das Ordenskapitel auch seine Aufgabe nicht darin, als Gremium zu Themen der Zeit Stellung zu nehmen.

Neben dem freimütigen und gegenseitig fördernden Austausch, den die Mitglieder regelmäßig untereinander pflegen, stehen jährliche Veranstaltungen, bei denen die Öffentlichkeit mit großem Gewinn Anteil an wissenschaftlichen und künstlerischen Leistungen von Ordensmitgliedern haben kann. Dennoch bleibt es der Grundgedanke des Ordens, nicht die Wirkung nach außen zu suchen, sondern getreu seinem

Namen Persönlichkeiten aus dem In- und Ausland um ihrer individuellen prägenden Bedeutung in unserer Zeit willen durch Mitgliedschaft in seinem Kreis zu ehren.

Möge der Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste uns auch künftig mit seinem lebendigen Geist bereichern.

DER ORDEN POUR LE MÉRITE – 150 JAHRE

von Helmut Coing

Die Friedensklasse des Ordens Pour le mérite kann in diesem Jahre auf 150 Jahre zurückblicken; sie dürfte damit der älteste Orden in unserem Gemeinwesen sein. Sie hat in diesem Zeitraum freilich nicht immer eine vollkommen gleiche Gestalt gehabt; sie ist vielmehr verschiedentlich umgestaltet worden. Das Jubiläum darf der Anlaß sein, auf diese verschiedenen Organisationsformen zurückzublicken. Zu betrachten sind dabei ihre Gründung, die Existenz unter der Monarchie bis 1918, die Umformung in der Zeit der Weimarer Republik und schließlich die Neugründung durch den ersten Präsidenten der Bundesrepublik, Theodor Heuss.

I. Die Gründung und die Zeit der Monarchie

1. Der Orden Pour le mérite als solcher ist 1742 von Friedrich dem Großen als preußischer Orden geschaffen worden. Er ist zunächst eine allgemeine Auszeichnung gewesen, die für die Verdienste verschiedener Art verliehen werden konnte. Einer der ersten Träger dieses Ordens ist z. B. Voltaire gewesen. Im Laufe der Zeit ist er dann aber ein Militärorden geworden; er wurde, insbesondere in der Zeit der Freiheitskriege, nur noch für besondere Taten im Kriege verliehen. In dieser Form hat er bis zum Ende der Monarchie 1918 fortbestanden. Im Ersten Weltkrieg ist er dafür noch vergeben worden. Der letzte überlebende Träger ist Ernst Jünger; er hat ihn für seine Leistungen als junger Offizier erhalten.

2. Als die Errichtung des Ordens 100 Jahre zurücklag (1842), hat der preußische König Friedrich Wilhelm IV. dem Militärorden am 31. Mai 1842 eine Friedensklasse hinzugefügt, die für Gelehrte und Künstler bestimmt war. Sie sollte aber eine Abteilung des allgemeinen Ordens sein. Daher ist das Ordenszeichen das gleiche wie bei dem Militärorden. Es trägt nicht die Vornamen Friedrich Wilhelm IV., sondern das doppelte „F“ Friedrichs des Großen. Trotzdem weist die Friedensklasse eine ganze Reihe von Besonderheiten auf: Sie ist stark geprägt von der Persönlichkeit dieses preußischen Monarchen.

Man darf sagen, daß dieser König unter den Hohenzollern eine sehr besondere Stellung einnimmt. Weder die Zeitgenossen noch die Historiker haben ihn als bedeutenden Politiker betrachtet; ebensowenig hat er, wie so viele seines Hauses, erfolgreiche Kriege geführt. Als Herrscher lag ihm in besonderer Weise daran, den Frieden zu erhalten, Preußen nicht in einen Krieg zu verwickeln; dies hat sich besonders in der Zeit des Krimkrieges gezeigt. Auch hat er dem damals aufsteigenden Nationalismus ferngestanden, er liebte Deutschland, aber nicht den Nationalstaat.

Was ihm dagegen am Herzen lag, war die geistige Kultur. Er war der Wissenschaft und der Kunst verbunden und hat schon als Kronprinz persönliche Beziehungen zu bedeutenden Persönlichkeiten aus diesen Lebensbereichen unterhalten.

In der Wissenschaft hat vor allem Alexander von Humboldt dem König nahegestanden. Humboldt hat häufig am preußischen Hofe Vorträge gehalten und den König bei der Förderung der Wissenschaft beraten. Es ist dies um so bemerkenswerter, als Humboldt politisch den Zielen des Königs ganz ferne stand; er war ein Anhänger der Ideen der französischen Revolution und hat dies nie verheimlicht. Es zeigt dies die Großzügigkeit des Königs: Er hat von Gelehrten und Künstlern nie verlangt, daß sie seine politischen Ansichten vertraten. Es wird noch zu erörtern sein, daß diese Haltung auch bei der Gründung und der Organisation der Friedensklasse eine bedeutende Rolle gespielt hat.

Die Beziehungen des Königs haben sich aber nicht auf Humboldt beschränkt, auch Ranke, Bunsen und der Ägyptologe Lepsius haben ihm nahegestanden.

Friedrich Wilhelm IV. hat die Entwicklung der Wissenschaften in Preußen in bedeutender Weise gefördert. Er hat, um nur einiges zu erwähnen, die Gebrüder Grimm, die 1837 in Göttingen entlassen worden waren, weil sie gegen den Verfassungsbruch des Königs protestiert hatten, an die Berliner Akademie berufen; er hat an der Gründung des heute noch existierenden Deutschen Archäologischen Instituts mitgewirkt.

Noch enger ist sein Verhältnis zu führenden Künstlern seiner Zeit, vor allem zu Architekten und Bildhauern, gewesen. Hier ist vor allem Schinkel zu nennen, aber auch dessen Schüler Stüler, der

Architekt Persius, der Landschaftsgestalter Lenné und der Bildhauer Rauch.

Er hat gern an Projekten aus diesem Bereich mitgearbeitet; es existieren zahlreiche Zeichnungen von ihm, die in diesem Zusammenhang entworfen sind. Es sind ja in seiner Kronprinzen- und Regierungszeit auch eine ganze Reihe von bedeutenden Bauten entstanden; ich erwähne etwa die Villa Charlottenhof, die Orangerie, die Friedenskirche bei Potsdam und die Werdersche Kirche in Berlin. Der Architekt Stüler hat gesagt: „Der König begnügte sich nicht damit, dem Künstler nur Aufgaben zu stellen und die Bearbeitungen seinem Talent zu überlassen; es drängte ihn zu lebendiger Teilnahme an der Bearbeitung, wenn nicht zur Leitung derselben. So liebte er es, die Grundidee des auszuführenden Bauwerkes mehr oder minder ausgearbeitet in kleinem Maßstab selbst zu skizzieren... Diese Angaben wurden mit der lebenswürdigsten Anspruchslosigkeit, zuweilen mit der scherzhaften Äußerung: „Hier haben Sie mein Geschmier, jetzt bringen Sie Vernunft hinein“ zur weiteren Ausarbeitung übergeben.“

3. Diese Interessen und Eigenschaften des Gründers zeigen sich nun auch bei der Organisation der Friedensklasse des Pour le mérite.

Zunächst: Der Orden ist für Gelehrte und Künstler bestimmt; in ihm werden also Kunst und Wissenschaft zusammengefaßt.

Sodann: Der Orden ist nicht auf Preußen oder Deutsche beschränkt. Er hat nach seiner Satzung 30 deutsche und 30 ausländische Mitglieder.

Schließlich: Schon nach der ersten Satzung können, wenn ein Platz freigeworden ist, die Mitglieder neue Mitglieder vorschlagen – eine Regelung, die bei sonstigen Orden keineswegs üblich ist.

Die Unvoreingenommenheit des Königs bei der Pflege von Kunst und Wissenschaft hat sich auch bei der Auswahl der ersten Mitglieder gezeigt: Aus Frankreich ernannte Friedrich Wilhelm Chateaubriand und den Naturwissenschaftler Arago. Daß der erste gewählt wurde, lag nahe. Der König kannte ihn und teilte sicher Chateaubriands legitimistische Auffassungen. Anders stand es aber mit Arago; der hatte, als Friedrich Wilhelm als Prinz auf Vorschlag Humboldts dessen Institut besuchen wollte, dies mit der Bemerkung abgelehnt: „Prinzen empfangen ich nicht!“ Ebenso hat er sich über politische Bedenken, die gegen Kandidaten vom Ministerium vorgebracht wurden, hinweggesetzt.

Aus einem Brief Varnhagens von Ense wissen wir, daß er einen italienischen Physiker aufnahm, den man als Carbonoro bezeichnet hatte, und daß er bei einem anderen Kandidaten, von dem gesagt wurde, er habe etwas gegen Preußen geschrieben, bemerkt hat: „Das interessiert mich nicht!“

So ist unser Orden in vielem stark von der Eigenart seines Gründers geprägt. Mit Recht hat der Historiker Bussmann bemerkt, dieser König lebe in der Friedensklasse des Ordens weiter.

4. In der Zeit der preußischen Monarchie ist die Organisation des Ordens durch die unter Friedrich Wilhelm IV. erlassene Satzung bestimmt worden. An Änderungen sind nur zwei zu erwähnen.

1846 ist auf eine Anregung von Alexander von Humboldt das Vorschlagsrecht für ausländische Mitglieder der Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Künste zu Berlin übertragen worden.

1890 hat Wilhelm II. verfügt (29. 1. 1890), daß die inländischen Mitglieder die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen müßten. Die ursprüngliche Satzung hatte gefordert, daß sie der „deutschen Nation“ angehören mußten. Es war dies unter den damals bestehenden Verhältnissen ein unbestimmter Begriff; voraussichtlich waren damit auch die deutschsprachigen Angehörigen der Habsburger Monarchie gemeint.

Auch unter den Nachfolgern Friedrich Wilhelms IV. sind die Mitglieder des Ordens stets auf Vorschläge der Akademien oder der Mitglieder des deutschen Ordenskapitels berufen worden; eine Ernennung durch den Monarchen ohne Vorschlag hat es nicht gegeben. Jedoch sind in dieser Zeit offenbar immer mehrere Namen genannt worden. Der König konnte sich also aus der Zahl der Vorgeschlagenen einen auswählen. Offenbar war er dabei an die Reihenfolge, in welcher die Vorschläge gebracht waren, nicht gebunden. So hat z. B. Wilhelm II. den an erster Stelle vorgeschlagenen französischen Mathematiker Poincaré nicht berufen, sondern einen an zweiter Stelle genannten Engländer ernannt. Immerhin ist hervorzuheben, daß auch Persönlichkeiten berufen worden sind, die politisch tätig waren und keineswegs die politische Richtung der Regierung unterstützten, so z. B. Theodor Mommsen und Virchow. Durch dieses Berufungsverfahren unterschied sich der Orden sehr deutlich von anderen Auszeichnungen.

II. Weimarer Zeit

1. Diese Besonderheit sollte für die Fortexistenz des Ordens in der Zeit der Weimarer Republik von entscheidender Bedeutung werden.

Dieser Fortexistenz standen nach dem Sturz der Monarchie politische und juristische Gründe entgegen. Die politischen lagen darin, daß führende Persönlichkeiten der Sozialdemokratischen Partei, welche die Regierung in Preußen übernommen hatten, dem Orden sehr kritisch gegenüberstanden. Sie sahen in ihm wohl eine konservative Institution, die eng mit der Monarchie verbunden war. Die juristischen Bedenken ergaben sich daraus, daß Art. 109 Abs. V der Weimarer Verfassung die Verleihung von Orden durch den Staat verbot.

Trotzdem hat der Orden offenbar zunächst in der alten Form weiterbestanden. Die preußische Staatsregierung ist, jedenfalls in gewissem Umfang, an die Stelle des preußischen Königs getreten. So hat sie 1920 Adolf von Harnack, der seit 1915 Vizekanzler des Ordens war, zum Kanzler ernannt, und der preußische Ministerpräsident Hirsch hat die Aufnahme von ausländischen Mitgliedern verboten (Erlaß vom 10. 4. 1919). Neue Mitglieder sind aber zunächst nicht ernannt worden.

2. Daß der Orden dann aber in der Weimarer Republik fortexistieren konnte, hat der damalige Ordenskanzler Adolf von Harnack dadurch erreicht, daß er dem Orden eine neue Form gegeben und dann in langen Verhandlungen mit der preußischen Staatsregierung deren Einverständnis herbeigeführt hat.

Der Grundgedanke von Harnack war, daß die deutschen Ordensmitglieder, die ja unter der Monarchie vom preußischen König berufen wurden, sich zu einer selbständigen, freien Vereinigung von Gelehrten und Künstlern zusammenschließen sollten, die sich durch Zuwahl von neuen Mitgliedern selbst ergänzen konnte. Das Ordenszeichen sollte nur das äußere Zeichen dafür sein, daß man dieser Vereinigung angehörte. Diesem Gedanken entsprechend sind die deutschen Mitglieder dann zu einer solchen „Vereinigung“ zusammengetreten.

Am 22. 5. 1922 ist die Satzung für diese neue Organisation beschlossen worden. In der Einleitung heißt es: „Der Orden erhält den Charakter einer freien Vereinigung, die sich als eine aus sich selbst ergänzende Gemeinschaft von 30 hervorragenden Gelehrten und Künstlern darstellt.“

Als Zeichen der Zugehörigkeit zu der Vereinigung tragen die Mitglieder die bisherigen dreißig Abzeichen. Das Eigentumsrecht an diesen Abzeichen besitzt der preußische Staat.“

Harnack hat dann über Jahre mit der preußischen Staatsregierung über die Fortexistenz des Ordens und die Anerkennung der neuen Organisationsform verhandelt. Er hat darauf hingewiesen, daß die Ordensmitglieder ja auch in der Monarchie nicht frei vom König ausgewählt worden seien, sondern stets auf Vorschläge der Ordensmitglieder oder der Akademien. Es handele sich also nicht um eine Auszeichnung im Sinne von Art. 109 der Weimarer Verfassung, der Orden gleiche vielmehr einer Vereinigung von anerkannten Gelehrten und Künstlern. Insofern habe es sich bei ihm stets um eine Vereinigung von „Sachkunde mit dem demokratischen Prinzip“ gehandelt. Der Orden gehöre zu den guten Traditionen des preußischen Staates, die in der Demokratie erhalten werden sollten; dies liege im Interesse sowohl des Staates wie der Wissenschaft und der Kunst. Im Jahre 1924 wurde dann schließlich die Genehmigung zu dem Fortbestehen des Ordens in der neuen Form des Statuts von 1922 erteilt. Danach sind dann wieder neue Ordensmitglieder gewählt worden, allerdings keine Ausländer.

3. Eine öffentliche Institution ist der Orden aber in der Weimarer Zeit eigentlich nicht gewesen; er blieb eine private Vereinigung. Der Kultusminister ist zwar vor der Wahl neuer Mitglieder über deren Namen unterrichtet worden, aber gemeinsame öffentliche Sitzungen oder Veranstaltungen hat es nie gegeben. Das Ordenszeichen ist nur einmal, an Käthe Kollwitz, vom Kanzler persönlich übergeben worden. Auch hatte der Orden kein bei der Staatsverwaltung eingerichtetes Sekretariat, und staatliche Mittel standen ihm nicht zur Verfügung.

4. In der Zeit des Nationalsozialismus hat es zwar von politischer Seite Überlegungen gegeben, den Orden im Rahmen des Regimes umzugestalten; dazu ist es aber nicht gekommen. In der Ausführungsverordnung zu dem Gesetz über Orden und Ehrenzeichen vom 14. 11. 1935 ist zwar ein Vorbehalt hinsichtlich des Ordens Pour le mérite gemacht worden; Neuwahlen waren aber 1934 verboten worden. Damit war der Orden praktisch zum Aussterben verurteilt.

III. Die Gestaltung des Ordens in der Bundesrepublik

1. In der Bundesrepublik ist die Friedensklasse des Ordens *Pour le mérite* durch den ersten Bundespräsidenten Theodor Heuss wiedererrichtet worden.

Der Grund dafür war zunächst, daß Theodor Heuss ganz allgemein bemüht war, die kulturellen Traditionen, die in Deutschland vor dem Nationalsozialismus Bedeutung gehabt hatten, wiederherzustellen, nach der Diktaturzeit an sie wieder anzuknüpfen. Dies galt z. B. von dem Humanismus, der in der antiken Kultur verwurzelt war: Heuss hat die Friedensklasse unseres Ordens offenbar als Teil dieser Traditionen betrachtet. Er hat dazu einmal geschrieben: „Dieser Orden hat nach seiner Struktur und Geschichte nicht den staatspolitischen Charakter wie sonstige Auszeichnungen, sondern er trägt ein geistesaristokratisches Moment und ist nach meinem Gefühl zumindest in der Bildungsgeschichte, und zwar nicht bloß Deutschlands, als die edelste Anerkennung für wissenschaftliche und künstlerische Leistungen empfunden worden, die mit dem Deutschland verbunden ist“ (Brief an Carl J. Burckhardt vom 9. Februar 1953).

Theodor Heuss war aber mit dem Orden noch in besonderer Weise verbunden. Es gab zunächst eine persönliche Beziehung. Sein Schwiegervater, der Nationalökonom Knapp, war Mitglied des Ordens gewesen. Dann hatte aber Heuss in der Zeit des Nationalsozialismus neben den großen Biographien, die er in diesen Jahren geschrieben hat, sich auch mit der Geschichte der Friedensklasse des *Pour le mérite* beschäftigt. Er hatte in Archiven gearbeitet und bei Max Planck, dem Ordenskanzler aus der Zeit der Republik, auch die von Harnack stammenden Akten studiert. Auf Grund der so erworbenen Kenntnisse hatte er dann bei dem 100jährigen Jubiläum des Ordens, am 31. Mai 1942, einen großen Gedenkartikel in der Frankfurter Zeitung veröffentlicht, der den Titel trug: „Ein Areopag des Geistes“.

2. Sehr bald nach seinem Amtsantritt, 1950, hat er sich dann entschlossen, diesen Orden wiederzuerrichten. Damals lebten nur noch drei Mitglieder, darunter der Orientalist Littmann. An diesen hat er am 14. Dezember 1950 einen Brief geschrieben, in dem er anregte, durch Zuwahl neuer Mitglieder das Ordenskapitel wiederherzustel-

len. Ich zitiere daraus die folgenden Zeilen, die seine Beweggründe deutlich erkennen lassen.

„In diesem Brief möchte ich Ihnen vortragen dürfen, was mich seit einiger Zeit beschäftigt. Wie Sie sich denken können, ist die Frage der Neuschöpfung von Orden oder Auszeichnungen ein Gegenstand mannigfaltiger Überlegungen. Die Frage hat sich vor allem auch unter dem Gesichtspunkt für unser Überdenken verdichtet, daß in absehbarer Zeit der freie politische und diplomatische Verkehr mit den auswärtigen Staaten sich ergeben wird. In der Zeit der Weimarer Republik war das Fehlen solcher Möglichkeiten eine gewisse Behinderung, denn Porzellan-Service und Ähnliches lassen sich ja nicht an den Frack hängen. Nun steht aber neben einer solchen mehr politisch-technischen Überlegung auch das andere, einer Form der Auszeichnung, die eine große Tradition besaß, vielleicht neue Wirklichkeit und Wirksamkeit zu geben. Und hier möchte ich den Versuch machen, die Friedensklasse des Ordens Pour le mérite neu zu beleben. Ich weiß erstens, daß es ein preußischer Orden war und zweitens, daß er eine Stiftung Friedrich Wilhelm IV. gewesen ist, der durch Alexander von Humboldt beraten war. Der Orden, der 30 ausgezeichnete Männer bei einer bestimmten inneren Aufteilung der künstlerischen und wissenschaftlichen Disziplinen umfaßte, ist ja, wie Sie wissen, durch Adolf von Harnack nach 1918 erhalten geblieben. Auch nachdem die Weimarer Verfassung Orden und Ehrenzeichen abgeschafft hatte, war der Reichspräsident Ebert einsichtig genug, diesen Geistes-Aristokraten-Orden demokratischer Ordnung zu erhalten. Sie wissen, daß die personelle Zusammensetzung dieses Ordens wie auch das von den Staatsautoritäten unabhängige Verfahren der Selbstergänzung nicht in das System des Nationalsozialismus paßte. Hitler hat seine Weiterführung untersagt. Er hat damals selbst einen Orden für Kunst und Wissenschaften – ich weiß nicht mehr genau, wie er hieß – gestiftet, der, wenn ich mich recht entsinne, sogar mit einer Geldgabe verbunden gewesen ist. Ich weiß nur noch, daß im Rahmen der Dichtung eine Anzahl von Parteiliteraten diese Auszeichnung empfangen haben. Ich selbst habe im Jahr 1942 bei der Wiederkehr der hundertjährigen Stiftung eine Geschichtsbetrachtung in der Frankfurter Zeitung geschrieben, für die ich im Hohenzollernschen Hausarchiv und im Brandenburg-Preußischen Staatsarchiv einige Studien gemacht habe, um dann

durch das freundliche Entgegenkommen von Max Planck in dessen Wohnung die ihm aus dem Harnackschen Nachlaß übermittelten neueren Papiere durchsehen zu können. Unglücklicherweise ist die Kiste, in der meine Publizistik aus jener Zeit verwahrt war, wie manches andere auf dem Transport von Berlin nach Stuttgart abhanden gekommen. Ich bin mit Arbeit, wie Sie sich denken können, überlastet und im Augenblick gar nicht in der Lage, die Rekonstruktion der Dinge in meinem Gedächtnis oder in Sachunterlagen vorzunehmen. Ich selbst weiß nicht, ob a) jene zum Teil höchst interessanten Papiere aus Plancks Besitz gerettet sind – er hatte sie in seiner Wohnung im Grunewald – b) ob sie evtl. mit ihm nach Göttingen wanderten und dort sich befinden und c) ob sie an seinen ehemaligen Stellvertreter und theoretischen Nachfolger Vossler gegeben sind. Die Überlegung dieser technischen Möglichkeiten hat, wenn man an die Zeit nach 1945 denkt, etwas Unwahrscheinliches, ja Gespenstiges.

Nach meiner Erinnerung gehören Sie, verehrter Herr Professor, zu den Trägern des Ordens. Soviel ich weiß, gehören auch der sehr alte General v. Kuhl und Wilhelm Furtwängler dazu. Ich möchte Ihnen folgende Idee unterbreiten: daß Sie mir einen Brief schreiben, in dem Sie mich bitten, die Friedensklasse des Ordens *Pour le mérite* wieder ins Leben zu rufen, um eine würdige und bedeutende Tradition nicht untergehen zu lassen. Ich würde Ihnen dann antworten, daß ich von mir aus die Anregung begrüße, aber nicht als Neustifter auftrete (was eine geschichtliche Geschmacklosigkeit wäre), sondern ich würde an Sie Bitte und Auftrag richten, mit den noch vorhandenen Trägern des Ordens *Pour le mérite* die Ergänzung auf 30 Namen einzuleiten. Damit hätten wir die historische Kontinuität gewahrt und die geistige und sachliche Autonomie des Ordens neu gesichert. Bei dieser Neuergänzung würde am besten ein kleiner Kreis, an dessen Arbeit ich selbst gerne mitwirken würde, beratend auftreten. Wir würden uns dann auch überlegen, mit einer evtl. Änderung der Satzung, die die Ordensverleihung auf Angehörige „der deutschen Nation“ begrenzt (es ist unsicher, ob diese Bestimmung auch in den ursprünglichen Statuten stand) ganz wenige, aber wirkungsvolle Ausländer hereinzunehmen, mit denen natürlich auch vorher sorgfältig gesprochen werden müßte. (Ich persönlich denke dabei an Albert Schweitzer, Benedetto Croce,

Karl Burckhardt.) Wenn es auf solche Weise gelingt – ich erbitte Ihr Mitdenken und Mitwirken –, den deutschen Orden vor den Deutschen selbst und der Welt wieder zur Gestalt zu bringen, so wäre es moralisch-psychologisch und geistig-politisch unzweifelhaft ein Gewinn“ ... Diesem Vorschlag hat Littmann sogleich entsprochen; er schrieb aus Ägypten am 29. Dezember 1950:

„Als einer der letzten noch lebenden Ritter der Friedensklasse des Ordens Pour le mérite möchte ich mir die Bitte erlauben, diese Klasse, die seit 1933 nicht ergänzt worden ist und nur noch wenige Mitglieder hat, nunmehr wieder ins Leben rufen zu wollen, damit die Tradition des Ordens gewahrt bleibe.“

1952 sind dann zunächst 15 weitere Mitglieder gewählt und eine neue Satzung beschlossen worden. Aufgrund dieser Satzung wurden dann weitere Wahlen vorgenommen. Im Gegensatz zur Zeit der Weimarer Republik wurden nun auch wieder ausländische Mitglieder berufen; darauf hatte Heuss besonderen Wert gelegt.

3. Bei dieser Wiederherstellung hat der Orden eine in gewissem Umfang andere Struktur erhalten.

Theodor Heuss hat zwar an der von Harnack geschaffenen Form festgehalten, daß der Orden eine „freie Vereinigung von Gelehrten und Künstlern“ sein sollte. Die Ordensmitglieder werden also nicht vom Staat ernannt, sondern vom Kapitel, d. h. den deutschen Mitgliedern, gewählt.

Auf der anderen Seite hat Heuss aber dem Orden den Charakter einer öffentlichen Institution gegeben. Der Bundespräsident ist der Protektor des Ordens. Es findet jedes Jahr eine öffentliche Feier in seiner Gegenwart statt, bei der ein Mitglied einen Vortrag hält, aber auch Nachrufe auf verstorbene Mitglieder und Vorstellung der neuberufenen stattfinden. Diese Veranstaltung geht auf eine Anregung des Ordensmitglieds Erich Kaufmann zurück; die erste öffentliche Sitzung hat 1954 stattgefunden. Der Orden hat ferner seit 1956 ein Sekretariat bei dem Bundesinnenministerium und einen Etat für seine Tagungen. Das hatte es alles vorher weder in der Monarchie noch in der Weimarer Zeit gegeben.

Übrigens ist durch diese Ausstattung als einer öffentlichen Einrichtung gerade der Gedanke der „Gemeinschaft“, den Harnack entwickelt hatte, stärker verwirklicht, als dies vorher der Fall war. Die Mitglie-

der treffen sich jährlich, stehen miteinander im Gespräch und sind daher viel stärker verbunden als in der Vergangenheit.

Der heutige Orden geht zwar auf eine preußische Gründung zurück, aber er ist nicht mehr, wie noch in der Zeit der Weimarer Republik, eine preußische Institution. Der Staat Preußen ist ja 1947 aufgelöst worden. Heute ist der Orden eine Einrichtung der Bundesrepublik – seit 1990 des Staates, der West- und Ostdeutschland in sich vereinigt. Aber es lebt in ihm die Tradition jener Kulturentwicklung im einstigen Königreich Preußen, die unserem Gründer so sehr am Herzen lag und von der ich am Anfang gesprochen habe, fort. Hier vereinigen sich die Ideen Friedrich Wilhelm IV. mit denen von Harnack und Theodor Heuss.

*

Auf folgende Beiträge zur Geschichte des Ordens Pour le mérite für Wissenschaften und Künste sei noch besonders hingewiesen:

Walther Boeckh, Zur Geschichte des Ordens Pour le mérite für die Verdienste um die Wissenschaften und Künste. In: Forschungen und Fortschritte 18. Jg. 1942.

Percy Ernst Schramm, 1842–1967: Rückblick und Rundblick, in: Orden Pour le mérite, Reden und Gedenkworte 8. Bd. 1967.

Percy Ernst Schramm, Rückblick auf die Geschichte des Ordens bis 1937, in: Orden Pour le mérite, Reden und Gedenkworte, 6. Bd. 1963/64.

Hans Rothfels, Theodor Heuss, die Frage der Kriegsorden und die Friedensklasse des Pour le mérite, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 17. Jg. 1969, S. 44 ff.

Theodor Pfizer, Der hohe Orden. Die Friedensklasse des Pour le mérite, in: Südwestpresse am 31. August 1974.

Theodor Schieder, Der Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste – Ein historischer Rückblick, in: Die Mitglieder des Ordens – Erster Band – (1842–1881)

Theodor Heuss

EIN AREOPAG DES GEISTES

HUNDERT JAHRE „FRIEDENSKLASSE“ DES „POUR LE MÉRITE“

Zur Wiederkehr des Hundert-Jahr-Tages

Erschienen in der „Frankfurter Zeitung“

am 31. Mai 1942

Bald nach seinem Regierungsantritt, noch im Jahre 1740, stiftete Friedrich einen neuen Orden. Er war „für das Verdienst“ gedacht. Preußens junger König stand im Begriff, mit Schlachtenwagnis eine Politik einzuleiten, die wohl Gelegenheit bot, sich um den Monarchen, um den Staat, um das Vaterland verdient zu machen. Die Auszeichnung galt bei ihrer Gründung nicht ausschließlich der soldatischen Leistung; darauf wurde sie erst im Jahre 1810 begrenzt. Doch schloß sich der Rang, den sie gewann, wesentlich dem Kriegeruhm an, den ihre Träger aus des Königs Feldzügen nach Hause brachten. Friedrich hat sonst keinen Orden gestiftet. So blieb an diesem im Bewußtsein das „Fritzische“ haften; es hatte sich auch darin markiert, daß die Benennung und Devise in der französischen Sprache gewählt war: Pour le mérite. Der Monarch, der gerade ein Jahrhundert später Preußens Thron bestieg, strebte nicht nach dem kriegerischen Lorbeer. Als er sich entschloß, „den unsterblichen Namen Friedrich des Zweiten an dem heutigen 102. Jahrestage seines Regierungsantrittes würdig zu ehren“ durch die Schaffung einer „Friedensklasse für die Verdienste um die Wissenschaften und um die Künste“, wurde das in der Stiftung so begründet: „Ältere, wenn auch seltene Beispiele, bezeugen, daß eine solche Erweiterung der Statuten ganz der ursprünglichen Absicht des erhabenen Stifters des Ordens entspricht, welcher nicht nur durch sein Beispiel Wissenschaften und Kunst belebte, sondern sie auch durch Königliche Gunst mächtig zu fördern bestrebt war.“

Aus den Urkunden ist nicht zu ersehen, von welchem Zeitpunkt an der Plan den König beschäftigt hat. Vermutlich ist er in den Gesprächen mit Alexander von Humboldt erwachsen, sicher hat dieser auf die Gestaltung des Ordens, zumal seiner Statuten, den nachdrücklichsten Einfluß genommen, und es darf angenommen werden, daß die Verlei-

hung des Ordens an Ausländer auf seine Anregung zurückging. Denn Humboldt stand seit seiner südamerikanischen Reise und den langen Jahren des Pariser Aufenthaltes zur Fremde in so vielfältigen und verzweigten Beziehungen, daß er diese gerne ad majorem gloriam des preußischen Staates und vielleicht auch seiner Person benutzen wollte. Diese Ausweitung hat aus der Natur der Anlage bald technische Schwierigkeiten gemacht. Denn auch die Friedensklasse des Pour le mérite wurde natürlich vom König verliehen, doch nicht nach freiem Ermessen, sondern die „Ritter“ des Ordens „wählten“ den oder die Männer, die sie der Auszeichnung für würdig hielten; ihre Zahl war aber „auf dreißig festgesetzt, welche der deutschen Nation angehören, und bei jedesmaligem Abgang wieder ergänzt werden sollen“. Von den Ausländern war in der Stiftungsurkunde nur gesagt, daß ihre Zahl die der „stimmfähigen“ Ritter nicht überschreiten dürfe; eine Wiederbesetzung wurde ausdrücklich als „nicht erforderlich“ vermerkt. Natürlich war es untunlich, ja technisch schon fast unmöglich, zumal in der Gründungszeit, Franzosen oder Russen oder sonst wen um ein Personal-Votum für einen preußischen Orden zu bitten. Das hat Humboldt dem Monarchen selber vorgetragen. Aber waren denn die dreißig Leute zuständig? Solange der „Urgreis“ fungierte, mochte er schon glauben, mit einiger Sicherheit das Richtige, den Richtigen zu treffen. Aber er mußte auch einmal abtreten. Deshalb regelte im Jahre 1846 ein Erlaß diese Frage neu: die Akademien der Künste und der Wissenschaften, bei deren Mitgliedern Vertrautheit mit dem Range fremder Leistung angenommen werden darf, müssen auf königliche Aufforderung die Vorschläge für Ersatzmänner geben. Der Akademie der Wissenschaften wird in Allerhöchstem Auftrage nahegelegt, daß sie „doch bei ihren Vorschlägen die wichtigen Fächer der Beredsamkeit und der Dichtkunst nicht außer Acht lassen soll, sondern auch hierauf ihr Augenmerk zu richten hat“. Der König hatte wohl bemerkt, daß bei Humboldts Verfahren in der Zurichtung der ersten Liste die „Dichter“, die Friedrich Wilhelm IV. doch näher lagen als Physiker und Astronomen, etwas schlecht wegkamen: Chateaubriand, Moore, der Russe Schukowsky. 1844 wurde auch Manzoni dekoriert; wie sich aus Humboldts Briefwechsel ergibt, hatte dieser zunächst nicht annehmen wollen. Schukowsky hatte Goethe und Schiller ins Russische übersetzt. Das empfahl ihn gewiß der Beachtung in Deutschland. Dieser heute fremd

gewordene Name führt zu der eigentümlichen historischen Problematik, die in dieser „Friedensklasse“, in den Tabellen ihrer „Ritter“ steckt: sie sind eine Art von zeitgenössischem Kommentar zur deutschen Geistesgeschichte. Das gilt für die Bewertung der deutschen Namen: wie hat dieser Areopag, nachdem er einmal gebildet war, den Rang der Männer gewürdigt, wen hat er, nach unserer Meinung, vergessen, wen haben wir aus seiner Auswahl vergessen, welche Erscheinung des Auslandes hat jeweils die zur Urteilsfindung aufgeforderte Generation beeindruckt?

Die Stiftungsurkunde hatte angeordnet, daß der Orden für die Wissenschaften und die Künste „nur solchen Männern verliehen wird, die sich durch weitverbreitete Anerkennung ihrer Verdienste in diesen Gebieten einen ausgezeichneten Namen erworben haben. Die theologische Wissenschaft ist, ihrem Geiste gemäß, hiervon ausgeschlossen.“ Als sich der Monarch und sein Berater auf diese Formel einigten, waren ihre Motive gewiß verschieden: Friedrich Wilhelm hatte hier eine zarte Scheu, und Humboldt fehlte das Organ für die religiösen Dinge; die Bestimmung umging auch die Sorge der konfessionellen Gespaltenheit, die wenige Jahre zuvor in den rheinischen Wirren so spürbar geworden war. Die Entwicklung hat aber diese Statutengrenze gesprengt.

Dies erste „Kapitel“ des Ordens, am 31. Mai 1842 gebildet, ist eine imponierende Reihung der Spektabilitäten der Zeit, mit einer spürbaren Bevorzugung der Größen des damaligen Berlin, wo zweiundzwanzig der dreißig wohnen und arbeiten; es sind nur vier Namen aus dem deutschen Ausland, Gauß in Göttingen, Schwanthaler und Schnorr von Carolsfeld in München und – Metternich in Wien. Wie kommt Saul unter die Propheten? Es empfahl sich wohl, der Eitelkeit des Fürsten eine Abschlagszahlung zu geben. Er nimmt sich etwas seltsam aus neben Jakob Grimm und Friedrich Rückert; die Fremden gar werden von dem großen französischen Physiker Arago angeführt, der politisch immer in Republikanismus machte. Aber solche Mischung war gerade das Ziel Humboldts gewesen – er wollte einen Kreis gesammelt wissen, der außerhalb oder über politischen Strömungen stünde.

Die Rechtsgelehrten Savigny und Eichhorn, der Philosoph Schelling, der Philologe Boeckh, Karl Ritter, der Geograph, und Johann Müller, der Begründer der neueren Physiologie, neben Rauch und Schadow,

neben den Malern Cornelius und Lessing – die Dichtkunst wird von Ludwig Tieck vertreten neben Rückert und Schlegel. Aber diese beiden mochten ja auch als Gelehrte gelten, und diese Möglichkeit, solche Doppelwirkung in einem zu fassen, muß Humboldt besonders gereizt haben. Aber hier ist ihm nach Tiecks Tod ein verstimmendes Mißgeschick passiert. Die Vorschrift über den Charakter der Nachfolge war nicht enge gefaßt, es mußte nicht ein Archäologe einem Archäologen, ein Botaniker einem Botaniker folgen, es hatten sich und haben sich nur bestimmte Gewohnheiten über die großen Gruppierungen einge spielt, die schließlich zu der Normierung führten: zehn Geisteswissenschaftler, zehn Naturwissenschaftler, zehn Künstler und die entsprechende Reihenfolge in der Würde des Kanzlers, dem dann ein, später zwei Vizekanzler entsprachen. (Seit Moltkes Wahl, 1847, legte man Wert darauf, immer auch einen wissenschaftlich ausgezeichneten Offizier, etwa Verdy, Goltz, Freytagh, Kuhl in dem Orden zu besitzen.) Tieck selber hatte sich als der Nachfolger Goethes gefühlt; aber seine Volkstümlichkeit, wenn sie überhaupt je seiner literar-geschichtlichen Bedeutung entsprach, war verjährt, als er 1853, achtzigjährig, starb. Dem König wäre wohl der noch jung und frisch leuchtende Stern Geibels genehm gewesen. Aber Humboldt schrieb vorbereitend, um einer für den König eindrucksvollen Mehrheit gewiß zu sein, eifrig an die stimmfähigen Ordensträger, nachdem er sich mit Boeckh und seinen Berliner Freunden verständigt hatte: sein Kandidat war Ludwig Uhland. Friedrich Wilhelm sollte den Mann ehren, der noch wenige Jahre zuvor in der Paulskirche sein politischer Gegner gewesen. Das war echt humboldtisch gedacht, und der König ging nicht unwillig darauf ein: die Sache wurde bekannt. Noch bevor das geschah, hatte man in Tübingen durch Freunde von der Absicht gehört, und Uhland schrieb eindringlich, man möge diese Auszeichnung unterlassen. Er wählte irrthümlich, man wolle ihn dabei zugleich adeln. Es war für den Kanzler des Ordens eine höchst ärgerliche Sache, daß der Cato Tubingensis – so nannte er in einem Brief an Boeckh den schwäbischen Dichter – aller beredenden und beschwörenden Argumentation gegenüber ablehnend blieb: er wolle nicht von dem Monarchen ausgezeichnet werden, der Männer seiner eigenen Gesinnung, auch wenn sie in der Ir- rung der Zeit die Grenze des Rätlichen überschritten hatten, in Strafe und Gefängnis hielt. In Uhlands Briefwechsel ist diese ganze Korrespon-

denz abgedruckt, die in Werbung und Abwehr etwas Rührendes hat und doch viel Würde zeigt. Der König bekommt freilich die Nachricht von Humboldt so, daß Uhland „aus katonisch-tugendhafter Albernheit“ nicht annimmt. Es sieht fast so aus, als ob diese Erfahrung eine sehr anhaltende Nachwirkung besessen habe: man umging die Dichter, die um so eifriger von der Münchener „Konkurrenz“, dem Maximiliansorden, gepflegt wurden. Nur Gustav Freytagh und Gerhart Hauptmann wurden in späterer Zeit ausgezeichnet. Soll man an Stefan George denken? In den Vorschlägen figuriert er wiederholt. Aber eine Anfrage in seinem Kreise winkt ab. Freilich: das Motiv der Ablehnung hätte bei ihm einen anderen Akzent besessen als bei Uhland.

Nun wird man, die Liste durchstreifend, nicht einfach vorwurfsvoll in die Vergangenheit deuten dürfen: den und den haben sie nicht erkannt! Wo ist etwa Hebbel oder Storm? Wo Feuerbach, Leibl und so fort? Denn die vergleichende Statistik der Größenordnung aus unserer Zeit müßte sich immer Rechenschaft geben: da mußte ja immer erst einer Platz gemacht haben und der bedeutendere „Anwärter“ ist früher gestorben. Charakteristisch ist in der bildenden Kunst die starke Vertretung der konventionellen Düsseldorfer Malerei; Lenbach fehlt, aber der routinierte Berliner Gesellschaftsporträtist Richter ist vorhanden. Erstaunlich erscheint, daß er und nicht Anton Werner, der doch 1882 auf der Höhe seines Ruhmes stand, damals einrücken konnte. Auch Richard Wagner ist man ausgewichen – Verdi, Brahms, Saint-Saëns, Richard Strauß, Pfitzner treten an. Man empfindet, wie in dieser Sphäre die subjektiven Empfindungen auch eines so begrenzten Kreises eine lebhaftere Rolle zu spielen in der Lage sind: in den engeren Fachwissenschaften, Chemie, Physik, auch Sprachkunde, Geschichte fehlt wohl, von den Frühgestorbenen abgesehen, kaum einer, dessen Name nicht auch uns noch lebendig ist. Im ganzen werden, je nach ihrer inneren Teilnahme an der ganzen Stiftung, die Kanzler als Anreger starken Einfluß gehabt haben. Doch erweisen die Akten, daß es nicht an lebhaften Argumentierern gerade auch für „fremde“ Gebiete fehlt. Nur bei den Spezialisten mag sich das Urteil von vornherein gebeugt haben.

Humboldt, der sich selber gerne als den „Urgreis“ bezeichnete, hat das Kanzleramt bis 1859 verwaltet – da war er fast neunzig Jahre. Seine nächsten Nachfolger, Savigny bis 1862, Cornelius bis 1867, Boeckh,

der nur einige Monate die Würde versah, waren über oder an achtzig Jahre, als die Würde zu ihnen kam. Ranke, der jetzt, zweiundsiebzig-jährig, Kanzler wurde, stellte sich da fast als jüngere Kraft dar; er trug den Orden seit 1855 und hatte damals, gar nicht im Sinne Humboldts, wohl aber des Königs, den liberalen Heidelberger Schlosser mit den Stimmen stark überrundet; doch kam dieser 1860, kurz vor seinem Tode, auch noch an die Reihe. Seit 1870 war Adolf Menzel Mitglied, 1882 wurde er, Nachfolger des Bildhauers Drake, Vizekanzler. Helmolt erwähnt in seiner Ranke-Biographie, daß der pflichtbereite Maler bei dem Historiker sich erkundigte, was er in der neuen Würde zu tun habe. „Nichts als zu warten bis ich tot bin“, war die Auskunft. Der Alte hielt damals schon scharf auf die neunzig. Menzel löste ihn 1886 ab und blieb im Alter wenig hinter dem Vorgänger zurück. Er hat die empfangene Belehrung an Helmholtz weitergegeben, der aber, wie der andere „Anwärter“, Mommsen, vor ihm starb. Die gedachte Abwechslung in den Disziplinen war etwas durcheinandergekommen. Mit dem Astronomen Auwers kam der erste Naturwissenschaftler seit Humboldt wieder an die Spitze; ihm folgten der Bildhauer Schaper, Adolf von Harnack, Max Planck.

Es war nicht jedermanns Sache, in der Nachfolge des geschäftigen und immer zur Teilnahme bereiten Humboldt zu stehen. Man kann sich etwas die Verlegenheit des alten Peter Cornelius vorstellen, der kurz vorher vom langen Verweilen in Italien nach dem ihm fremd gebliebenen Berlin zurückgekehrt war und wenig Sinn für das Geschäfts-Technische, für den Wissenschaftsbetrieb der Welt besaß. In diese Zeit fällt es, daß sich auch Bismarck mit dem Orden befaßt: die Spielregeln bei den Vorschlägen sind nicht genau beachtet, und er fordert ein neues Verfahren. Dabei werden die auswärtigen Mitglieder von ihm entdeckt; ein königlicher Erlaß aus Baden-Baden (1. September 1864) gibt die Anweisung, daß Vorschläge für die Ernennung ausländischer Ritter künftig durch die Vermittlung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten erfolgen müsse.

Also eine Politisierung? Humboldt hatte ziemlich freie Hand gehabt; Friedrich Wilhelm ordnete schon 1842 an, daß er die Korrespondenz der Ordenskommission überwache, „da die Verhältnisse von Männern wie die Dekorierten dieser Klasse zuweilen Rücksichten verlangen (wie ich aus Erfahrung weiß), die Männer desselben Lebensberufes selber

am besten aufzufassen imstande sind“. Humboldt hatte in seiner Weise natürlich auch Politik gemacht: er besaß seine Freundschaften und Beziehungen in Paris; solange er atmete, waren, um einen Vergleich zu nehmen, zweiundzwanzig Franzosen gegen acht Engländer ausgezeichnet worden. Das verschob sich nun: der Zufall will es, daß schließlich beide Nationen im Laufe der Jahre gleich stark vertreten waren (achtunddreißig), aber in einem anderen Zeitrhythmus. Natürlich hat da auch der deutsch-französische Krieg eine Zäsur geschaffen, die bis 1878 dauerte; da akzeptierte der Pariser Mathematiker Hermite den Orden. An den Honorierungen ist einiges erstaunlich; daß man in London und Paris bei den Malern dem Marktgängigen des Tages sich anschloß, Alma Tadema, Leighton, Sargent, Bonnat, am Literarischen vorbeischaugend. Daneben offenbarte das wählende Gremium die schöne, damals viele verblüffende Unbefangenheit, bereits 1868 Charles Darwin auszuzeichnen. Macauley und James Bryce rahmen zeitlich Thomas Carlyle ein; in ihrer Heimat waren sie nicht auf einen Nenner zu bringen, und Carlyle hat der eigenen Regierung eine Auszeichnung abgelehnt. Doch den Zuruf aus Deutschland nahm 1874 der alte Biograph des großen Friedrich an.

Mit dem Wandel der Staatsform und Abschaffung der Orden war natürlich auch das Weiterbestehen der Friedensklasse des *Pour le mérite* in Frage gestellt. 1918 hatte G. F. Knapp den Orden noch verliehen erhalten – es war der, den vorher der eben verstorbene Schmoller und früher Bismarck getragen hatte. Nun besaß aber die Anlage des Ordens in seiner Selbstergänzung einen sonderlichen Charakter, so daß es dem damaligen Kanzler, Adolf von Harnack, gelang, in den Verhandlungen mit dem Staatsministerium sein modifiziertes Weiterbestehen zu erreichen: die Mitglieder wurden als „Freie Vereinigung von Gelehrten und Künstlern“ konstituiert, mit dem Recht, „die bisherigen dreißig historischen Abzeichen“ zu tragen. Das Eigentumsrecht an diesen Abzeichen blieb, wie früher, dem preußischen Staat zugewiesen. Die Weiterverleihung des Ordens an Ausländer fiel mit dieser Umgestaltung selbstverständlich fort – denn es wäre eine etwas groteske Situation entstanden, hätte man der Fremde gegenüber einen Brauch aufrechterhalten, der für die Heimat im ganzen verfemt war. Auch war ja die geistige Welt, in der Humboldt geplant und gewirkt hatte, gründlich in die Brüche gegangen.

Es ist geistesgeschichtlich interessant genug, wie sich in den Ergänzungen, die 1924, dem Jahre der amtlichen Bestätigung, notwendig geworden waren, und in der Weiterentwicklung, die nach Harnacks Tod Max Planck als Kanzler zu regulieren hatte, die Auseinandersetzung mit der Gegenwart und das Bedürfnis spiegeln, die große und bedeutende historische Kontinuität zu wahren. Die „Vereinigung“ war freier – sie hat denn auch eine Frau in ihren Kreis aufgenommen, die Radiererin Käte Kollwitz. Und es ist sehr reizvoll zu sehen, wie in Vorschlägen und Entschlüssen, wo es sich nicht gerade um Persönlichkeiten handelt, die in ihren speziellen Forschungsgebieten dem Urteil einer nur kleinen Gruppe unmittelbar zugänglich sind, die Teilnahme der Mitglieder um Wertungen sucht: welcher Baumeister soll L. Hoffmanns Nachfolger werden? Theodor Fischer, Bestelmeyer, Poelzig? Wie ist es mit den Staatswissenschaftlern, wie mit den politischen Historikern? Hermann Stehr oder Stefan George? Über Georg Dehio kann es keine Erörterung geben – seines Ranges sind sich alle bewußt.

Schon mit dem „Adlerschild“, dann mit dem „Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft“ sind Ehrungen geschaffen worden, die dem verwandten Personenkreis gelten, an den bei der Friedensklasse des *Pour le mérite* gedacht war. Damit ist die Frage nach dessen Weiterführung in eine Schwebelage gekommen – die Erinnerung an ihn hat fast nur mehr historischen Charakter. Doch steckt sie voll Anregung und Besinnlichkeit: Friedrich Wilhelm IV. und Humboldt wollten, für das Bewußtsein der staatspolitisch noch nicht geeinten Gesamtnation, die Würde eines hohen geistigen Schaffens herausheben und ihren Rang in die Verantwortung der Beteiligten selber legen. Das überzeitlich Repräsentative mengt sich dabei gewiß mit Zeitbedingtem und Anekdotischem. Aber die Sammlung großer oder doch bedeutender Namen hat jener Stiftung für ein Jahrhundert den Charakter der sonderlichen Dignität gegeben.

*

Theodor Heuss war von dem Propaganda-Ministerium mit dem Verbot publizistischer Tätigkeit belegt. Weder er noch einige Redaktionen haben sich an das Verbot gehalten. Der Aufsatz erschien 1942 unter dem Signet r. s.

POUR LE MÉRITE:
ÜBER DIE SICHTBARMACHUNG
VON VERDIENSTEN

Eine historische Besinnung
von Horst Fuhrmann

„Orden sind Wechselbriefe, gezogen auf die öffentliche Meinung: ihr Wert beruht auf dem Kredit des Ausstellers. Inzwischen sind sie, auch ganz abgesehen von dem vielen Gelde, welches sie, als Substitut pekuniärer Belohnungen, dem Staat ersparen, eine ganz zweckmäßige Einrichtung, vorausgesetzt, daß ihre Verteilung mit Einsicht und Gerechtigkeit geschehe. Der große Haufe nämlich hat Augen und Ohren, aber nicht viel mehr, zumal blutwenig Urteilskraft und selbst wenig Gedächtnis. Manche Verdienste liegen ganz außerhalb der Sphäre seines Verständnisses, andere versteht und bejubelt er bei ihrem Eintritt, hat sie aber nachher bald vergessen. Da finde ich es ganz passend, durch Kreuz oder Stern der Menge jederzeit und überall zuzurufen: ‚Der Mann ist nicht euresgleichen: er hat Verdienste.‘“ Der das notierte, war Arthur Schopenhauer in dem Kapitel „Von dem, was einer vorstellt“ seiner 1851 erschienenen „Aphorismen zur Lebensweisheit“; der sonst die Menschen und ihre Einrichtungen verachtende Philosoph stand dem Ordensbrauch merkwürdig positiv gegenüber und sorgte sich sogar: „Durch ungerechte oder urteilslose oder übermäßige Verteilung verlieren ... die Orden (ihren) Wert; daher ein Fürst mit ihrer Erteilung so vorsichtig sein sollte, wie ein Kaufmann mit dem Unterschreiben der Wechsel.“

I

Wie vorsichtig sind unsere Fürsten, die Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland? Der Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland wurde von Bundespräsident Theodor Heuss 1951 in acht Klassen gestiftet, von der Medaille bis zur Sonderstufe des Großkreuzes, die nur an Staatsoberhäupter verliehen wird. In den vergangenen vierzig Jahren sind etwa 176 000 Verdienstorden fast ausschließlich an deutsche Bundesbürger verliehen worden. Nehmen wir die letzten zwanzig

Jahre, so ergibt sich ein leicht steigender Jahresdurchschnitt von 5800 bis 6400 Verleihungen, d. h. pro Jahr ist, grob gezählt, nur einer von zehntausend Bundesbürgern in den Genuß der Auszeichnung gekommen. Dies gilt nur für die alte Bundesrepublik und für die Zeit bis zum 3. Oktober 1990, denn von diesem Tag an hat der Bundespräsident die Verleihung des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland „für eine gewisse Zeit“ ausgesetzt, um den Wertungs- und Vorschlagsmechanismus für die Bundesrepublik in neuer Gestalt zu Beginn dieses Jahres wieder anlaufen zu lassen. Der Ordenssegen war, bislang jedenfalls, knapp gehalten, und die Sehnsucht nach einem Verdienstorden wird, wie uns kürzlich durchgeführte demoskopische Erhebungen versichern, ständig größer.

Die eingangs vorgetragenen Überlegungen Schopenhauers über die Berechtigung von Orden sind fraglos von der wenige Jahre vorher – 1842 – gestifteten Friedensklasse des Ordens „Pour le mérite“ angeregt worden, dessen Kleinod er beschreibt und dessen Beschriftung er tadelt: „Die Inschrift pour le mérite auf einem Kranze ist ein Pleonasmus: jeder Orden sollte pour le mérite sein.“ Das aber war damals durchaus nicht der Fall.

„Orden sind Wechselbriefe“, so sagte Schopenhauer, „gezogen auf die öffentliche Meinung.“ Der Satz ließe sich auch umkehren. Ein Orden kann anzeigen, was in der öffentlichen Meinung als auszeichnungswürdig und damit als Verdienst gilt. Das kann in verschiedenen Zeiten und Gesellschaftssystemen recht unterschiedlich sein bis hin zur Perversion eines nützlich erscheinenden Mords, wie denn der Trotzki-Mörder Mercader zum „Helden der Sowjetunion“ erhoben und mit dem Lenin-Orden ausgezeichnet worden ist. Unsere Aufmerksamkeit sollte allerdings nicht totalitären Verformungen, sondern der allgemeinen, in der Antike einsetzenden europäischen Tradition gelten.

II

Im griechischen Altertum machte man sich Gedanken, ob Ehrungen und Auszeichnungen angebracht seien oder ob sie nicht Unfrieden stifteten. Einer, der von Verdienstinsignien abriet, war Aristoteles, „auch wenn sich“, wie er hinzusetzt, „so etwas gut anhört“. Dennoch wurden z. B. in Olympia während der Festspiele nicht nur die Sieger

des sportlichen Agons bekränzt, sondern zwischen den Wettkämpfen auch Männer, die sich um das Gemeinwesen verdient gemacht hatten. Die Römer hatten ein vielfältig ausgebautes Auszeichnungswesen. Ein gutes, wenn auch nur ausschnitthaftes Bild der gängigen Ehrenzeichen bietet der in der Varusschlacht im Jahre 9 nach Christus gefallene Centurio M. Caelius, ein tapferer und hochdekoriertes Mann. Sein hier in Bonn im Rheinischen Landesmuseum verwahrter Grabstein – ein Epitaph, das abzubilden kaum ein lateinisches Unterrichtsbuch unterläßt – zeigt ihn geschmückt mit einem Brustgehänge aus fünf phalerae (ein plakettenartiger Brustschmuck) und zwei keltischen torques (gedrehte Halsketten), die von den Schultern herabhängen. An den beiden Handgelenken sieht man reifartige armillae (Armspannen), das Haupt ist mit einer corona civica (eine Bürgerkrone) geschmückt, die auch für zivile Verdienste ausgegeben wurde.

III

Das römische Ordens- und Auszeichnungswesen ist eine eigene Welt. In das Mittelalter und über das Mittelalter hinaus in die Neuzeit hat sich kaum etwas hinübergerettet. Wer im Mittelalter nach so etwas wie „Verdienstorden“ sucht, wird, zumal in der frühen Zeit, nicht leicht Entsprechendes finden. Nicht daß man in einer von Gewalt bestimmten Gesellschaft kriegerische und dem Herrschaftsverband nützliche Leistungen nicht belohnt hätte: Ein erfolgreicher Krieger hatte selbstverständlich einen entsprechenden Beuteanteil und trug prunkend als Siegeszeichen die Embleme oder die Rüstung des besieigten Gegners. Es gab hier und da auch verdienstanzeigende Zeichen, aber es fehlte die Eindeutigkeit. Es mischten sich Standes- und Ehrenzeichen mit materiellen Leistungsbelohnungen. Germanische Fürsten schmückten sich gern mit der torques zum Zeichen ihres vornehmen Ranges, mit jenem schon erwähnten gewundenen Halsring aus Gold oder Silber. Otto der Große zeichnete den Grafen Heinrich von Stade wegen seiner Treue und Standfestigkeit 972 mit einem goldenen Halsring aus. Der kostbare Halsring zeigte das Verdienst eines treuen Gefolgsmanns an. Verdienst konnte auch durch Standeserhebung belohnt werden, indem der König zum Beispiel bereits auf dem Schlachtfeld einem einfachen Krieger das cingulum militare, den Rittergürtel, das Zeichen des Ritters, verlieh. Die Belohnung ist die Erhebung in einen höheren

Stand, nicht eine Dekoration, denn wohl war der Ritter tapfer, wie seine Standestugend es vorschrieb, nicht aber der gemeine Mann in einem vom Ehrenkodex vorgeschriebenen Sinne, und wenn ein solcher sich sichtbar auszeichnete, zeigte er Eigenschaften, die „ritterlich“ waren, und daher war es angebracht, den unpassenden Stand zu korrigieren. Das Ritterdasein konnte allerdings wegen seines materiellen Aufwands und seines Rollenzwangs als unangenehm empfunden werden, und es gab Fälle, daß ein Angehöriger niedrigen Standes die ritterliche Erhebung zurückwies. Friedrich I. Barbarossa wollte 1155 einen Reitknecht, der tollkühn im Alleingang die steile Mauer einer italienischen Stadt im Geschoßhagel erstiegen und den dort wachhabenden Ritter erschlagen hatte, mit dem Rittergürtel ehren, aber jener erklärte, so berichtet die Quelle, „er sei ein Mann niederen Standes und wolle es auch bleiben; er sei mit seinem Los zufrieden“. Barbarossa belohnte die Tat mit Geschenken.

IV

Große Taten hatten ihre Taxen. So zahlte Florenz im 14. Jahrhundert einer siegreichen Truppe den doppelten Sold, und in den italienischen Heeren des 15. Jahrhunderts soll derjenige, der als erster die Mauerkrone einer belagerten Stadt erstiegen hatte, 25 Florin erhalten haben. Auszeichnungen, Dekorationen im Sinne standardisierter Abzeichen gab es nicht. Daß der Gedanke, ein Verdienst durch ein sichtbares Zeichen herauszustellen, damals nicht entwickelt war, mag vielerlei Gründe haben. Sicherlich aber ließ ein ganz und gar religiös gestimmter Sinn die Menschen damals zögern, sich selbst oder gar sich selbst allein ein Verdienst an einer Leistung oder einem Erfolg zuzuschreiben. Shakespeare folgte ziemlich genau der mittelalterlichen chronikalischen Tradition, als er seinen Heinrich V. von England nach dem glänzenden Sieg von Azincourt 1415 ausrufen ließ: „O Gott, dein Arm war hier, und nicht uns selbst, nur deinem Arm schreiben wir alles zu... und Tod sei angekündigt... wenn jemand prahlt und Gott die Ehre nimmt, die einzig sein ist... Man singe das Non nobis und das Te deum.“

Was Verdienst sei und was ein Orden sei, über diese Fragen gibt es im Mittelalter eine fast unüberschaubare Literatur. Aber sie hat meist nicht zum Gegenstand, was wir heute gemeinhin und in erster Linie unter Verdienst, unter *meritum*, und unter Orden, unter *ordo*, verstehen.

Zum Verdienst: Die Merkwürdigkeit beginnt mit dem Befund, daß das Wort *meritum* in der Bibel nicht vorkommt. Des Begriffs *meritum* in einem nichtmateriellen Sinne, nicht in der Bedeutung irdischer Belohnung, nahm sich die Scholastik mit einer eigenen Verdienstlehre an. Die vorher lässig behandelte Frage, wie man sich sein Seelenheil „verdienen“ könne, gewann in der Kirchenreform des 11. und 12. Jahrhunderts drängende Aktualität. Zum großen Lehrmeister in der Frage des „Verdienstes“ wurde der Pariser Magister und spätere Bischof Petrus Lombardus (ca. 1095–1160), dessen Sentenzen zum festen Unterrichtsgut der scholastischen Theologie aufstiegen, für das man an den Universitäten eigene Lehrstühle einrichtete. Kernsatz der Lehre des Lombardus war das Bekenntnis, daß es kein Verdienst ohne freien Willen gebe, daß aber der freie Wille eine von Gott gespendete Gnade sei. Gott belohne die guten Werke in uns, die als unsere Verdienste aus der Gnade erwachsen. Gott also schafft Voraussetzungen für Verdienste und ist zugleich deren Richter.

Wenn auch die Anrechnung der Verdienste in das Urteil Gottes gestellt wurde, so umschrieb man doch erwartungsvoll die Beschaffenheit der Verdienste, von denen man annahm, daß sie vor Gott Berücksichtigung fänden. Man unterscheidet Würdigkeits- und Billigkeitsverdienste, *merita de condigno* und *merita de congruo*. „Die ersten *merita de condigno* sind solche, welche vor der Gerechtigkeit Gottes bestehen können [deren also der Mensch sicher sein kann], die letzten *merita de congruo* solche, welche Gott in seiner Barmherzigkeit nicht übersehen will [deren Anrechnung man erhoffen darf]“ (Michael Schmaus). Verdienste führen zur Selbsteheiligung, aber der wahre Heilige ist nicht nur für sich auf der Stufe der Vollendung; seine Verdienste gehen über eine auf der Gnade Gottes beruhende Selbsteheiligung hinaus. Er ist zugleich Fürbitter bei Gott, ein *intercessor ad Deum*. Man baut fest auf die Kraft der Heiligen, „durch deren Verdienste ich meine Vergehen auslöste“ (*quorum meritis mea crimina solvi*), um es mit dem karolingischen Dichter und Theologen Walahfried Strabo auszudrücken.

Heilige können ein wunderwirkendes Verdienstsubstrat auf Erden zurücklassen, und so ist es einleuchtend, wenn ihre irdischen Überreste als „merita“, als „Verdienste“, bezeichnet werden. Wenn man ein Reliquiar von einem Ort zum anderen schaffte, sprach man von einer Transferierung der „sanctorum merita“, der „Verdienste der Heiligen“. In der Liturgie des Missale Romanum heißen die gegenständlichen Heiligenreliquien „merita“; sie sind sozusagen Verdienstarsenale, von denen durch Gnadenfügung Wunderkraft ausgehen kann. Für diese Art Verdienste, die den Himmel im Auge haben, passen keine irdischen Auszeichnungen.

VI

Orden – Ordo war das andere Stichwort, das im Mittelalter in vielfältiger Bedeutung kursierte. In unserem Zusammenhang interessiert „Ordo“ in seiner Bedeutung als lebensgestaltender Rahmen, in den sich z. B. Mönchsgemeinschaften oder Bruderschaften stellen. Zu den gängigen Orden traten im Zeitalter der Kreuzzüge, als sich der Gedanke der Pilgerschaft mit dem des „gerechten Krieges“ verband, mönchisch-ritterliche Verbände, die sich zunächst dem Schutz der Pilger, der Kranken- und der Armenpflege im Heiligen Land widmeten, bis sie ihre Hauptaufgabe im bewaffneten Kampf gegen die Ungläubigen und in der militärischen Verteidigung des christlichen Glaubens sahen.

Es waren hohe Herren, die bei den Johannitern, Templern oder im Deutschen Ritterorden ihr Gelübde leisteten, und sie legten Wert darauf, unter ihresgleichen zu sein. Die anfangs locker gehandhabte „Ahnenprobe“ wurde im Spätmittelalter ausgebaut. Manche Orden oder Ordenszweige verlangten die Sechzehnerprobe, d. h. bis zu den Uurgroßeltern mußten sämtliche Vorfahren, männliche wie weibliche, der geforderten aristokratischen Schicht entstammen. Bei aller religiösen Verbrämung waren diese Orden exklusive Standesgemeinschaften; sie trugen ihren Habit, Zeichen zugleich des Stolzes und der Demut, und schmückten ihn mit christlichen Symbolen: einem aufgestickten Kreuz etwa, achtstrahlig wie die Johanniter, die späteren Malteser, oder in Form von gekreuzten Balken, die sich auf das Ende zu verbreitern, wie der Deutsche Ritterorden. Zur Aufnahme in den Orden waren Verdienste nicht nötig; der aristokratische Stand entschied. Erst nach der Aufnahme wurden Verdienste erwartet.

In enger Anlehnung an die geistlichen Ritterorden entstanden die weltlichen Hof- und Ritterorden, kamen doch die Mitglieder beider, der geistlichen wie der profanen Orden, aus denselben Ständen und aus denselben Familien.

VII

Berühmt ist der noch heute bestehende englische Hosenbandorden. „Honi soit qui mal y pense“, soll König Eduard III. irgendeines Tages um das Jahr 1345 einigen spöttelnden Rittern gesagt haben, als er das liegengebliebene Strumpfband einer Hofdame aufhob: Bald würden sie es sich zur höchsten Ehre anrechnen, ein solches Strumpfband, a garter, tragen zu dürfen. So will es die Legende, eine von vielen, die allerdings erst 1540 auftaucht, fast 200 Jahre nach der Stiftung des Hosenbandordens. Als terminus post quem des Entstehens gilt die Schlacht bei Crécy (nördlich der Somme) 1346, als das englische Heer das fünffach überlegene französische schlug. Den Kern der Heere bildeten die Ritter, Träger erlauchter Namen auf beiden Seiten, aber es gilt festzuhalten: Nicht sie haben die Schlacht entschieden, sondern die englischen Langbogenschützen, kräftige Milizionäre, Bauern meist, die in der Lage waren, den mannsgroßen, mit dem unteren Ende in den Boden gestemmt Bogen aus Eibenholz zu spannen und die Pfeile fast 200 m weit zielsicher zu schießen, fünf bis sechs in einer Minute. Im Pfeilhagel dieser Bogenschützen brach Angriff auf Angriff des stolzen französischen Ritterheeres zusammen. In der Schlacht bei Crécy ging es um den englischen Besitz auf dem Festland. Es ist vermutet worden, daß sich die Farben des Hosenbandes – Gold auf Blau entsprechend der französischen goldenen Lilie auf blauem Grund – sowie die Devise *Honi soit qui mal y pense* auf diesen Anspruch des englischen Königshauses bezögen, und in der Tat scheinen sich unter den Gründungsrittern, die im April 1350 zum ersten Mal zusammenkamen, hauptsächlich Teilnehmer der Schlacht bei Crécy befunden zu haben.

Dennoch sollte man den militärischen Aspekt nicht zu stark hervorheben. Rittersein war eine Lebensweise, hauptsächlich bestimmt von der blutsmäßigen Abkunft und vom Verhaltenskodex. Als Kämpfer hatte der Ritter weitgehend ausgedient. Als die Fernwaffen aufkamen, versuchte man krampfhaft, den ritualisierten ritterlichen Kampf Mann

gegen Mann zu erhalten. Sogar die Kirche verbot auf mehreren Konzilien den Gebrauch der als heimtückisch geltenden Pfeil und Bogen, aber der allmähliche Untergang des Ritters als eines wirkungsvollen Kriegers war nicht aufzuhalten, zumal sich der Gegner immer weniger an Verhaltensregeln hielt. Die großen Bürger- und Bauernheere der Schweizer scherten sich nicht um Ritterehre und Rittersitte, als sie 1315 bei Morgarten und 1476 bei Murten auf habsburgische und auf burgundische Ritter trafen, die sie aus dem Sattel warfen und förmlich abschlachteten.

Daß unmittelbar nach der Schlacht bei Crécy der englische König einen höfischen Ritterorden gründete, kann nicht vom militärischen Wert der Ritter und auch nicht von deren Rolle während der Schlacht begriffen werden. Edward III. hatte, so weiß man, die Absicht, dem legendären König Artus nachzueifern und eine Tafelrunde von 300 Rittern einzurichten. In reduzierter Form knüpft „The Order of the Garter“, der Hosenbandorden, an diese lebensgestaltende Sagenwelt an. Souverän des Ordens – ein anderer König Artus – ist in Personalunion der König von England, zu dem sich 25 Ritter (companions) gesellen; der geistliche Charakter wird nicht nur dadurch deutlich, daß der Orden den Ritterheiligen Georg zu seinem Patron erkor: den Rittern sind in gleicher Zahl – 26 – Weltgeistliche beige stellt, zu denen noch 26 „Veteranenritter“ hinzutreten, jene sprichwörtlichen „armen Ritter“, die aus karitativen Gründen zur Tafel geladen wurden und an die das kümmerliche, gleichsam aus Tafelresten bestehende Semmelgericht erinnert.

VIII

In Nachbarschaft und teilweise auch im Gefolge des als vorbildhaft angesehenen Order of the Garter sind an europäischen Fürstenhöfen weitere Hof- und Rittergesellschaften mit einer streng begrenzten Zahl von Mitgliedern ins Leben gerufen worden, und nicht wenige nahmen ihr Ordensblem aus Sage und Legende. 1430 gründete Herzog Philipp der Gute von Burgund im Rückgriff auf die Argonautensage den Orden vom Goldenen Vlies, nachdem er kurz zuvor das englische Angebot, Hosenbandritter zu werden, ausgeschlagen hatte, und hier deutete sich eine Exklusivität an, die von einer ganzen Reihe dieser höfischen Ritterorden geübt wurde; nicht nur Rang und Stand waren

gefordert: Die Zugehörigkeit zu einem Orden schloß die Mitgliedschaft in einem anderen aus. Fast clubartig verteilte sich die europäische Hocharistokratie auf die verschiedenen Ordenszirkel. Wie sehr auch immer höfische Ritterorden geschätzt wurden – und der Orden vom Goldenen Vlies gehörte zu den angesehensten –, so war häufig mit der aus Sagen- und Balladenwelt sich ableitenden Staffage so etwas wie Spiel dabei. Gerade im Falle Burgunds, wo Hoffeste und Etikette mit kaum überbietbarem Raffinement dargeboten wurden, scheint eine gewisse ironische Distanz zum eigenen Tun bestanden zu haben, und Johan Huizinga, bester Kenner und scharfsichtiger Analytiker des spätmittelalterlichen burgundischen Lebensgefühls, fand, daß hier „die müde Aristokratie ihr eigenes Ideal belacht“.

Wie immer: Wer das Hosenband, das Goldene Vlies, den Elefanten, das Einhorn, den Greif oder ähnliche Embleme als Dekoration trug, angetan war mit besonderer Kleidung und Kopfbedeckung, an der Seite häufig ein Zierdegen, gab sich als Mitglied eines jener exklusiven höfischen Ritterorden zu erkennen. Verdienstorden, selbstverständlich immer noch ständisch gebunden, kamen erst Ende des 17. Jahrhunderts auf. Preußen kannte den „Ordre de la générosité“, das sogenannte „Gnadenkreuz“, weil man – damaligem Sprachgebrauch nach – mit ihm „begnadet“ wurde. Der knapp zehnjährige Markgraf Friedrich, der spätere erste preußische König, hatte den Orden 1667 eingerichtet, und das noch erhaltene Gründungsprotokoll nimmt sich ein wenig wie ein Kinderscherz aus. Es besteht nur aus vier belanglosen Paragraphen und endet mit dem Satz: „Weil die Zeit nicht hat leiden wollen, ein mehreres zu schliessen, ist solches bis auf Gelegenheit aufgeschoben worden“. Von Beginn an stand der Orden in keinem hohen Ansehen, und die Art seiner Verwendung tat der Reputation weiteren Abbruch. Friedrich Wilhelm I. (1713–1740), der Soldatenkönig, verteilte den Orden de la générosité – das „Gnadenkreuz“ – als Fangprämie für die Einwerbung seiner „Langen Kerls“. Werber nahmen offenbar in ihrem Gepäck einen Vorrat solcher Gnadenkreuze mit. Ein Leutnant von Laxdehnen, der 1733 auf Werbefahrt nach dem Balkan zog, notierte als Ausstattung außer Pokalen, Flinten, Pistolen auch 3 Gnadenkreuze.

IX

Der preußische Verdienstorden „Pour le mérite“, der auf die Initiative König Friedrichs II. zurückgeht, bedeutet in mehrfacher Hinsicht eine neue Stufe in der europäischen Ordensgeschichte. Am 31. Mai 1740 trat Friedrich die Regierung an, am 7. Juni gab er Anweisung, ein passendes Kleinod zu entwerfen, am 16. Dezember 1740 marschierte er in Schlesien ein und verwendete den Orden, von dem er selbst sagte, er vergebe ihn „in Friedenszeiten nicht gern“, um militärische Leistungen zu belohnen. Der Orden de la générosité, in dessen Nachfolge, auch dem Aussehen nach, der Pour le mérite stand, blieb als Auszeichnung für Ausländer zunächst weiter erhalten, doch wurde seine Verleihung immer seltener und 1791 eingestellt.

Vom Orden Pour le mérite, der für militärische Verdienste allein Offizieren verliehen wurde, existieren keine Gründungsstatuten, und die Prinzipien seiner Verleihung sind nirgendwo festgelegt. Wer den Orden erhielt, bestimmte der König. Verdienst ist hier stets eine auf den König bezogene und von ihm eingeschätzte Leistung. In nicht wenigen Briefen, die mit Ordensverleihungen einhergingen, bekundete Friedrich seine Dankbarkeit für den ihm persönlich erwiesenen Dienst. Mit dem Orden war so gut wie immer ein Geldgeschenk verbunden. Der Pour le mérite, dessen materieller Wert bei 20 Talern lag, brachte im Durchschnitt 100, in Ausnahmefällen 1 000 Friedrichs d'or; der Betrag lag ganz im Ermessen des Königs.

Daß eine Verdienstbelohnung finanzielle, materielle Vorteile bringen sollte, war damals feste Überzeugung. Der preußische Heeresreformer Scharnhorst, ein bekannt sparsamer Mann, hat bei den Beratungen um eine preußische Ordensreform 1809/1810 folgendes Votum abgegeben: Ein Orden werde sich nur dann die Achtung erhalten, „wenn mit ihm Einkünfte verbunden sind, weil er nur in diesem Fall nicht häufig ausgegeben wird... Man dotiere die höheren Orden auf eine bestimmte Anzahl, gebe den niedern ein geringes Einkommen.“ Einen mit dem Orden verbundenen Ehrensold hat es für verschiedene Auszeichnungen bis in die Zeit der Bundesrepublik hinein gegeben und gibt es teilweise heute noch. Erst die Verdienstorden der jüngsten Zeit sind generell undotiert, entsprechen also Schopenhauers Idee von der Nützlichkeit eines Ordens, der dem Staate Einsparungen brächte.

Friedrich II. hat während seiner 46jährigen Regierungszeit den Orden

Pour le mérite mehr als 900 Mal verliehen, doch ist die Verteilung nach Jahren und Ereignissen auffällig ungleichmäßig. Man hat für den Siebenjährigen Krieg 322 Verleihungen ausgezählt, davon allein 54 für das nicht kriegsentscheidende Treffen von Lobositz in Nordböhmen am 1. Oktober 1756, und der ereignisarme Bayerische Erbfolgekrieg, der sogenannte Kartoffelkrieg von 1778, hat den König bewogen, 82 Offiziere mit dem Orden auszuzeichnen. Die Entscheidungen des Königs waren zuweilen höchst subjektiv. Bei der blutigen Schlacht von Kunersdorf (12. August 1759), die den König, der durch einen unsinnigen Befehl den fast schon errungenen Sieg in eine Niederlage verwandelte, 18 000 Mann kostete, ein Drittel seiner Armee, hat kein einziger Soldat eine Auszeichnung erhalten, nicht einmal jener Rittmeister von Prittwitz, der ihn vor der drohenden russischen Gefangennahme gerettet hatte: Kunersdorf war eben eine Niederlage, die man ihm, dem König, zugefügt und die seine Truppen nicht abgewendet hatten. Die Verweigerung ehrender Auszeichnungen und Dotationen war offenbar als Strafe gedacht. Ausdrücklich bestimmte der König in seinem „Militärischen Testament“, daß Invaliden von Regimentern, die sich seiner Meinung nach schlecht geschlagen hätten, „von den für die übrigen vorgesehenen Wohltaten und Unterstützungen ausgeschlossen bleiben“ sollten: „Strafen und Belohnungen müssen den geleisteten Diensten entsprechen“.

Die Kriegsklasse des Ordens Pour le mérite bestand bis zum Ende der preußischen Monarchie, die letzte Verleihung wurde im nachhinein 1920 ausgesprochen. Sein Ansehen machte verschiedene Schwankungen durch, zumal großzügige Verteilungspraktiken zu manchen Zeiten dem Orden den Wert der Seltenheit nahmen. Friedrich Wilhelm III. (1797–1840), der König der Befreiungskriege, hat den Pour le mérite rund zweieinhalbtausendmal vergeben, davon fünfzehnhundertmal an Ausländer. Im Ersten Weltkrieg wurde präzise Buch geführt; die Zahl der Verleihungen betrug 687; der einzige heute noch lebende Ritter des Ordens ist Ernst Jünger (* 1895).

X

Daß Tapferkeit und Verdienst unterhalb des Offiziers undekoriert blieben, wurde auf das Ende des 18. Jahrhunderts zu, als der Ruf nach Gleichheit laut wurde, immer stärker als Mangel empfunden. Preußen

machte sich 1793 daran, eine entsprechende Tapferkeitsmedaille zu stiften: das bis 1918 bestehende Goldene Militär-Verdienst-Kreuz, den sogenannten „Pour le mérite des deutschen Unteroffiziers“. Friedrich Wilhelm II. ließ verlauten, er wolle „muthige Handlungen und wahres Ehrgefühl der Untergebenen so . . . belohnen, wie es ihren vergleichsweise besseren Eigenschaften und ihrem Stande als Krieger am angemessensten sei.“ Welcher Unterschied zwischen einem solchen Satz, der die Standesgrenze betont und der den Untergebenen fast widerstrebend „vergleichsweise bessere Eigenschaften“ zubilligt, und der Sprache der französischen Ehrenlegion: „L'armée c'est la nation.“ Napoleon hatte sie 1802 aufzubauen begonnen und von ihr verkündet, sie hebe auf denselben Rang „den Fürsten, den Marschall und den Tambour“ (Cette institution met sur le même rang le prince, le maréchal et le tambour).

Der Orden wird hier zum nationalen Verdienstzeichen, dessen Träger vom Mitbürger Respekt erwarten darf. Bismarck machte in Paris die Beobachtung, „daß unverständige Gewalttaten gegen Menschenmassen plötzlich stockten, weil sie auf ‚un monsieur décoré‘ stießen“; man müsse dort „auf der Straße irgendein Band am Rock zeigen, wenn man polizeilich und bürgerlich mit der wünschenswerten Höflichkeit behandelt werden will“. Hier gilt Schopenhauers Zuruf: „Der Mann ist nicht euresgleichen: er hat Verdienste.“

Als der preußische König 1813 „sein Volk“ zum Befreiungskampf gegen Napoleon aufrief, wäre ein Standesorden alter Art unpassend gewesen: das „Eiserne Kreuz“ wurde gestiftet, mit dem jeder Kämpfer ausgezeichnet werden konnte. Obwohl in der Erscheinungsform an das Kreuz des Deutschen Ritterordens anknüpfend, wird seinem Träger nicht die Bezeichnung „Ritter“ zuteil, und mit der Verleihung war nicht, wie bei manchen anderen Orden, eine Erhebung in den Adelsstand verbunden.

XI

„Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen etc. Thun kund und fügen hiermit zu wissen, daß wir dem Orden Friedrichs des Großen: pour le mérite, welcher seit langer Zeit nur für das im Kampfe gegen den Feind errungene Verdienst verliehen worden ist, eine Friedens-Klasse für die Verdienste um die Wissenschaften und

Künste hinzufügen wollen“, so beginnt die Stiftungsurkunde Friedrich Wilhelms IV. vom 31. Mai 1842 für unseren Orden.

Man hat lange Zeit angenommen, daß Alexander von Humboldt derjenige gewesen sei, der dem erst kurze Zeit – seit Juni 1840 – regierenden König die Einrichtung eines Zivilordens für Kunst und Wissenschaft nahegebracht habe, aber in den jetzt wieder voll zugänglichen Akten und aus indirekten Quellen läßt sich die Initiative Humboldts nicht belegen, und es deutet sich die Wahrscheinlichkeit an, daß die Schaffung des Friedens-Pour le mérite auf den persönlichen Wunsch des Königs zurückgeht, auch wenn die Realisierung fast ganz in den Händen Humboldts, des ersten Ordenskanzlers, lag. Auf vielen Feldern empfand sich der König als Wahrer und Fortsetzer friderizianischer Pläne und Traditionen.

Das Kleinod des neuen Ordens mit dem viermal wiederholten, doppelten gekrönten F betont die Anknüpfung an Friedrich II. ebenso wie der ursprüngliche Plan, die Zahl der Mitglieder, entsprechend den Regierungsjahren Friedrichs des Großen, auf 46 festzulegen, was Humboldt dem König unmittelbar vor dem Gründungsdatum, als bereits Namen feststanden, ausredete: „Viele Stühle wurden umgekippt“, notierte Humboldt, „Hinc illae lacrimae“.

XII

Das Gründungsdiplom gibt vor, etwas einzurichten, was „ganz der ursprünglichen Absicht des erhabenen Stifters des Ordens entspricht“. Zwar hatte Friedrich II. den Pour le mérite fast ausschließlich als Militärorden eingesetzt, aber zu Beginn seiner Regierungszeit war die Auszeichnung tatsächlich einige Male in der Art eines Hofordens an Zivilpersonen gegangen: an Maupertuis, an Francesco Graf Algarotti, vor allem an Voltaire, der im September 1750 ein besonders kostbares, mit Brillanten besetztes Kleinod erhielt, verbunden mit einem in Versen gefaßten Brief und der Aussetzung einer Jahresrente von 6000 Talern. Aber das undankbare Benehmen Voltaires ließ den König den Orden zurückfordern.

Es mag sein, daß Friedrich II. den Geschmack verlor, den Orden an Zivilpersonen zu erteilen, nachdem die Geistesgröße, an deren Urteil und auch Wertschätzung ihm besonders lag, sich ihm gegenüber, auf den der Orden bezogen war, so schnöde benommen hatte.

XIII

Friedrich Wilhelm IV. und Alexander von Humboldt bewiesen eine glücklichere Hand. Sie hatten das schwierige Problem zu lösen, daß eine Doppel- oder Mehrfachmitgliedschaft in Ordenskollegien der überkommenen Idee widersprach, daß die Zugehörigkeit eine Art Obödienzerklärung gegenüber dem Ordenssouverän beinhalte, die nicht in Konkurrenz zu anderen stehen dürfe: das Goldene Vlies nicht gegen den *Pour le mérite*. Diese Bindung an ein einziges Ordensgremium versuchten Friedrich Wilhelm IV. und Humboldt wiederholt zu durchstoßen, und es wurde an den Brauch der Akademien erinnert, die dieses zulassen, wie denn die Preußische Akademie ab 1846 um Vorschläge für die Zuwahl neuer ausländischer Ordensmitglieder angegangen wurde.

Aber nicht nur Statuten von Ordensgemeinschaften konnten die Mitgliedschaft in anderen Orden verbieten: Es gab Landesgesetze, die es nicht gestatteten, andere Orden als die des eigenen Souveräns anzunehmen. Speziell die englischen „Illustrationen“, um den zeitgenössischen Ausdruck zu gebrauchen, hatten diese in den Gesetzen liegende Schwierigkeit, aber der König und Humboldt konnten sich rühmen, daß sie bei fünf Anfragen keine Absage erhielten.

Humboldt amüsierte sich über die, wie er es nannte, „kindliche Eitelkeit“, daß zwei der in den Orden Aufgenommenen – einer war der berühmte Michael Faraday – extra legem zu ihrem Namen in der Liste der Royal Society sogleich hinzusetzen: *Ordinis Borussici „Pour le mérite“ Eques*. Der König und der Ordenskanzler legten größten Wert darauf, daß das Kleinod von dem Bedachten angenommen wurde und sein Name in der Liste der Ordensritter stand, auch wenn die Dekoration nie öffentlich getragen wurde.

XIV

Republikanische Gesinnung duldet keine Störung staatsbürgerlicher Gleichheit durch auswärtige Orden. Die nicht angenommene Reichsverfassung von 1849 verkündete unter den „Grundrechten des deutschen Volkes“: „Kein Staatsangehöriger darf von einem auswärtigen Staate einen Orden annehmen.“ Die Hansestädte schränkten die Annahmemöglichkeit für ihre Bürger ein, doch kann von einem generellen Verbot nicht die Rede sein. Die Überzeugung, daß eine Republik

ohne Orden auskommen solle, blieb stark. Die Weimarer Verfassung untersagte schließlich 1919 in ihrem Artikel 109 dem Staate, Orden und Ehrenzeichen, auch Verdienstorden, zu verleihen. Der Orden Pour le mérite verlor zudem mit dem Ende des preußischen König-tums seinen Protektor, und die Friedensklasse hätte – ebenso wie es mit der Kriegsklasse geschah – zu existieren aufhören können.

Es war nicht zuletzt dem Geschick des damaligen Ordenskanzlers, des Theologen Adolf von Harnack, zu verdanken, daß schließlich nach mehreren Jahren der Unentschiedenheit die preußische Staatsregie-rung 1924 den Orden als „Freie Vereinigung von hervorragenden Ge-lehrten und Künstlern (Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste)“ zuließ. Als solche überstand er auch die ihm abgeneigte Zeit des Nationalsozialismus, der 1934 Orden und Ehrenzeichen wieder einführte, eine Regelung für den Orden Pour le mérite jedoch aus-drücklich aufschob; ein 1939, unmittelbar vor Beginn des Zweiten Weltkriegs, vorbereiteter Auflösungsbeschluß wurde nicht mehr ratifi-ziert; man hatte andere Sorgen.

An die letzten und den Orden wieder ins Leben zurückführenden Da-ten sei kurz erinnert. Theodor Heuss, der wider den Zeitgeist 1942 unter einer Namenssigle einen Zeitungsartikel über die Gründung des Ordens hundert Jahre zuvor mit dem Titel „Ein Areopag des Geistes“ publiziert hatte, betrieb als Bundespräsident die Wiedererweckung. Der Stiftungstag des Jahres 1952 war das offizielle Datum des Neube-ginns, 1954 bat der Orden den Bundespräsidenten, das Protektorat zu übernehmen, die Rolle also, die der preußische König bis zum Ende der Monarchie innehatte.

XV

Die Satzung des Ordens hat seit 1842 selbstverständlich mancherlei, hauptsächlich verfassungsbedingte Veränderungen durchgemacht, doch blieb der entscheidende Eingangsparagraph, wer in den Orden berufen werden solle, nahezu wortgleich: Ein Mitglied des Ordens müsse sich „durch weit verbreitete Anerkennung (seiner) Verdienste“ einen „ausgezeichneten Namen“ in der Wissenschaft oder in der Kunst „erworben haben“.

In den Statuten von 1842 schließt ein ominöser Satz an, der heute fehlt: „Die theologische Wissenschaft ist, ihrem Geiste gemäß, hiervon

ausgeschlossen.“ Schon die Zeitgenossen fragten nach dem „Warum?“ (so Varnhagen von Ense in seinem Tagebuch), und in der letzten Darstellung der Geschichte des Ordens wird die Begründung, daß der Geist seiner Wissenschaft den Theologen von der Wahl ausschloße, „merkwürdig“ genannt. Es ist nicht ohne Ironie, daß ausgerechnet der erste, 1902 in die Friedensklasse des *Pour le mérite* gewählte Theologe Adolf von Harnack den Orden über das Ende der Monarchie und das Ordensverbot hinaus in die Zukunft gerettet hat.

Was aber mag, so fragt man sich, der Sinn jener „merkwürdigen“, die Theologie ausklammernden Klausel gewesen sein, und auf wen geht sie zurück? Die Verhandlungen und Überlegungen um die Gründung eines zivilen Verdienstordens *Pour le mérite* sind offenbar hauptsächlich mündlich geführt worden, so daß sich nichts in den Akten findet. Von Humboldt stammt immerhin die Bemerkung, der König selbst habe „aus Liebe zu Friedrich dem Großen, dem die Theologie eine Mythe war, die Theologie ausgeschlossen“. Dies kann nur eine Teilbegründung sein, denn schließlich wird das Beiseitelassen der Theologie nicht mit der Einstellung Friedrichs des Großen, sondern mit einer inhaltlichen Begründung gerechtfertigt: gemäß ihrem „Geiste“ sei sie auszuschließen.

Friedrich Wilhelm IV. war ein tieffrommer Mann, der sein Handeln und sein Herrschertum ganz aus der Gnade Gottes ableitete. Schon der achtzehnjährige Konfirmand beteuerte in einem von ihm selbst verfaßten schriftlichen Bekenntnis, er wolle sich „vor dem thörichten Hochmuthe hüten“, als wäre er etwas und vermöge etwas ohne Gott. Die religiös gestimmte Thronrede vor dem vereinigten Landtag von 1847 streift für unseren Geschmack die Bigotterie, und nicht nur für unseren Geschmack: Karikaturisten zeichneten den seine Rede auswendig vortragenden, vor dem Thronessel stehenden König mit einem nach oben weisenden Zeigefinger und mit himmelwärts gewendeten Augen; Leopold Ranke fühlte sich bei ihrem Wortlaut an die „Psalmen König Davids“ erinnert. Der König beschäftigte sich mit Kirchen- und Theologiegeschichte, las immer wieder die Bibel, vornehmlich das Neue Testament, vertiefte sich in die Schriften der Kirchenväter und war ergriffen von den Konfessionen Augustins. Theologie war für ihn, der von sich sagte, er wünsche sich manchmal, „ein Prediger des Evangeliums zu sein“, kein wissenschaftliches Fach, in dem ein Er-

kenntnisfortschritt erreichbar war und mit dem irdische Verdienste verbunden sein konnten; was hier Erfolg ist, liegt in der Gnade Gottes. Ein seltsamer Widerspruch wird sichtbar: Der Stifter der Friedensklasse des Ordens Pour le mérite gedenkt wohl der Verdienste in Wissenschaft und Kunst, ist aber zugleich offenkundig berührt von der Verdienst- und Gnadenlehre, wie sie sich aus der christlichen Verkündigung ergibt und wie sie die Theologie seit den Kirchenvätern und dem Mittelalter auf vielfache Weise entwickelt hat.

Unser Gang durch die Geschichte sei an diesem Punkte beendet, wo sich der Blick auf Gedanken und Überzeugungen öffnet, die in ein religiöses Umfeld gehören und die unserem Verständnis weitgehend fremd sind. Verdienste sollen mit der Wahl in den Orden belohnt und sichtbar gemacht werden – so will es scheinbar ohne Hintersinn der erste Paragraph des Gründungsdekrets von 1842, analog etwa zum österreichischen Ehrenzeichen für Kunst und Wissenschaft, das unverstellt für „hervorragende Verdienste auf dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst“ verliehen wird. Aber man sollte dem religiös gestimmten Friedrich Wilhelm IV. aufs Wort hören. Nicht um die Verdienste in einem absoluten Sinne geht es, als seien die hier gewogenen Verdienste ein unbezweifelbarer Wert; bei der Auswahl ist an diejenigen gedacht, „die sich durch weit verbreitete Anerkennung ihrer Verdienste... einen ausgezeichneten Namen erworben haben“. Nur die ephemere, irdische Resonanz gilt: es kann durchaus Verdienste geben, die kaum jemand wahrnimmt; allein die vordergründige, die zeitgenössische „weit verbreitete Anerkennung der Verdienste“ bildet die Voraussetzung der Wahl und der Zugehörigkeit zum Orden, und fraglos gibt es manchen unter den 553 Rittern der Friedensklasse des Ordens Pour le mérite, dessen Namen man mit Verwunderung oder Hilflosigkeit liest, weil man mit ihm nichts mehr verbindet.

Nehmen wir die Botschaft Friedrich Wilhelms IV., des „zwar in seiner Politik keineswegs glücklichen, aber doch gebildetsten Monarchen, den die Hohenzollern in dem halben Jahrtausend ihrer Regierung hervorgebracht haben“, wie ihn Kurt Bittel genannt hat, nehmen wir seine Worte ernst, so zeigt sich eine demutsvolle Wertung von Verdiensten. Was heute „weit verbreitete Anerkennung“ findet, kann morgen zweifelhaft erscheinen. Naturwissenschaftliche Erkenntnisse, die neue technische Möglichkeiten eröffnen, können als Fluch, nicht

als „Verdienst“ angesehen werden; geisteswissenschaftliche Modelle und Verständnisformeln sind in der Lage, zu Deformierungen der Gesellschaft zu führen, und Kunst, deren Erklärungssubstanz verlorengeht, verkümmert zur Sinnlosigkeit. Wer der Friedensklasse des Ordens Pour le mérite angehört hat oder angehört, hat mit seinem Tun lediglich den Beifall von Zeitgenossen gefunden. Ob er in einem zeitlich übergreifenden oder gar dauerhaften Sinne Verdienste erworben hat, ist nicht gesagt und läßt sich nicht sagen. Es liegt so etwas wie Gnade darin – und ein Historiker, dessen Thema das Mittelalter ist, hat dafür ein eigenes Verständnis –, wenn das Verdienst von heute auch noch morgen als Verdienst geachtet werden könnte.

LISTE DER MITGLIEDER VON 1842 BIS 1992

1842

- FRIEDRICH WILHELM BESSEL IN KÖNIGSBERG I. PR. — ASTRONOM
22. 7. 1784–17. 3. 1846
- AUGUST BOECKH IN BERLIN — ALTERTUMSFORSCHER
24. 11. 1785–3. 8. 1867
- FRANZ BOPP IN BERLIN — SPRACHFORSCHER (SANSKRIT)
14. 9. 1791–23. 10. 1867
- LEOPOLD VON BUCH IN BERLIN — GEOGNOST
26. 4. 1774–4. 3. 1853
- JOHANN FRIEDRICH DIEFFENBACH IN BERLIN — CHIRURG
1. 2. 1794–11. 11. 1847
- CHRISTIAN GOTTFRIED EHRENBURG IN BERLIN — NATURFORSCHER
19. 4. 1795–27. 6. 1876
- KARL FRIEDRICH EICHHORN IN BERLIN — RECHTSGELEHRTER
20. 11. 1781–4. 7. 1854
- FRANZ ENCKE IN BERLIN — ASTRONOM
23. 9. 1791–26. 8. 1865
- KARL FRIEDRICH GAUSS IN GÖTTINGEN — MATHEMATIKER UND ASTRONOM
30. 4. 1777–23. 2. 1855
- JACOB GRIMM IN BERLIN — GERMANIST
4. 1. 1785–20. 9. 1863
- ALEXANDER VON HUMBOLDT IN BERLIN — NATURFORSCHER
14. 9. 1769–6. 5. 1859
- KARL GUSTAV JACOB JACOBI IN KÖNIGSBERG I. PR. — MATHEMATIKER
10. 12. 1804–18. 2. 1851
- FÜRST VON METTERNICH-WINNEBURG IN WIEN — STAATSMANN
15. 5. 1773–11. 6. 1859
- EILHARD MITSCHERLICH IN BERLIN — CHEMIKER
7. 1. 1794–28. 8. 1863
- JOHANNES MÜLLER IN BERLIN — PHYSIOLOGE
14. 7. 1801–28. 4. 1858
- KARL RITTER IN BERLIN — GEOGRAPH
7. 8. 1779–28. 9. 1859
- FRIEDRICH RÜCKERT IN BERLIN — DICHTER UND ORIENTALIST
16. 5. 1788–31. 1. 1866

- FRIEDRICH KARL VON SAVIGNY IN BERLIN – RECHTSGELEHRTER
21. 2. 1779–25. 10. 1861
- FRIEDRICH WILHELM VON SCHELLING IN BERLIN – PHILOSOPH
27. 1. 1775–20. 8. 1854
- AUGUST WILHELM VON SCHLEGEL IN BONN – DICHTER
5. 9. 1767–12. 5. 1845
- JOHANN LUKAS SCHÖNLEIN IN BERLIN – PATHOLOGE
30. 11. 1793–23. 1. 1864
- LUDWIG TIECK IN BERLIN – DICHTER
31. 5. 1773–28. 4. 1853
- PETER VON CORNELIUS IN BERLIN – MALER
23. 9. 1783–6. 3. 1867
- KARL FRIEDRICH LESSING IN DÜSSELDORF – MALER
15. 2. 1808–4. 6. 1880
- FELIX MENDELSSOHN-BARTHOLDY IN BERLIN – KOMPONIST
3. 2. 1809–4. 11. 1847
- GIACOMO MEYERBEER IN BERLIN – KOMPONIST
5. 9. 1791–2. 5. 1864
- CHRISTIAN RAUCH IN BERLIN – BILDHAUER
2. 1. 1777–3. 12. 1857
- JOHANN GOTTFRIED SCHADOW IN BERLIN – BILDHAUER
20. 5. 1764–28. 1. 1850
- JULIUS SCHNORR VON CAROLSFELD IN MÜNCHEN – MALER
26. 3. 1795–24. 5. 1872
- LUDWIG MICHAEL SCHWANHALER IN MÜNCHEN – BILDHAUER
26. 8. 1802–28. 11. 1848
- JEAN ARAGO IN PARIS – PHYSIKER
26. 2. 1786–3. 10. 1853
- FRANCESCO AVELLINO IN NEAPEL – ARCHÄOLOGE
14. 8. 1788–9. 1. 1850
- FREIHERR VON BERZELIUS IN STOCKHOLM – CHEMIKER
20. 8. 1779–7. 8. 1848
- GRAF BORGHESI IN SAN MARINO – ARCHÄOLOGE
11. 7. 1781–16. 4. 1860
- ROBERT BROWN IN LONDON – BOTANIKER
21. 12. 1773–10. 6. 1858
- FRANÇOIS RENÉ VICOMTE DE CHATEAUBRIAND IN PARIS – SCHRIFTSTELLER
4. 9. 1768–4. 7. 1848

- MICHAEL FARADAY IN LONDON – CHEMIKER UND PHYSIKER
22. 9. 1791–25. 8. 1867
- LUIGI GRAF FOSSOMBRONI IN FLORENZ – HYDRAULIKER UND ÖKONOMIST
(Lebensdaten nicht ermittelt)
- JOSEPH LOUIS GAY-LUSSAC IN PARIS – CHEMIKER UND PHYSIKER
6. 12. 1778–9. 5. 1850
- JOHN FREDERIC WILLIAM HERSCHEL IN LONDON – ASTRONOM
7. 3. 1792–11. 5. 1871
- WASSILIJ ANDREJEWITSCH SHUKOWSKIJ IN ST. PETERSBURG – DICHTER
29. 1. 1783–12. 4. 1852
- BARTHOLOMÄUS KOPITAR IN WIEN – SLAWIST
21. 8. 1780–11. 8. 1844
- ADAM JOHANN VON KRUSENSTERN IN ST. PETERSBURG –
FORSCHUNGSREISENDER
19. 11. 1770–24. 8. 1846
- JEAN ANTOINE LETRONNE IN PARIS – NUMISMATIKER
2. 1. 1787–14. 12. 1848
- LEONE MELLONI IN NEAPEL – PHYSIKER
11. 4. 1798–11. 8. 1854
- THOMAS MOORE IN WILTSHIRE – DICHTER
28. 5. 1779–26. 2. 1852
- HANS CHRISTIAN OERSTED IN KOPENHAGEN – PHYSIKER
14. 8. 1777–9. 3. 1851
- LOUIS DAGUERRE IN PARIS – MALER, ERFINDER DER LICHTBILDER
18. 11. 1789–10. 7. 1851
- PIERRE FRANÇOIS LEONARD FONTAINE IN PARIS – ARCHITEKT
20. 9. 1762–10. 10. 1853
- JEAN AUGUSTE DOMINIQUE INGRES IN PARIS – MALER
29. 8. 1780–13. 1. 1867
- FRANZ LISZT IN PARIS – TONKÜNSTLER
22. 10. 1811–31. 7. 1886
- GIOACCHINO ROSSINI IN BOLOGNA – KOMPONIST
29. 2. 1792–13. 11. 1868
- GASPARO SPONTINI IN MAJOLATI – KOMPONIST
14. 11. 1774–24. 1. 1851
- ALBERT THORWALDSEN IN KOPENHAGEN – BILDHAUER
13. 11. 1768–24. 3. 1844

PAOLO TOSCHI IN PARMA – KUPFERSTECHER

7. 6. 1788–30. 7. 1854

HORACE VERNET IN PARIS – MALER

30. 6. 1789–17. 1. 1863

1844

STEFAN LADISLAUS ENDLICHER IN WIEN – BOTANIKER

24. 6. 1804–28. 3. 1849

ADAM GOTTLIEB OEHLENSCHLÄGER IN KOPENHAGEN – DICHTER

14. 11. 1779–20. 1. 1850

ALESSANDRO CONTE MANZONI IN MAILAND – DICHTER

7. 3. 1785–22. 5. 1873

1845

HEINRICH FRIEDRICH LINK IN BERLIN – BOTANIKER

2. 2. 1767–1. 1. 1850

THÉODORE GUDIN IN PARIS – MALER

15. 8. 1802–11. 4. 1880

PAWEL JOSEF SAFARIK IN PRAG – SLAWIST

13. 5. 1795–26. 6. 1861

1846

GOTTFRIED HERMANN IN LEIPZIG – KLASSISCHER PHILOLOGE

28. 11. 1772–31. 12. 1848

1847

SIR DAVID BREWSTER IN EDINBURGH – PHYSIKER

11. 12. 1781–10. 2. 1868

1848

KARL SIGISMUND KUNTH IN BERLIN – BOTANIKER

18. 6. 1788–22. 3. 1850

LOUIS SPOHR IN KASSEL – KOMPONIST

5. 8. 1784–22. 10. 1859

1849

WILHELM VON KAULBACH IN MÜNCHEN – MALER

15. 10. 1805–7. 4. 1874

GEORG FRIEDRICH CREUZER IN HEIDELBERG – KLASSISCHER PHILOLOGE
10. 3. 1771–16. 2. 1858

FRANÇOIS PIERRE GUILLIAUME GUIZOT IN PARIS – HISTORIKER
4. 10. 1787–12. 9. 1874

AUGUSTIN LOUIS CAUCHY IN PARIS – MATHEMATIKER
21. 8. 1789–23. 5. 1857

KARL ERNST VON BAER IN ST. PETERSBURG – ZOOLOGE
17. 2. 1792–28. 11. 1876

KARL BENEDIKT HASE IN PARIS – KLASSISCHER PHILOLOGE
11. 5. 1780–21. 3. 1864

1850

JOSEF FREIHERR VON HAMMER-PURGSTALL IN WIEN – ORIENTALIST
9. 6. 1774–23. 11. 1856

PAUL DELAROCHE IN PARIS – MALER
17. 7. 1797–4. 11. 1856

EUGÈNE BURNOUF IN PARIS – ORIENTALIST, SANSKRIT- UND
KEILSCHRIFTFORSCHER
12. 8. 1801–28. 5. 1852

JEAN-BAPTISTE BIOT IN PARIS – PHYSIKER
21. 4. 1774–3. 2. 1862

1851

JUSTUS FREIHERR VON LIEBIG IN GIESSEN – CHEMIKER
12. 5. 1803–18. 4. 1873

FRIEDRICH TIEDEMANN IN FRANKFURT A. M. – PHYSIOLOGE
23. 8. 1781–22. 1. 1861

FRIEDRICH GEORG WILHELM VON STRUWE IN PULKOWA – ASTRONOM
15. 4. 1793–11. 11. 1864

DANIEL-FRANÇOIS ESPRIT AUBER IN PARIS – KOMPONIST
29. 1. 1782–13. 5. 1871

RICHARD OWEN IN LONDON – PALÄONTOLOGE UND ZOOLOGE
20. 7. 1804–18. 12. 1892

LOUIS GALLAIT IN BRÜSSEL – MALER
10. 3. 1810–21. 11. 1887

PIETRO TENERANI IN ROM – BILDHAUER
11. 11. 1789–14. 12. 1869

1852

THOMAS BABINGTON MACAULAY IN LONDON – HISTORIKER
25. 10. 1800–28. 12. 1859

HENRY CRESWICKE RAWLINSON IN BAGDAD – ORIENTALIST,
KEILSCHRIFTFORSCHER
11. 4. 1810–5. 3. 1895

1853

CHRISTIAN SAMUEL WEISS IN BERLIN – MINERALOGE
26. 2. 1780–1. 10. 1856

PAUL JOSEPH D'ALBERT, DUC DE LUYNES IN PARIS – ARCHÄOLOGE,
NUMISMATIKER
15. 12. 1802–17. 12. 1867

1854

GEORG BIDELE AIRY IN GREENWICH – ASTRONOM
27. 7. 1801–4. 1. 1892

JAKOB IGNAZ HITTORF IN PARIS – ARCHITEKT
20. 8. 1792–25. 3. 1867

1855

LEOPOLD RANKE IN BERLIN – HISTORIKER
13. MÄRZ 1867: VIZEKANZLER; 20. SEPTEMBER 1867: KANZLER DES
ORDENS
21. 12. 1795–23. 5. 1886

CHRISTIAN AUGUST LOBECK IN KÖNIGSBERG I. PR. – KLASSISCHER
PHILOLOGE
5. 6. 1781–25. 8. 1860

PETER GUSTAV LEJEUNE-DIRICHLET IN GÖTTINGEN – MATHEMATIKER
13. 2. 1805–5. 5. 1859

JOHANN FRIEDRICH OVERBECK IN ROM – MALER
3. 7. 1789–12. 11. 1869

JEAN-BAPTISTE DUMAS IN PARIS – CHEMIKER
15. 7. 1800–11. 4. 1884

AUGUSTE GASPARD LOUIS BOUCHER, BARON DESNOYERS IN PARIS –
KUPFERSTECHEUR
19. 12. 1779–16. 2. 1857

1857

CHRISTIAN LASSEN IN BONN – ORIENTALIST

22. 10. 1800–9. 5. 1876

WILHELM KARL HAIDINGER IN WIEN – GEOLOGE

5. 2. 1795–19. 3. 1871

JOSEPH NICOLAS ROBERT-FLEURY IN PARIS – MALER

8. 8. 1797–5. 5. 1890

FRANÇOIS FORSTER IN PARIS – KUPFERSTECHE

22. 8. 1790–25. 1. 1872

EDWARD SABINE IN LONDON – PHYSIKER UND ASTRONOM

14. 10. 1788–26. 6. 1883

1858

ERNST RIETSCHEL IN DRESDEN – BILDHAUER

15. 12. 1804–21. 2. 1861

FRIEDRICH AUGUST STÜLER IN BERLIN – ARCHITEKT

28. 1. 1800–18. 3. 1865

1859

ERNST HEINRICH WEBER IN LEIPZIG – PHYSIOLOGE UND ANATOM

24. 6. 1795–26. 1. 1878

1860

HEINRICH WILHELM DOVE IN BERLIN – METEOROLOGE

1867: VIZEKANZLER DES ORDENS

6. 10. 1803–4. 4. 1879

JOHANN AUGUST EDUARD MANDEL IN BERLIN – KUPFERSTECHE

15. 2. 1810–20. 10. 1882

FRANZ ERNST NEUMANN IN KÖNIGSBERG I. PR. – PHYSIKER

11. 9. 1798–23. 5. 1895

FRIEDRICH CHRISTOF SCHLOSSER IN HEIDELBERG – HISTORIKER

17. 11. 1776–23. 9. 1861

LOUIS AGASSIZ IN NEW-CAMBRIDGE BEI BOSTON – NATURFORSCHER

28. 5. 1807–14. 12. 1873

JOHN CHARLES FRÉMONT IN WASHINGTON – FORSCHUNGSREISENDER,
GEOGRAPH
21. 1. 1813–13. 7. 1890

1861

FRIEDRICH BENEDIKT WILHELM VON HERMANN IN MÜNCHEN –
NATIONALÖKONOM UND STATISTIKER
5. 12. 1795–23. 11. 1868

IMMANUEL BEKKER IN BERLIN – KLASSISCHER PHILOLOGE
21. 5. 1785–7. 6. 1871

HEINRICH ROSE IN BERLIN – CHEMIKER
6. 8. 1795–27. 1. 1864

LEOPOLD VON KLENZE IN MÜNCHEN – ARCHITEKT
29. 2. 1784–27. 1. 1864

EDME.-FRANÇOIS JOMARD IN PARIS – GEOGRAPH
17. 11. 1777–23. 9. 1862

1863

FRIEDRICH DRAKE IN BERLIN – BILDHAUER
31. MAI 1879: VIZEKANZLER DES ORDENS
23. 6. 1805–6. 4. 1882

JOSEF KARL ANTON MITTERMAIER IN HEIDELBERG – RECHTSGELEHRTER
5. 8. 1787–28. 8. 1867

FRIEDRICH VON RAUMER IN BERLIN – HISTORIKER
14. 5. 1781–14. 6. 1873

JEAN HIPPOLYTE FLANDRIN IN PARIS – MALER
23. 3. 1809–21. 3. 1864

EDWARD HINCKS IN KILLYLEAGH, IRLAND – ORIENTALIST
19. 8. 1792–3. 12. 1866

SIR CHARLES LYELL IN LONDON – GEOLOGE
14. 11. 1797–22. 2. 1875

JEAN VIKTOR PONCELET IN PARIS – MATHEMATIKER
1. 7. 1788–22. 12. 1867

1864

FRIEDRICH WÖHLER IN GÖTTINGEN – CHEMIKER
31. 7. 1800–23. 9. 1882

GEORG FRIEDRICH SCHÖMANN IN GREIFSWALD – KLASSISCHER PHILOLOGE
28. 6. 1793–25. 3. 1879

WILHELM WEBER IN GÖTTINGEN – PHYSIKER
24. 10. 1804–23. 6. 1891

ROBERT BUNSEN IN HEIDELBERG – CHEMIKER
31. 3. 1811–16. 8. 1899

EDUARD GRELL IN BERLIN – TONKÜNSTLER, KOMPONIST
6. 11. 1800–10. 8. 1886

GEORG FRIEDRICH ZIEBLAND IN MÜNCHEN – ARCHITEKT
7. 2. 1800–24. 7. 1873

1865

AMADEO PEYRON IN TURIN – ORIENTALIST
2. 10. 1785–27. 4. 1870

LÉON COGNIET IN PARIS – MALER
29. 8. 1794–20. 11. 1880

1866

PETER ANDREAS HANSEN IN GOTHA – ASTRONOM
8. 12. 1795–28. 3. 1874

CHRISTIAN FRIEDRICH DIEZ IN BONN – FORSCHER AUF DEM GEBIET DER
ROMANISCHEN SPRACHEN
15. 3. 1794–29. 5. 1876

HEINRICH STRACK IN BERLIN – ARCHITEKT
24. 7. 1805–14. 6. 1880

CHRISTOFOR HANSTEEN IN CHRISTIANIA – ASTRONOM
26. 9. 1784–15. 4. 1873

1867

EDUARD BENDEMANN IN DÜSSELDORF – MALER
3. 12. 1811–27. 12. 1889

HENRI MILNE-EDWARDS IN PARIS – ZOOLOGE
23. 10. 1800–29. 7. 1885

PETER BARON CLODT VON JÜRGENSBURG IN ST. PETERSBURG – BILDHAUER
24. 5. 1805–8. 11. 1867

LOUIS PIERRE HENRIQUEL-DUPONT IN PARIS – KUPFERSTECHEUR
13. 6. 1797–20. 1. 1892

1868

AUGUST MEINEKE IN BERLIN – KLASSISCHER PHILOLOGE
8. 12. 1790–23. 12. 1870

HEINRICH LEBERECHT FLEISCHER IN LEIPZIG – ORIENTALIST
21. 2. 1801–10. 2. 1888

THEODOR MOMMSEN IN BERLIN – HISTORIKER UND ALTERTUMSFORSCHER
29. OKTOBER 1894: VIZEKANZLER DES ORDENS
30. 11. 1817–1. 11. 1903

FRANZ XAVER RITTER VON MIKLOSICH IN WIEN – SLAWIST
20. 11. 1813–7. 3. 1891

CHARLES ROBERT DARWIN IN LONDON – NATURFORSCHER
12. 2. 1809–19. 4. 1882

SIR CHARLES WHEATSTONE IN LONDON – PHYSIKER
FEBRUAR 1802–19. 10. 1875

HENRI VICTOR REGNAULT IN PARIS – CHEMIKER UND PHYSIKER
21. 7. 1810–19. 1. 1878

FELIX JACQUES DUBAN IN PARIS – ARCHITEKT
14. 10. 1797–20. 12. 1870

1869

JOHANN KÖNIG VON SACHSEN – FORSCHER AUF DEM GEBIETE DER
ITALIENISCHEN LITERATUR (DANTE-ÜBERSETZER)
12. 12. 1801–29. 10. 1873

JOHANN NIKOLAI MADVIG IN KOPENHAGEN – KLASSISCHER PHILOLOGE
7. 8. 1804–12. 12. 1882

1870

ADOLF MENZEL IN BERLIN – MALER
1882: VIZEKANZLER; 1886: KANZLER DES ORDENS
8. 12. 1815–9. 2. 1905

JOHANN PETER MOLIN IN STOCKHOLM – BILDHAUER
17. 3. 1814–20. 7. 1873

1871

- MORITZ HAUPT IN BERLIN – KLASSISCHER PHILOLOGE UND GERMANIST
27. 7. 1808–5. 12. 1874
- GUSTAV ROSE IN BERLIN – MINERALOGE
28. 3. 1798–15. 7. 1873

1872

- FRIEDRICH ADOLF TRENDELENBURG IN BERLIN – PHILOSOPH
30. 11. 1802–24. 1. 1872
- RICHARD LEPSIUS IN BERLIN – ÄGYPTOLOGE
23. 12. 1810–10. 7. 1884
- THOMAS ROMNEY ROBINSON IN ARMAGH, IRLAND – ASTRONOM
23. 4. 1792–28. 2. 1882
- ELIAS LOENNROT IN HELSINGFORS – FORSCHER AUF DEM GEBIET
DER FINNISCHEN SPRACHE
9. 4. 1802–19. 3. 1884
- SIR EDWIN LANDSEER IN LONDON – MALER
7. 3. 1802–1. 10. 1873

1873

- LUDWIG KNAUS IN DÜSSELDORF – MALER
5. 10. 1829–7. 12. 1910
- HERMANN HELMHOLTZ IN BERLIN – PHYSIKER UND PHYSIOLOGE
1886: VIZEKANZLER DES ORDENS
31. 8. 1821–8. 9. 1894
- NICAISE DE KEYSER IN ANTWERPEN – MALER
26. 8. 1813–17. 7. 1887

1874

- HELLMUTH GRAF VON MOLTKE – KRIEGSWISSENSCHAFTLER
SEIT 1839 RITTER DER MILITÄRKLASSE, SEIT 1871 MIT EICHENLAUB,
1879 KREUZ UND STERN MIT BILDNIS FRIEDRICH DES GROSSEN,
1889 BRILLANTEN UND KRONE
26. 10. 1800–24. 4. 1891
- HEINRICH VON SYBEL IN BONN – HISTORIKER
2. 12. 1817–1. 8. 1895

GUSTAV KIRCHHOFF IN HEIDELBERG – PHYSIKER

12. 3. 1824–17. 10. 1887

FRIEDRICH WILHELM AUGUST ARGELANDER IN BONN – ASTRONOM

22. 3. 1799–17. 2. 1875

ERNST JULIUS HÄHNEL IN DRESDEN – BILDHAUER

9. 3. 1811–22. 5. 1891

THOMAS CARLYLE IN LONDON – HISTORIKER

4. 12. 1795–5. 2. 1881

HUMPHREY LLOYD IN DUBLIN – PHYSIKER

16. 4. 1800–17. 1. 1881

FRIEDRICH MAX MÜLLER IN OXFORD – ORIENTALIST

6. 12. 1823–28. 10. 1900

GOTTFRIED SEMPER IN WIEN – ARCHITEKT

29. 11. 1803–15. 5. 1879

1875

KARL WEIERSTRASS IN BERLIN – MATHEMATIKER

31. 10. 1815–19. 2. 1897

THEODOR SCHWANN IN LÜTTICH – PHYSIOLOGE

7. 12. 1810–14. 1. 1882

GEORGE BANCROFT IN WASHINGTON – HISTORIKER

3. 10. 1800–17. 1. 1891

HENRY WADSWORTH LONGFELLOW IN CAMBRIDGE, NORDAMERIKA –
DICHTER

27. 2. 1809–24. 3. 1882

WILLIAM STOKES IN DUBLIN – PHYSIKER

1804–10. 1. 1878

1876

OTTO VON BÖHTLINGK IN JENA – ORIENTALIST

11. 6. 1815–1. 4. 1904

1877

EMIL DU BOIS-REYMOND IN BERLIN – PHYSIOLOGE

7. 11. 1818–26. 12. 1896

GEORG CURTIUS IN LEIPZIG – KLASSISCHER PHILOLOGE

16. 4. 1820–12. 8. 1885

EDUARD ZELLER IN BERLIN – PHILOSOPH

22. 1. 1814–19. 3. 1908

JOHANNES JAPETUS SMITH STEENSTRUP IN KOPENHAGEN – ZOOLOGE

8. 3. 1813–20. 6. 1897

1878

ERNST WILHELM VON BRÜCKE IN WIEN – PHYSIOLOGE

6. 6. 1819–7. 1. 1892

CHARLES HERMITE IN PARIS – MATHEMATIKER

24. 12. 1822–14. 1. 1901

1879

ERNST CURTIUS IN BERLIN – HISTORIKER UND ALTERTUMSFORSCHER

2. 9. 1814–11. 7. 1896

KARL THEODOR ERNST VON SIEBOLD IN MÜNCHEN – ZOOLOGE

16. 2. 1804–7. 4. 1885

GEORGE GABRIEL STOKES IN CAMBRIDGE, ENGLAND – MATHEMATIKER

13. 8. 1819–1. 2. 1903

1880

FRIEDRICH WILHELM SCHMIDT IN WIEN – ARCHITEKT

22. 10. 1825–23. 1. 1891

ADOLF ERIK FREIHERR VON NORDENSKIÖLD IN STOCKHOLM –

POLARFORSCHER

18. 11. 1832–12. 8. 1901

1881

ANDREAS ACHENBACH IN DÜSSELDORF – MALER

29. 9. 1815–1. 4. 1910

FRIEDRICH HITZIG IN BERLIN – ARCHITEKT

8. 4. 1811–11. 10. 1881

LORENZ ALMA-TADEMA IN LONDON – MALER

8. 1. 1836–25. 6. 1912

NIELS WILHELM GADE IN KOPENHAGEN – KOMPONIST

22. 2. 1817–21. 12. 1890

WILLIAM DWIGHT WHITNEY IN NEW HAVEN – ORIENTALIST

9. 2. 1827–8. 6. 1894

1882

GUSTAV RICHTER IN BERLIN – MALER

3. 8. 1823–3. 4. 1884

JOHANNES SCHILLING IN DRESDEN – BILDHAUER

23. 6. 1828–21. 3. 1910

JEAN-BAPTISTE JOSEPH DIEUDONNÉ BOUSSINGAULT IN PARIS – CHEMIKER
UND ASTRONOM

2. 2. 1802–12. 5. 1887

PIERRE EUGÈNE MARCELLIN BERTHELOT IN PARIS – CHEMIKER

25. 10. 1827–18. 3. 1907

BERNHARD RUDOLF STUDER IN BERN – GEOLOGE

21. 8. 1794–2. 5. 1887

OTTO WILHELM VON STRUVE IN PULKOWA – ASTRONOM

7. 5. 1819–16. 4. 1905

GIUSEPPE FIORELLI IN ROM – ARCHÄOLOGE

8. 6. 1823–29. 1. 1896

1883

AUGUST WILHELM HOFMANN IN BERLIN – CHEMIKER

8. 4. 1818–5. 5. 1892

REINHOLD BEGAS IN BERLIN – BILDHAUER

15. 7. 1831–3. 8. 1911

1884

FRIEDRICH SCHAPER IN BERLIN – BILDHAUER

20. MÄRZ 1905: VIZEKANZLER DES ORDENS

31. 7. 1841–29. 11. 1919

SIR WILLIAM THOMSON, LORD KELVIN, IN GLASGOW – PHYSIKER

26. 6. 1824–17. 12. 1907

MICHELE BENEDETTO GAETANO AMARI IN PISA – HISTORIKER
UND ORIENTALIST

7. 7. 1806–16. 7. 1889

1885

GEORG WAITZ IN BERLIN – HISTORIKER

9. 10. 1813–24. 5. 1886

JOSEPH LISTER IN LONDON – CHIRURG
5. 4. 1827–10. 2. 1912

1886

WERNER SIEMENS IN CHARLOTTENBURG – PHYSIKER
13. 12. 1816–6. 12. 1892

AUGUST FRIEDRICH POTT IN HALLE A. D. SAALE – SPRACHFORSCHER
14. 11. 1802–5. 7. 1887

GIOVANNI BATTISTA CARLO DE ROSSI IN ROM – ARCHÄOLOGE
23. 2. 1822–20. 9. 1894

1887

HEINRICH VON TREITSCHKE IN BERLIN – HISTORIKER
15. 9. 1834–28. 4. 1896

GUSTAV FREYTAG IN WIESBADEN – DICHTER UND SCHRIFTSTELLER
13. 7. 1816–30. 4. 1895

GIUSEPPE VERDI IN SANTA AGATA – KOMPONIST
9. 10. 1813–29. 1. 1901

JOHANNES BRAHMS IN WIEN – KOMPONIST
7. 5. 1833–3. 4. 1897

WILLIAM WRIGHT IN CAMBRIDGE, ENGLAND – ORIENTALIST
17. 1. 1830–22. 5. 1889

GIULIO MONTEVERDE IN ROM – BILDHAUER
8. 10. 1837–3. 10. 1917

1888

RUDOLF GNEIST IN BERLIN – RECHTSGELEHRTER
13. 8. 1816–22. 7. 1895

RUDOLF CLAUSIUS IN BONN – PHYSIKER
2. 2. 1822–24. 8. 1888

THEODOR NÖLDEKE IN STRASSBURG I. E. – ORIENTALIST
2. 3. 1836–25. 12. 1930

JEAN CHARLES GALISSARD DE MARIGNAC IN GENÈVE – CHEMIKER
24. 4. 1817–15. 4. 1894

ÉMILE WAUTERS IN BRÜSSEL – MALER
22. 11. 1846–11. 12. 1932

GIUSEPPE GIOVANNI ANTONIO MENEGHINI IN PISA – GEOLOGE
30. 7. 1811–29. 1. 1889

SIR FREDERICK LEIGHTON, LORD STRETTON, IN LONDON – MALER
3. 12. 1830–25. 1. 1896

1889

CARL LUDWIG IN LEIPZIG – PHYSIOLOGE
29. 12. 1816–23. 4. 1895

1890

EDUARD VON GEBHARDT IN DÜSSELDORF – MALER
13. 6. 1838–3. 2. 1925

1891

HERMANN ENDE IN BERLIN – ARCHITEKT
4. 3. 1829–10. 8. 1907

ADRIAN FRIEDRICH WILHELM JULIUS LUDWIG VON VERDY DU VERNOIS
IN BERLIN – MILITÄRSCHRIFTSTELLER
19. 7. 1832–30. 9. 1910

ADOLF VON HILDEBRAND IN MÜNCHEN – BILDHAUER
6. 10. 1847–18. 1. 1921

SIR HENRY AUSTEN LAYARD IN LONDON – FORSCHER AUF DEM GEBIET DER
VORDERASIATISCHEN ALTERTUMSKUNDE
5. 3. 1817–5. 7. 1894

ANTON RUBINSTEIN IN ST. PETERSBURG – TONKÜNSTLER
28. 11. 1829–20. 11. 1894

VRATOSLAW JAGIČ IN WIEN – SLAWIST
6. 7. 1838–5. 8. 1923

PASQUALE VILLARI IN ROM – HISTORIKER
3. 10. 1827–17. 12. 1917

HEINRICH KERN IN LEIDEN – INDOLOGE UND SPRACHFORSCHER
6. 4. 1830–4. 7. 1917

ALPHONSE LOUIS PIERRE PYRAMUS DE CANDOLLE IN GENÈVE – BOTANIKER
27. 10. 1806–4. 4. 1893

1892

ARTHUR AUWERS IN BERLIN – ASTRONOM

20. NOVEMBER 1903: VIZEKANZLER; 20. MÄRZ 1905: KANZLER DES
ORDENS

12. 9. 1838–28. 1. 1915

BENJAMIN APTHORP GOULD IN CAMBRIDGE, NORDAMERIKA – ASTRONOM

27. 9. 1824–26. 11. 1896

SIR JOHN EVERETT MILLAIS IN LONDON – MALER

8. 6. 1829–13. 8. 1896

1893

AUGUST KUNDT IN BERLIN – PHYSIKER

18. 11. 1839–21. 5. 1894

FRIEDRICH AUGUST KEKULÉ IN BONN – CHEMIKER

7. 9. 1829–13. 7. 1896

EDUARD FRIEDRICH WILHELM PFLÜGER IN BONN – PHYSIOLOGE

7. 6. 1829–16. 3. 1910

LUDWIG PASSINI IN VENEDIG – MALER

9. 7. 1832–6. 11. 1903

SVEN LUDWIG LOVÉN IN STOCKHOLM – ZOOLOGE UND ANATOM

6. 1. 1809–4. 9. 1895

1894

JAKOB GEORG AGARDH IN LUND – BOTANIKER

8. 12. 1813–17. 1. 1901

ALFRED RITTER VON ARNETH IN WIEN – HISTORIKER

10. 7. 1819–30. 7. 1897

1895

HERMANN KARL VOGEL IN POTSDAM – ASTROPHYSIKER

3. 4. 1841–13. 8. 1907

ADOLF VON BAEYER IN MÜNCHEN – CHEMIKER

31. 10. 1835–20. 8. 1917

MICHAEL JAN DE GOEJE IN LEIDEN – ARABIST

13. 8. 1836–17. 5. 1909

GIOVANNI VIRGINO SCHIAPARELLI IN MAILAND – ASTRONOM

14. 3. 1835–4. 7. 1910

FRIEDRICH IMHOOF-BLUMER IN WINTERTHUR – NUMISMATIKER

11. 5. 1838–26. 4. 1920

JACOBUS HENDRICUS VAN'T HOFF IN AMSTERDAM – CHEMIKER

30. 8. 1852–1. 3. 1911

1896

OTTO FÜRST VON BISMARCK IN BERLIN – STAATSMANN

SEIT 1884 RITTER DER MILITÄRKLASSE DES ORDENS MIT EICHENLAUB

1. 4. 1815–30. 7. 1898

HEINRICH BRUNNER IN BERLIN – RECHTSGELEHRTER

21. 6. 1840–11. 8. 1915

FRIEDRICH KOHLRAUSCH IN CHARLOTTENBURG – PHYSIKER

14. 10. 1840–17. 1. 1910

RUDOLF ALBERT VON KÖLLIKER IN WÜRZBURG – ANATOM

6. 7. 1817–2. 11. 1905

HERMAN GRIMM IN BERLIN – LITERAR- UND KUNSTHISTORIKER

6. 1. 1828–16. 6. 1901

ALEXANDER ONUFRIJEWITSCH KOVALEWSKIJ IN ST. PETERSBURG –
ZOOLOGE

19. 11. 1840–22. 11. 1901

1897

HERMANN USENER IN BONN – KLASSISCHER PHILOLOGE

23. 10. 1834–21. 10. 1905

JOHANN WILHELM HITTORF IN MÜNSTER I. W. – PHYSIKER

27. 3. 1824–28. 11. 1914

ALBRECHT WEBER IN BERLIN – ORIENTALIST

17. 2. 1825–30. 11. 1901

RUDOLF LEUCKHART IN LEIPZIG – ZOOLOGE

7. 10. 1822–6. 2. 1898

CARL GOTTFRIED NEUMANN IN LEIPZIG – MATHEMATIKER

7. 5. 1832–27. 3. 1925

WILLIAM STUBBS IN OXFORD – HISTORIKER

21. 6. 1825–22. 4. 1901

FRANCISCO PRADILLA IN MADRID – MALER

24. 12. 1847–1. 11. 1921

OSKAR MONTELIUS IN STOCKHOLM – NORDISCHER ARCHÄOLOGE

9. 9. 1843–4. 11. 1921

JOHN MURRAY IN EDINBURGH – TIEFSEEFORSCHER

3. 3. 1841–16. 3. 1914

1898

SIMON SCHWENDENER IN BERLIN – BOTANIKER

10. 2. 1829–27. 5. 1919

JULIUS FICKER RITTER VON FELDHAUS IN INNSBRUCK – HISTORIKER

30. 4. 1826–10. 7. 1902

SIR WILLIAM HENRY FLOWER IN LONDON – NATURFORSCHER

30. 11. 1831–1. 7. 1899

1899

GUSTAV SCHMOLLER IN BERLIN – NATIONALÖKONOM, INSBESONDERE

WIRTSCHAFTSHISTORIKER, HISTORIOGRAPH DER BRANDENBURGISCHEN
GESCHICHTE

24. 6. 1838–27. 6. 1917

JOSEF JOACHIM IN BERLIN – TONKÜNSTLER

28. 6. 1831–15. 8. 1907

HUBERT HERKOMER IN LULULAUND-BUSHEY HERTS BEI LONDON – MALER

26. 5. 1849–31. 3. 1914

1900

MAX VON PETTENKOFER IN MÜNCHEN – HYGIENIKER UND CHEMIKER

3. 12. 1818–10. 2. 1901

1901

RUDOLF VIRCHOW IN BERLIN – PATHOLOGISCHER ANATOM,

ANTHROPOLOGE

13. 10. 1821–5. 9. 1902

JULIUS WELLHAUSEN IN GÖTTINGEN – HISTORIKER UND ORIENTALIST

17. 5. 1844–7. 1. 1918

CHARLES CAMILLE SAINT-SAËNS IN PARIS – KOMPONIST

9. 10. 1835–16. 12. 1922

1902

- CARL JUSTI IN BONN – KUNSTHISTORIKER
2. 8. 1832–9. 12. 1912
- ADOLF V. HARNACK IN BERLIN – KIRCHENHISTORIKER
1915: VIZEKANZLER; 1923: KANZLER DES ORDENS
7. 5. 1851–10. 6. 1930
- KARL GEGENBAUR IN HEIDELBERG – ANATOM
21. 8. 1826–14. 6. 1903
- PETER PETROWITSCH SEMENOW IN ST. PETERSBURG – GEOGRAPH
14. 11. 1827–11. 3. 1914
- SIR JOSEF DALTON HOOKER IN KEW – BOTANIKER
30. 6. 1817–10. 11. 1911
- LORD JOHN AVEBURY, FRÜHER SIR JOHN LUBBOCK, IN DOWN (KENT) –
NATURFORSCHER
30. 4. 1834–28. 5. 1913
- ALEXANDER AGASSIZ IN CAMBRIDGE, NORDAMERIKA – NATURFORSCHER
17. 12. 1835–22. 3. 1910
- GASTON BRUNO PAULIN PARIS IN PARIS – FORSCHER AUF DEM GEBIET DES
ALT- UND MITTELFRANZÖSISCHEN
9. 8. 1839–5. 3. 1903
- LUIGI ANTONIO GAUDENTIO JOSEPE CREMONA IN ROM – MATHEMATIKER
7. 12. 1830–10. 6. 1903

1903

- THEODOR VON SICKEL IN MERAN – HISTORIKER
18. 12. 1826–21. 4. 1908
- JOHN WILLIAM STRUTT LORD RAYLEIGH IN TEDLING PLACE, WITHAM
(ESSEX) – PHYSIKER
12. 11. 1842–30. 6. 1919
- ADOLF MUSSAFIA IN WIEN – FORSCHER AUF DEM GEBIET DER ROMANISCHEN
SPRACHEN
15. 2. 1835–7. 6. 1905

1904

- HERMANN EMIL FISCHER IN BERLIN – CHEMIKER
6. 10. 1852–15. 7. 1919
- ADOLF KIRCHHOFF IN BERLIN – KLASSISCHER PHILOLOGE
26. 1. 1826–27. 2. 1908

FRANÇOIS-AUGUSTE GEVAERT IN BRÜSSEL – MUSIKHISTORIKER

UND KOMPONIST

31. 7. 1828–24. 12. 1908

LUDWIG SYLOW IN CHRISTIANIA – MATHEMATIKER

12. 12. 1832–7. 9. 1918

FRANZ VON DEFREGGER IN MÜNCHEN – MALER

30. 4. 1835–2. 1. 1921

SIMON NEWCOMB IN WASHINGTON – ASTRONOM

12. 3. 1835–11. 7. 1909

GRAZIADIO ISAIA ASCOLI IN MAILAND – FORSCHER AUF DEM GEBIET DER
VERGLEICHENDEN SPRACHWISSENSCHAFT

16. 7. 1829–21. 1. 1907

LEOPOLD VICTOR DELISLE IN PARIS – GENERALDIREKTOR DER NATIONAL-
BIBLIOTHEK. WEGEN DER VERDIENSTE DURCH ANWEISUNG ZUR AUSBEU-
TUNG UNBEKANNTER QUELLENSCHRIFTEN UND DURCH LEITUNG DER
KATALOGISIERUNGSARBEITEN DER FRANZÖSISCHEN HANDSCHRIFTEN

24. 10. 1826–21. 7. 1910

1906

FRANZ BÜCHELER IN BONN – KLASSISCHER PHILOLOGE

3. 6. 1837–3. 5. 1908

ROBERT KOCH IN BERLIN – BAKTERIOLOGE

11. 12. 1843–27. 5. 1910

1907

GABRIEL VON SEIDL IN MÜNCHEN – ARCHITEKT

9. 12. 1848–27. 4. 1913

MAX BRUCH IN BERLIN – KOMPONIST

6. 1. 1838–2. 10. 1920

1908

WILHELM PFEFFER IN LEIPZIG – BOTANIKER

9. 3. 1845–31. 1. 1920

JOHANNES VAHLEN IN BERLIN – KLASSISCHER PHILOLOGE

27. 9. 1830–30. 11. 1911

WILHELM DILTHEY IN BERLIN – PHILOSOPH

19. 11. 1833–3. 10. 1911

- ULRICH VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF IN BERLIN – KLASSISCHER
PHILOLOGE
22. 12. 1848–25. 9. 1931
- FERDINAND GRAF VON ZEPPELIN IN FRIEDRICHSHAFEN – AERONAUTIKER
8. 7. 1838–8. 3. 1917
- WILHELM KONRAD RÖNTGEN IN MÜNCHEN – PHYSIKER
27. 3. 1845–10. 2. 1923
- KARL EWALD KONSTANTIN HERING IN LEIPZIG – PHYSIOLOGE
5. 8. 1834–27. 1. 1918
- FRIEDRICH WILHELM RADLOFF IN ST. PETERSBURG – FORSCHER AUF DEM
GEBIET DER TÜRKISCHEN SPRACHE
17. 1. 1837–12. 5. 1918
- HENDRIK ANTOON LORENTZ IN LEIDEN – PHYSIKER
18. 7. 1853–4. 2. 1928
- JAMES BRYCE IN LONDON – HISTORIKER UND RECHTSGELEHRTER
10. 5. 1838–22. 1. 1922
- JOHN SINGER SARGENT IN LONDON – MALER
12. 1. 1856–15. 4. 1925
- SIR DAVID GILL IN LONDON – ASTONOM
12. 6. 1843–24. 1. 1914
- MAGNUS GUSTAF RETZIUS IN STOCKHOLM – HISTOLOGE
17. 10. 1842–21. 7. 1919

1911

- OTTO LESSING IN BERLIN – BILDHAUER
24. 2. 1846–22. 11. 1912
- GUSTAV SCHÖNLEBER IN KARLSRUHE I. B. – MALER
3. 12. 1851–1. 2. 1917
- KOLMAR FREIHERR VON DER GOLTZ IN BERLIN – MILITÄRSCHRIFTSTELLER
12. 8. 1843–19. 4. 1916
- VILHELM LUDVIG PETER THOMSEN IN KOPENHAGEN – SPRACHFORSCHER
25. 1. 1842–13. 5. 1927
- EDWARD CHARLES PICKERING IN CAMBRIDGE, NORDAMERIKA – ASTRONOM
19. 7. 1846–3. 2. 1919
- ANDREAS HEUSLER IN BASEL – RECHTSGELEHRTER
30. 9. 1834–2. 11. 1921
- SIR WILLIAM RAMSAY IN LONDON – CHEMIKER
2. 10. 1852–23. 7. 1916

1912

WILHELM MAXIMILIAN WUNDT IN LEIPZIG – PSYCHOLOGE UND PHILOSOPH
16. 8. 1832–31. 8. 1920

AUGUST LOUIS TUAILLON IN BERLIN – BILDHAUER
7. 9. 1862–21. 2. 1919

REINHOLD KOSEK IN BERLIN – HISTORIKER
7. 2. 1852–25. 8. 1914

JULIUS FERDINAND VON HANN IN WIEN – METEOROLOGE
23. 3. 1839–1. 10. 1921

SIR WILLIAM TURNER IN EDINBURGH – ANATOM
7. 1. 1832–15. 2. 1916

1913

HERMANN DIELS IN BERLIN – KLASSISCHER PHILOLOGE
18. 5. 1848–4. 6. 1922

LUDWIG HOFFMANN IN BERLIN – ARCHITEKT
1923: ZWEITER VIZEKANZLER DES ORDENS
30. 7. 1852–11. 11. 1932

MAX KLINGER IN LEIPZIG – BILDHAUER
18. 2. 1857–4. 7. 1920

LÉON BONNAT IN PARIS – MALER
20. 6. 1833–8. 9. 1922

1914

HANS THOMA IN MÜNCHEN – MALER
2. 10. 1839–7. 11. 1924

HANS GRÄSSEL IN MÜNCHEN – ARCHITEKT
18. 8. 1860–11. 3. 1939

MAX PLANCK IN BERLIN – PHYSIKER
1923: ERSTER VIZEKANZLER; 1930: KANZLER DES ORDENS
23. 4. 1858–4. 10. 1947

OTTO VON GIERKE IN BERLIN – RECHTSGELEHRTER
11. 1. 1841–10. 10. 1921

1916

CARL VON LINDE IN MÜNCHEN – INGENIEUR
11. 6. 1842–16. 11. 1934

JOHANNES VON KRIES IN FREIBURG – PHYSIOLOGE

6. 10. 1853–30. 12. 1928

GEORG FRIEDRICH KNAPP IN STRASSBURG I. E. – STAATSWISSENSCHAFTLER

7. 3. 1842–20. 2. 1926

WALTHER NERNST IN BERLIN – PHYSIKER

25. 6. 1864–18. 11. 1941

EDUARD MEYER IN BERLIN – HISTORIKER

25. 1. 1855–31. 8. 1930

HUGO FREIHERR VON FREYTAG-LORINGHOVEN IN WEIMAR –

MILITÄRSCHRIFTSTELLER

20. 5. 1855–19. 10. 1924

1917

ADOLF ERMAN IN BERLIN – ÄGYPTOLOGE

31. 10. 1854–26. 6. 1937

1923

FELIX KLEIN IN GÖTTINGEN – MATHEMATIKER

25. 4. 1849–22. 6. 1925

MAX LIEBERMANN IN BERLIN – MALER

1932: ERSTER VIZEKANZLER DES ORDENS

20. 7. 1847–8. 2. 1935

HUGO LEDERER IN BERLIN – BILDHAUER

16. 11. 1871–1. 8. 1940

GERHART HAUPTMANN IN AGNETENDORF – DICHTER

15. 11. 1862–6. 6. 1946

ALBERT EINSTEIN IN BERLIN – PHYSIKER (AUSGESCHIEDEN 1933)

14. 3. 1879–18. 4. 1955

1924

GEORG DEHIO IN TÜBINGEN – KUNSTHISTORIKER

21. 11. 1850–19. 3. 1932

RICHARD HERTWIG IN MÜNCHEN – ZOOLOGE

23. 9. 1850–3. 10. 1937

HEINRICH LÜDERS IN BERLIN – INDOLOGE

1931: ZWEITER VIZEKANZLER DES ORDENS

25. 6. 1869–7. 5. 1943

EDUARD SCHWARTZ IN MÜNCHEN – KLASSISCHER PHILOLOGE

22. 8. 1858–13. 2. 1940

MAX SLEVOGT IN BERLIN – MALER

8. 10. 1868–20. 9. 1932

RICHARD STRAUSS IN GARMISCH – KOMPONIST

11. 6. 1864–8. 9. 1949

RICHARD WILLSTÄTTER IN MÜNCHEN – CHEMIKER

13. 8. 1872–3. 8. 1942

HERMANN VON KUHL IN BERLIN – KRIEGSWISSENSCHAFTLER

RITTER DER MILITÄRKLASSE

2. 11. 1856–4. 11. 1958

HANS PFITZNER IN MÜNCHEN – KOMPONIST

5. 5. 1869–20. 5. 1949

1925

LUDOLF VON KREHL IN HEIDELBERG – MEDIZINER (INTERNIST)

26. 12. 1861–26. 5. 1937

HUGO VON HABERMANN IN MÜNCHEN – MALER

14. 6. 1849–27. 2. 1929

1926

DAVID HILBERT IN GÖTTINGEN – MATHEMATIKER

23. 1. 1862–14. 2. 1943

ALBRECHT PENCK IN BERLIN – GEOGRAPH

25. 9. 1858–7. 3. 1945

LEOPOLD GRAF VON KALCKREUTH IN MÜNCHEN – MALER

15. 5. 1855–1. 12. 1928

KARL VOSSLER IN MÜNCHEN – ROMANISCHER PHILOLOGE

6. 9. 1872–18. 5. 1949

1929

WILHELM VON BODE IN BERLIN – KUNSTHISTORIKER

10. 12. 1845–1. 3. 1929

CARL STUMPF IN BERLIN – PHILOSOPH

21. 4. 1848–25. 12. 1936

KÄTHE KOLLWITZ IN BERLIN – MALERIN

8. 7. 1867–21. 4. 1945

WILHELM FURTWÄNGLER IN BERLIN – TONKÜNSTLER

25. 1. 1886–30. 11. 1954

1931

WILHELM SCHULZE IN BERLIN – INDOGERMANIST

15. 12. 1863–15. 1. 1935

THEODOR WIEGAND IN BERLIN – ARCHÄOLOGE

30. 10. 1864–19. 12. 1936

ENNO LITTMANN IN TÜBINGEN – ORIENTALIST

1952: KANZLER DES ORDENS

16. 9. 1875–4. 5. 1958

1932

PAUL KEHR IN BERLIN – HISTORIKER

28. 12. 1860–10. 11. 1944

1933

ERNST BARLACH IN GÜSTROW I. M. – BILDHAUER

2. 1. 1870–24. 10. 1938

HEINRICH WÖLFFLIN IN ZÜRICH – KUNSTHISTORIKER

21. 6. 1864–19. 7. 1945

1952

PAUL BONATZ IN STUTTGART – ARCHITEKT

6. 12. 1877–20. 12. 1956

WALTHER BOTHE IN HEIDELBERG – PHYSIKER

8. 1. 1891–8. 2. 1957

ERNST ROBERT CURTIUS IN BONN – ROMANISCHER PHILOLOGE

14. 4. 1886–19. 4. 1956

LUDWIG CURTIUS IN ROM – ARCHÄOLOGE

13. 12. 1874–10. 4. 1954

GERHARD DOMAGK IN WUPPERTAL-ELBERFELD – MEDIZINER

1959: ERSTER VIZEKANZLER DES ORDENS

30. 10. 1895–24. 4. 1964

KARL VON FRISCH IN MÜNCHEN – ZOOLOGE

20. 11. 1886–12. 6. 1982

OTTO HAHN IN GÖTTINGEN – CHEMIKER

8. 3. 1879–28. 7. 1968

- ERICH HAENISCH IN HERRENCHIEMSEE – SINOLOGE
27. 8. 1880–20. 12. 1966
- MAX HARTMANN IN TÜBINGEN – BIOLOGE
1952: ERSTER VIZEKANZLER; 1955: KANZLER DES ORDENS
7. 7. 1876–11. 10. 1962
- PAUL HINDEMITH IN ZÜRICH – KOMPONIST
16. 11. 1895–28. 12. 1963
- KARL HOFER IN BERLIN – MALER
11. 10. 1878–3. 4. 1955
- ERICH KAUFMANN IN BONN – RECHTSGELEHRTER
1955: ZWEITER VIZEKANZLER; 1959: KANZLER DES ORDENS
21. 9. 1880–5. 11. 1972
- MAX VON LAUE IN BERLIN – PHYSIKER
9. 10. 1879–24. 4. 1960
- THEODOR LITT IN BONN – PHILOSOPH
27. 12. 1880–16. 7. 1962
- GERHARD MARCKS IN KÖLN – BILDHAUER
18. 2. 1889–13. 11. 1981
- FRIEDRICH MEINECKE IN BERLIN – HISTORIKER
30. 10. 1862–6. 2. 1954
- EMIL NOLDE IN SEEBÜLL – MALER
7. 8. 1867–13. 4. 1956
- KARL REINHARDT IN FRANKFURT A. M. – KLASSISCHER PHILOLOGE
14. 2. 1886–9. 1. 1958
- OTTO RENNER IN MÜNCHEN – BOTANIKER
25. 4. 1883–8. 7. 1960
- PAUL SCHMITTHENNER IN KILCHBERG – ARCHITEKT
1959: ZWEITER VIZEKANZLER; 1964: ERSTER VIZEKANZLER DES ORDENS
15. 12. 1884–11. 11. 1972
- REINHOLD SCHNEIDER IN FREIBURG – DICHTER
13. 5. 1903–6. 4. 1958
- RUDOLF ALEXANDER SCHRÖDER IN SONNLEITHEN – DICHTER
1952: ZWEITER VIZEKANZLER; 1955: ERSTER VIZEKANZLER DES ORDENS
26. 1. 1878–22. 8. 1962
- RENÉE SINTENIS IN BERLIN – BILDHAUERIN
20. 3. 1888–22. 4. 1965
- EDUARD SPRANGER IN TÜBINGEN – PHILOSOPH
27. 6. 1882–17. 9. 1963

OTTO WARBURG IN BERLIN – BIOCHEMIKER

8. 10. 1883–1. 8. 1970

HEINRICH WIELAND IN STARNBERG – CHEMIKER

4. 6. 1877–5. 8. 1957

ADOLF WINDAUS IN GÖTTINGEN – CHEMIKER

25. 12. 1876–9. 6. 1959

1954

ALFRED WEBER IN HEIDELBERG – SOZIOLOGE

30. 7. 1868–2. 5. 1958

NIELS BOHR IN KOPENHAGEN – PHYSIKER

7. 10. 1885–18. 11. 1962

CARL J. BURCKHARDT IN VINZEL/WAADT, SCHWEIZ – HISTORIKER

10. 9. 1891–4. 3. 1974

ARTHUR H. COMPTON IN ST. LOUIS, (MISSOURI) USA – PHYSIKER

10. 9. 1892–15. 3. 1962

GEORGE GOOCH IN CHALFONT ST. PETER/BUCKS, ENGLAND – HISTORIKER

21. 10. 1873–31. 8. 1968

HERMANN HESSE IN MONTAGNOLA, SCHWEIZ – SCHRIFTSTELLER

2. 7. 1877–9. 8. 1962

SARVEPALLI RADHAKRISHNAN IN NEW DEHLI, INDIEN –

RELIGIONSPHILOSOPH

5. 9. 1888–16. 4. 1975

ALBERT SCHWEITZER IN LAMBARENE, FRANZ.-ÄQUATORIALAFRIKA –
PHILOSOPH, THEOLOGE UND MUSIKHISTORIKER

14. 1. 1875–4. 9. 1965

1955

WERNER JÄGER IN CAMBRIDGE (MASSACHUSETTS), USA – KLASSISCHER
PHILOLOGE

30. 7. 1888–19. 10. 1961

THOMAS MANN IN KILCHBERG, SCHWEIZ – DICHTER

6. 6. 1875–12. 8. 1955

HANS PURRMANN IN MONTAGNOLA, SCHWEIZ – MALER

10. 4. 1880–17. 4. 1966

SIR HENRY DALE IN LONDON – PHYSIOLOGE

5. 6. 1875–23. 7. 1968

ETIENNE GILSON IN PARIS – PHILOSOPH

13. 6. 1884–19. 9. 1978

BERNHARD KARLGREN IN STOCKHOLM – SINOLOGE

5. 10. 1889–20. 10. 1978

OSKAR KOKOSCHKA IN VILLENEUVE/WAADT, SCHWEIZ – MALER

1. 3. 1886–22. 2. 1980

GILBERT MURRAY IN OXFORD – GRÄCIST

2. 1. 1866–20. 5. 1957

1956

CARL ORFF IN DIESSEN A. AMMERSEE – KOMPONIST

10. 7. 1895–29. 3. 1982

KARL SCHMIDT-ROTTLUFF IN BERLIN-ZEHLENDORF – MALER

1. 12. 1884–10. 8. 1976

LUIGI EINAUDI IN DOGLIANI (CUNEO), ITALIEN – FINANZWISSENSCHAFTLER

24. 3. 1874–30. 10. 1961

MAX HUBER IN ZÜRICH – RECHTSGELEHRTER

28. 12. 1874–1. 1. 1960

LISE MEITNER IN STOCKHOLM – PHYSIKERIN

7. 11. 1878–27. 10. 1968

ERWIN SCHRÖDINGER IN WIEN – PHYSIKER

12. 8. 1887–4. 1. 1961

THORNTON WILDER IN NEW HAVEN (CONNECTICUT), USA – DICHTER

17. 4. 1897–7. 12. 1975

1957

WERNER HEISENBERG IN MÜNCHEN – PHYSIKER

1974: ZWEITER VIZEKANZLER DES ORDENS

5. 12. 1901–1. 2. 1976

GERHARD RITTER IN FREIBURG I. BR. – HISTORIKER

6. 4. 1888–1. 7. 1967

LUDWIG MIES VAN DER ROHE IN CHICAGO (ILLINOIS), USA – ARCHITEKT

27. 3. 1886–17. 8. 1969

CHARLES HUGGINS IN CHICAGO (ILLINOIS), USA – MEDIZINER

22. 9. 1901

GEORG VON HEVESY IN STOCKHOLM – CHEMIKER UND PHYSIKER

1. 8. 1885–5. 7. 1966

1958

RICHARD KUHN IN HEIDELBERG – CHEMIKER

1964: ZWEITER VIZEKANZLER DES ORDENS

3. 12. 1900–31. 7. 1967

WERNER BERGENGRUEN IN BADEN-BADEN – SCHRIFTSTELLER

16. 9. 1892–4. 7. 1964

ROMANO GUARDINI IN MÜNCHEN – PHILOSOPH

17. 2. 1885–1. 10. 1968

PERCY ERNST SCHRAMM IN GÖTTINGEN – HISTORIKER

1963: KANZLER DES ORDENS

14. 10. 1894–12. 11. 1970

1959

ERNST BUSCHOR IN MÜNCHEN – ARCHÄOLOGE

2. 6. 1886–11. 12. 1961

ERNST BEUTLER IN FRANKFURT A. M. – LITERATURWISSENSCHAFTLER

12. 4. 1885–8. 11. 1960

THOMAS STEARNS ELIOT IN LONDON – DICHTER

26. 9. 1888–4. 1. 1965

FRANÇOIS-LOUIS GANSHOF IN BRÜSSEL – HISTORIKER

14. 3. 1895–26. 7. 1980

PETER GEYL IN UTRECHT – HISTORIKER

15. 12. 1887–31. 12. 1966

1960

HANS KIENLE IN HEIDELBERG – ASTRONOM

1968: ZWEITER VIZEKANZLER DES ORDENS

22. 10. 1895–15. 2. 1975

1961

HANS ROTHFELS IN TÜBINGEN – HISTORIKER

12. 4. 1891–22. 6. 1976

CARL FRIEDRICH FREIHERR V. WEIZSÄCKER IN SÖCKING – PHYSIKER

UND PHILOSOPH

28. 6. 1912

1962

FRANZ DÖLGER IN MÜNCHEN – BYZANTINIST

4. 10. 1891–5. 11. 1968

WOLFGANG SCHADEWALDT IN TÜBINGEN – KLASSISCHER PHILOLOGE

15. 3. 1900–10. 11. 1974

ADOLF BUTENANDT IN MÜNCHEN – BIOCHEMIKER

24. 3. 1903

ALBERT DEFANT IN INNSBRUCK – GEOPHYSIKER

12. 7. 1884–24. 12. 1974

1963

GERHARD VON RAD IN HEIDELBERG – ALTTESTAMENTLICHER THEOLOGE

21. 10. 1901–31. 10. 1971

CARL LUDWIG SIEGEL IN GÖTTINGEN – MATHEMATIKER

31. 12. 1896–4. 4. 1981

ANDRÉ JEAN FESTUGIÈRE IN PARIS – RELIGIONSHISTORIKER

15. 3. 1898–13. 8. 1982

ANDRÉ GRABAR IN PARIS – KUNSTHISTORIKER

26. 7. 1896–5. 10. 1990

WALTHER VON WARTBURG IN BASEL – PHILOLOGE (ROMANISTIK)

18. 5. 1888–15. 8. 1971

1964

RUDOLF HILLEBRECHT IN HANNOVER – ARCHITEKT UND STÄDTEPLANER

1970: ERSTER VIZEKANZLER DES ORDENS

26. 2. 1910

KARL JASPERS IN BASEL – PHILOSOPH

23. 2. 1883–26. 2. 1969

ALFRED KÜHN IN TÜBINGEN – ZOOLOGE UND BIOLOGE

22. 4. 1885–22. 11. 1968

1966

WIELAND WAGNER IN BAYREUTH – REGISSEUR UND BÜHNENBILDNER

5. 1. 1917–17. 10. 1966

HANS WIMMER IN MÜNCHEN – BILDHAUER

19. 3. 1907

SIR JAMES CHADWICK IN DENBIGH N. WALES – PHYSIKER
20. 10. 1891–24. 7. 1974

ANNETTE KOLB IN MÜNCHEN – SCHRIFTSTELLERIN
2. 2. 1875–3. 12. 1967

GEORG OSTROGORSKY IN BELGRAD – BYZANTINIST
19. 1. 1902–24. 10. 1976

EMIL STAIGER IN ZÜRICH – LITERATURWISSENSCHAFTLER
8. 2. 1908–28. 4. 1987

ALEXANDER LORD TODD IN CAMBRIDGE – CHEMIKER
2. 10. 1907

1967

KURT BITTEL IN BERLIN – ARCHÄOLOGE
1971: KANZLER DES ORDENS; 1979: DRITTER VIZEKANZLER DES ORDENS;
1980: ZWEITER VIZEKANZLER DES ORDENS
5. 7. 1907–30. 1. 1991

ERICH HECKEL IN HEMMENHOFEN – MALER UND GRAPHIKER
31. 7. 1883–27. 1. 1970

MARIE-LUISE VON KASCHNITZ IN FRANKFURT – SCHRIFTSTELLERIN
31. 1. 1901–10. 10. 1974

OTTO KLEMPERER IN ZÜRICH – TONKÜNSTLER
14. 5. 1885–6. 7. 1973

ERWIN PANOFSKY IN PRINCETON/USA – KUNSTHISTORIKER
30. 3. 1892–14. 3. 1968

HIDEKI YUKAWA IN TOKIO – PHYSIKER
23. 1. 1907–8. 9. 1981

CARL ZUCKMAYER IN SAAS-FEE – SCHRIFTSTELLER
27. 12. 1896–18. 1. 1977

GYULA MORAVCSIK IN BUDAPEST – BYZANTINIST UND UNGRIST
29. 1. 1892–10. 12. 1972

1968

THEODOR ESCHENBURG IN TÜBINGEN – POLITOLOGE
24. 10. 1904

KURT MOTHES IN HALLE A. D. SAALE – BIOCHEMIKER
3. 11. 1900–12. 2. 1983

MARINO MARINI IN MAILAND – BILDHAUER UND GRAPHIKER
27. 2. 1901–6. 8. 1980

1969

RUDOLF BULTMANN IN MARBURG – THEOLOGE
20. 8. 1884–30. 7. 1976

HUGO FRIEDRICH IN FREIBURG/BR. – ROMANIST
24. 12. 1904–25. 2. 1978

FRANZ WIEACKER IN GÖTTINGEN – RECHTSHISTORIKER
5. 8. 1908

KARL ZIEGLER IN MÜLHEIM/RUHR – CHEMIKER
26. 11. 1898–11. 8. 1973

ALVAR AALTO IN HELSINKI – ARCHITEKT
3. 2. 1898–11. 5. 1976

SIR CECIL MAURICE BOWRA IN OXFORD – KLASSISCHER PHILOLOGE
8. 4. 1898–4. 7. 1971

STEPHAN KUTTNER IN BERKELEY, (CAL.) USA – KANONIST
UND RECHTSHISTORIKER
24. 3. 1907

KONRAD LORENZ IN ALTENBURG, ÖSTERREICH – ZOOLOGE
7. 11. 1903–27. 2. 1989

1970

EGON EIERMANN IN BADEN-BADEN – ARCHITEKT
29. 9. 1904–19. 7. 1970

WALTER GERLACH IN MÜNCHEN – PHYSIKER
1. 8. 1889–10. 8. 1979

FRITZ KORTNER IN MÜNCHEN – REGISSEUR
13. 5. 1892–22. 7. 1970

KARL RAHNER IN MÜNSTER – THEOLOGE
5. 3. 1904–30. 3. 1984

1971

HANS-GEORG GADAMER IN ZIEGELHAUSEN – PHILOSOPH
11. 2. 1900

ROLF GUTBROD IN STUTTGART – ARCHITEKT
13. 9. 1910

FEODOR LYNEN IN MÜNCHEN – CHEMIKER

6. 4. 1911–6. 8. 1979

THEODOR SCHIEDER IN KÖLN – HISTORIKER

11. 4. 1908–8. 10. 1984

ARTTURI ILMARI VIRTANEN IN HELSINKI – BIOCHEMIKER

15. 1. 1895–11. 11. 1973

ALBIN LESKY IN WIEN – KLASSISCHER PHILOLOGE

7. 7. 1896–28. 2. 1981

1972

WALTER ROSSOW IN BERLIN – GARTENARCHITEKT UND

LANDSCHAFTSPLANER

28. 1. 1910–2. 1. 1992

FRITZ WINTER IN DIESSEN AM AMMERSEE – MALER

22. 9. 1905–1. 10. 1976

ANDREAS ALFÖLDI IN PRINCETON (NEW JERSEY), USA – ALTHISTORIKER

27. 8. 1895–12. 2. 1981

SIR HANS ADOLF KREBS IN IFFLEY/OXFORD – BIOCHEMIKER

25. 8. 1900–22. 11. 1981

HENRY MOORE IN MUCH HADHAM – BILDHAUER

30. 7. 1898–31. 8. 1986

1973

HELMUT COING IN FRANKFURT – RECHTSGELEHRTER

1984: KANZLER DES ORDENS

28. 2. 1912

MANFRED EIGEN IN GÖTTINGEN – CHEMIKER

9. 5. 1927

GOLO MANN IN KILCHBERG, SCHWEIZ – SCHRIFTSTELLER UND HISTORIKER

23. 7. 1909

HANS ERICH NOSSACK IN HAMBURG – SCHRIFTSTELLER

30. 1. 1901–2. 11. 1977

MARIA WIMMER IN MÜNCHEN – SCHAUSPIELERIN

RAYMOND ARON IN PARIS – SOZIOLOGE

14. 3. 1905–17. 10. 1983

BARTEL LEENDERT VAN DER WAERDEN IN ZÜRICH – MATHEMATIKER

2. 2. 1903

1974

WOLFGANG GENTNER IN HEIDELBERG – PHYSIKER

1976: ZWEITER VIZEKANZLER DES ORDENS

23. 7. 1906–4. 9. 1980

THRASYBULOS GEORGIADES IN MÜNCHEN – MUSIKHISTORIKER

4. 1. 1907–15. 3. 1977

FRITZ LIPMANN IN NEW YORK – BIOCHEMIKER

12. 6. 1899–24. 7. 1986

SIR RONALD SYME IN OXFORD – ALTHISTORIKER

11. 3. 1903–4. 9. 1989

1975

EMIL KARL FREY IN MÜNCHEN – CHIRURG

27. 7. 1888–6. 8. 1977

GYÖRGY LIGETI IN HAMBURG – KOMPONIST

28. 5. 1923

PIERRE BOULEZ IN PARIS – KOMPONIST UND DIRIGENT

26. 3. 1925

RICHARD ETTINGHAUSEN IN PRINCETON (NEW JERSEY), USA –
KUNSTHISTORIKER

5. 2. 1906–2. 4. 1979

KENZO TANGE IN TOKIO – ARCHITEKT

4. 9. 1913

1976

PETER HUCHEL IN STAUFEN/BREISGAU – SCHRIFTSTELLER

3. 4. 1903–30. 4. 1981

HEINZ MAIER-LEIBNITZ IN MÜNCHEN – PHYSIKER

1979: KANZLER DES ORDENS

28. 3. 1911

GEORGE F. KENNAN IN PRINCETON (NEW JERSEY), USA – HISTORIKER UND
DIPLOMAT

16. 2. 1904

1977

HANSJOCHEM AUTRUM IN MÜNCHEN – ZOOLOGE

6. 2. 1907

BRUNO SNELL IN HAMBURG – KLASSISCHER PHILOLOGE
18. 6. 1896–31. 10. 1986

SIR ERNST GOMBRICH IN LONDON – KUNSTHISTORIKER
30. 3. 1909

HANS HARTUNG IN PARIS – MALER
21. 9. 1904–8. 12. 1989

FRIEDRICH AUGUST VON HAYEK IN FREIBURG I. BR. – NATIONALÖKONOM
8. 5. 1899

1978

GERD MEYER-SCHWICKERATH IN ESSEN-BREDENEY – OPHTHALMOLOGE
10. 7. 1920–20. 1. 1992

VICTOR FRIEDRICH WEISSKOPF IN CAMBRIDGE (MASS.), USA – PHYSIKER
19. 9. 1908

1979

FRITZ SCHALK IN KÖLN – ROMANIST
17. 1. 1902–20. 9. 1980

FELIX BLOCH IN PALO ALTO (CALIF.), USA – PHYSIKER
23. 10. 1905–10. 9. 1983

ELIAS CANETTI IN ZÜRICH – SCHRIFTSTELLER
25. 7. 1905

1980

WOLFGANG PAUL IN BONN – PHYSIKER
1985: ERSTER VIZEKANZLER DES ORDENS
10. 8. 1913

WERNER REICHARDT IN TÜBINGEN – BIOLOGE
30. 1. 1924

LEOPOLD REIDEMEISTER IN BERLIN – KUNSTHISTORIKER
7. 4. 1900–11. 6. 1987

SIR KARL POPPER IN PENN (BUCKS.), – WISSENSCHAFTSTHEORETIKER
28. 7. 1902

1981

WOLFGANG CLEMEN IN ENDORF – ANGLIST
29. 3. 1909–16. 3. 1990

EMIL SCHUMACHER IN HAGEN – MALER

29. 8. 1912

HANS GEORG ZACHAU IN MÜNCHEN – MOLEKULARBIOLOGE

1992: KANZLER DES ORDENS

16. 5. 1930

FELIX GILBERT IN PRINCETON (NEW JERSEY), USA – HISTORIKER

21. 5. 1905–14. 2. 1991

RUDOLF SERKIN IN BRATTLEBORO (VERMONT), USA – PIANIST

28. 3. 1903–8. 5. 1991

GERSHOM SCHOLEM IN JERUSALEM – PHILOSOPH

5. 12. 1897–20. 2. 1982

1982

HENDRIK B.G. CASIMIR IN HEEZE – PHYSIKER

15. 7. 1909

SIR BERNARD KATZ IN LONDON – PHYSIOLOGE

26. 3. 1911

ERNST KITZINGER IN OXFORD – KUNSTHISTORIKER

27. 12. 1912

1983

CARL DAHLHAUS IN BERLIN – MUSIKWISSENSCHAFTLER

10. 6. 1928–13. 3. 1989

JEAN GAUDEMET IN PARIS – RECHTSHISTORIKER

10. 9. 1908

EUGÈNE IONESCO IN PARIS – SCHRIFTSTELLER

26. 11. 1912

ELISABETH LEGGE-SCHWARZKOPF IN ZUMIKON, SCHWEIZ –

KAMMERSÄNGERIN

1984

DIETRICH FISCHER-DIESKAU IN BERLIN – KAMMERSÄNGER

28. 5. 1925

HERMANN HAKEN IN STUTTGART – PHYSIKER

12. 7. 1927

HANS BETHE IN ITHACA (NEW YORK), USA – PHYSIKER

2. 7. 1906

KAIJ HIGASHIYAMA IN CHIBA-KEN, JAPAN – MALER

8. 7. 1908

OTTO KRATKY IN GRAZ – CHEMIKER

9. 3. 1902

BORIS BORISSOWITSCH PIOTROWSKIJ IN LENINGRAD – ARCHÄOLOGE

14. 2. 1908–15. 10. 1990

1985

BERNHARD BISCHOFF IN PLANEGG – PALÄOGRAPH

20. 12. 1906–17. 9. 1991

1986

HORST FUHRMANN IN STEINEBACH – HISTORIKER

1992: DRITTER VIZEKANZLER DES ORDENS

22. 6. 1926

1987

EDUARDO CHILLIDA IN SAN SEBASTIAN, SPANIEN – BILDHAUER

10. 1. 1924

MAX F. PERUTZ IN CAMBRIDGE, ENGLAND – BIOPHYSIKER

19. 5. 1914

1988

STIG STRÖMHOLM IN UPPSALA, SCHWEDEN – RECHTSGELEHRTER

16. 9. 1931

1990

CARLOS KLEIBER IN GRÜNWALD – DIRIGENT

3. 7. 1930

ALBRECHT SCHÖNE IN GÖTTINGEN – GERMANIST

17. 7. 1925

GORDON A. CRAIG IN MENLO PARK, CALIFORNIEN (USA) – HISTORIKER,
SCHRIFTSTELLER

26. 11. 1913

JEAN-MARIE LEHN IN STRASBOURG, FRANKREICH – CHEMIKER

30. 9. 1939

1991

BERNARD ANDREAE IN ROM – ARCHÄOLOGE

27. 7. 1930

HERBERT GIERSCH IN KIEL – NATIONALÖKONOM

11. 5. 1921

FRIEDRICH HIRZEBRUCH IN ST. AUGUSTIN 2 – MATHEMATIKER

17. 10. 1927

ALFRED BRENDEL IN LONDON – PIANIST

5. 1. 1931

VERZEICHNIS DER MITGLIEDER
IN ALPHABETISCHER REIHENFOLGE

mit dem Jahr ihrer Aufnahme

| | |
|---|------|
| AALTO, ALVAR | 1969 |
| ACHENBACH, ANDREAS | 1881 |
| AGARDH, JAKOB GEORG | 1894 |
| AGASSIZ, ALEXANDRE EMANUEL | 1902 |
| AGASSIZ, JEAN LOUIS | 1860 |
| AIRY, SIR GEORGE BIDELL | 1854 |
| ALFÖLDI, ANDREAS | 1972 |
| ALMA-TADEMA, SIR LAWRENCE | 1881 |
| AMARI, MICHELE BENEDETTO GAETANO | 1884 |
| ANDREAE, BERNARD | 1991 |
| ANGELI, HEINRICH VON | 1915 |
| ARAGO, JEAN | 1842 |
| ARGELANDER, FRIEDRICH WILHELM AUGUST | 1874 |
| ARNETH, ALFRED RITTER VON | 1894 |
| ARON, RAYMOND | 1973 |
| ASCOLI, GRAZIADIO ISAIA | 1905 |
| AUBER, DANIEL-FRANÇOIS ESPRIT | 1851 |
| AUTRUM, HANSJOCHEM | 1977 |
| AUWERS, ARTHUR VON | 1892 |
| AVEBURY, JOHN LUBBOCK, LORD | 1902 |
| AVELLINO, FRANCESCO | 1842 |
| BAER, KARL ERNST VON | 1849 |
| BAEYER, ADOLF JOHANN FRIEDRICH WILHELM RITTER VON | 1895 |
| BANCROFT, GEORGE | 1875 |
| BARLACH, ERNST HEINRICH | 1933 |
| BEGAS, REINHOLD | 1883 |
| BEKKER, AUGUST IMMANUEL | 1861 |
| BENDEMANN, EDUARD | 1867 |
| BERGENGRUEN, WERNER | 1958 |
| BERTHELOT, PIERRE EUGENE MARCELLIN | 1882 |
| BERZELIUS, JÖNS JACOB FREIHERR VON | 1842 |
| BESSEL, FRIEDRICH WILHELM | 1842 |

| | |
|--|------|
| BETHE, HANS ALBRECHT | 1984 |
| BEUTLER, ERNST | 1959 |
| BIOT, JEAN-BAPTISTE | 1850 |
| BISCHOFF, BERNHARD | 1985 |
| BISMARCK, OTTO FÜRST VON | 1896 |
| BITTEL, KURT | 1967 |
| BLOCH, FELIX | 1979 |
| BODE, WILHELM VON | 1929 |
| BOECKH, AUGUST | 1842 |
| BÖTHLINGK, OTTO NIKOLAUS VON | 1876 |
| BOHR, NIELS HENRIK DAVID | 1954 |
| BOIS-REYMOND, EMIL HEINRICH DU | 1877 |
| BONATZ, PAUL | 1952 |
| BONNAT, LÉON JOSEPH FLORENTIN | 1913 |
| BOPP, FRANZ | 1842 |
| BORGHESI, BARTOLOMEO GRAF | 1842 |
| BOTHE, WALTHER | 1952 |
| BOUCHER, AUGUSTE GASPARD LOUIS BARON DESNOYERS | 1855 |
| BOULEZ, PIERRE | 1975 |
| BOUSSINGAULT, JEAN-BAPTISTE JOSEPH DIEUDONNÉ | 1882 |
| BOWRA, SIR CECIL MAURICE | 1969 |
| BRAHMS, JOHANNES | 1887 |
| BRENDEL, ALFRED | 1991 |
| BREWSTER, SIR DAVID | 1847 |
| BROWN, ROBERT | 1842 |
| BRUCH, MAX | 1908 |
| BRÜCKE, ERNST WILHELM RITTER VON | 1878 |
| BRUNNER, HEINRICH | 1896 |
| BRYCE, JAMES VISCOUNT | 1908 |
| BUCH, LEOPOLD VON | 1842 |
| BÜCHELER, FRANZ | 1906 |
| BULTMANN, RUDOLF | 1969 |
| BUNSEN, ROBERT | 1864 |
| BURCKHARDT, CARL J. | 1954 |
| BURNOUF, EUGÈNE | 1850 |
| BUSCHOR, ERNST | 1959 |
| BUTENANDT, ADOLF | 1962 |

| | |
|---|------|
| CANDOLLE, ALPHONSE LOUISE PIERRE PYRAMUS DE | 1891 |
| CANETTI, ELIAS | 1979 |
| CARLYLE, THOMAS | 1874 |
| CASIMIR, HENDRIK B. G. | 1982 |
| CAUCHY, AUGUSTIN LOUIS BARON | 1849 |
| CHADWICK, SIR JAMES | 1966 |
| CHATEAUBRIAND, FRANÇOIS RENÉ VICOMTE DE | 1842 |
| CHILLIDA JUANTEGUI, EDUARDO | 1987 |
| CLAUSIUS, RUDOLF JULIUS EMANUEL | 1888 |
| CLEMEN, WOLFGANG | 1981 |
| CLODT VON JÜRGENSBURG, PETER JACOB BARON | 1867 |
| COGNIET, LÉON | 1865 |
| COING, HELMUT | 1973 |
| COMPTON, ARTHUR H. | 1954 |
| CORNELIUS, PETER JOSEPH | 1842 |
| CRAIG, GORDON ALEXANDER | 1990 |
| CREMONA, LUIGI ANTONIO GAUDENZIO | 1902 |
| CREUZER, GEORG FRIEDRICH | 1849 |
| CURTIUS, ERNST | 1879 |
| CURTIUS, ERNST ROBERT | 1952 |
| CURTIUS, GEORG | 1877 |
| CURTIUS, LUDWIG | 1952 |
| | |
| DAGUERRE, LOUIS JACQUES MANDÉ | 1842 |
| DAHLHAUS, CARL | 1983 |
| DALE, SIR HENRY HALLETT | 1955 |
| DARWIN, CHARLES ROBERT | 1868 |
| DEFANT, ALBERT | 1962 |
| DEFREGGER, FRANZ JACOB VON | 1905 |
| DEHIO, GEORG GOTTFRIED JULIUS | 1924 |
| DELAROCHE, PAUL | 1850 |
| DELISLE, LEOPOLD VICTOR | 1906 |
| DIEFFENBACH, JOHANN FRIEDRICH | 1842 |
| DIELS, HERMANN | 1913 |
| DIEZ, FRIEDRICH CHRISTIAN | 1866 |
| DILTHEY, WILHELM | 1908 |
| DÖLGER, FRANZ | 1962 |

| | |
|--|------|
| DOMAGK, GERHARD | 1952 |
| DOVE, HEINRICH WILHELM | 1860 |
| DRAKE, JOHANN FRIEDRICH | 1863 |
| DUBAN, FELIX JACQUES | 1868 |
| DUMAS, JEAN-BAPTISTE | 1855 |
| EHRENBERG, CHRISTIAN GOTTFRIED | 1842 |
| EICHHORN, KARL FRIEDRICH | 1842 |
| EIERMANN, EGON | 1970 |
| EIGEN, MANFRED | 1973 |
| EINAUDI, LUIGI | 1956 |
| EINSTEIN, ALBERT | 1923 |
| ELIOT, THOMAS STEARNS | 1959 |
| ENCKE, JOHANN FRANZ | 1842 |
| ENDE, HERMANN | 1891 |
| ENDLICHER, STEFAN LADISLAUS | 1844 |
| ERMAN, ADOLF | 1918 |
| ESCHENBURG, THEODOR | 1968 |
| ETTINGHAUSEN, RICHARD | 1975 |
| FARADAY, MICHAEL | 1842 |
| FELDHAUS, JULIUS FICKER VON | 1898 |
| FESTUGIÈRE, ANDRÉ JEAN | 1963 |
| FIORELLI, GUISEPPE | 1882 |
| FISCHER-DIESKAU, DIETRICH | 1984 |
| FISCHER, HERMANN EMIL | 1904 |
| FLANDRIN, JEAN HIPPOLYTE | 1863 |
| FLEISCHER, HEINRICH LEBERECHT | 1868 |
| FLOWER, SIR WILLIAM HENRY | 1898 |
| FONTAINE, PIERRE FRANÇOIS LEONARD | 1842 |
| FORSTER, FRANÇOIS | 1857 |
| FOSSOMBRONI, VITTORIO LUIGI GRAF | 1842 |
| FRÉMONT, JOHANN CHARLES | 1860 |
| FREY, EMIL KARL | 1975 |
| FREYTAG, GUSTAV | 1887 |
| FREYTAG-LORINGHOVEN, HUGO FREIHERR VON | 1916 |
| FRIEDRICH, HUGO | 1969 |
| FRISCH, KARL RITTER VON | 1952 |

| | |
|---|------|
| FUHRMANN, HORST | 1986 |
| FURTWÄNGLER, WILHELM | 1929 |
| GADAMER, HANS-GEORG | 1971 |
| GADE, NIELS WILHELM | 1881 |
| GALLAIT, LOUIS | 1852 |
| GANSHOF, FRANÇOIS-LOUIS | 1959 |
| GAUDEMET, JEAN | 1983 |
| GAUSS, KARL FRIEDRICH | 1842 |
| GAY-LUSSAC, JOSEPH LOUIS | 1842 |
| GEBHARDT, KARL FRANZ EDUARD VON | 1890 |
| GEGENBAUR, KARL | 1902 |
| GENTNER, WOLFGANG | 1974 |
| GEORGIADIS, THRASYBULOS | 1974 |
| GERLACH, WALTER | 1970 |
| GEVAERT, FRANÇOIS-AUGUSTE BARON | 1904 |
| GEYL, PIETER | 1959 |
| GIERKE, OTTO VON | 1915 |
| GIERSCH, HERBERT | 1991 |
| GILBERT, FELIX | 1981 |
| GILL, SIR DAVID | 1910 |
| GILSON, ETIENNE | 1955 |
| GNEIST, HEINRICH RUDOLF HERMANN FRIEDRICH VON | 1888 |
| GEOJE, MICHAEL JAN DE | 1895 |
| GOLGI, CAMILLO | 1914 |
| GOLTZ, COLMAR FREIHERR VON DER | 1911 |
| GOMBRICH, SIR ERNST | 1977 |
| GOOCH, GEORGE | 1954 |
| GOULD, BENJAMIN APTHORP | 1892 |
| GRABAR, ANDRÉ | 1963 |
| GRÄSSEL, HANS | 1914 |
| GRELL, EDUARD | 1864 |
| GRIMM, HERMANN | 1896 |
| GRIMM, JACOB | 1842 |
| GUARDINI, ROMANO | 1958 |
| GUDIN, THÉODORE BARON | 1845 |
| GUIZOT, FRANÇOIS PIERRE GUILLAUME | 1849 |

| | |
|---|------|
| GUTBROD, ROLF | 1971 |
| HABERMANN, HUGO FREIHERR VON | 1925 |
| HÄHNEL, ERNST JULIUS | 1874 |
| HAENISCH, ERICH | 1952 |
| HAHN, OTTO | 1952 |
| HADINGER, WILHELM KARL RITTER VON | 1857 |
| HAKEN, HERMANN | 1984 |
| HAMMER-PURGSTALL, JOSEF FREIHERR VON | 1850 |
| HANN, JULIUS FERDINAND VON | 1912 |
| HANSEN, PETER ANDREAS | 1866 |
| HANSTEEN, CHRISTOFOR | 1866 |
| HARNACK, ADOLF VON | 1902 |
| HARTMANN, MAX | 1952 |
| HARTUNG, HANS | 1977 |
| HASE, KARL BENEDIKT | 1849 |
| HAUPT, RUDOLPH FRIEDRICH MORIZ | 1871 |
| HAUPTMANN, GERHART | 1923 |
| HAYEK, FRIEDRICH AUGUST VON | 1977 |
| HECKEL, ERICH | 1967 |
| HEISENBERG, WERNER | 1957 |
| HELMHOLTZ, HERMANN VON | 1873 |
| HENRIQUEL-DUPONT, LOUIS PIERRE | 1867 |
| HERING, KARL EWALD KONSTANTIN | 1911 |
| HERKOMER, SIR HUBERT VON | 1899 |
| HERMANN, FRIEDRICH BENEDIKT WILHELM VON | 1861 |
| HERMANN, GOTTFRIED | 1846 |
| HERMITE, CHARLES | 1878 |
| HERSCHEL, SIR JOHN FREDERIC WILLIAM | 1842 |
| HERTWIG, RICHARD VON | 1924 |
| HESSE, HERMANN | 1954 |
| HEUSLER, ANDREAS | 1911 |
| HEVESY, GEORG VON | 1957 |
| HIGASHIYAMA, KAIJ | 1984 |
| HILBERT, DAVID | 1926 |
| HILDEBRAND, ADOLF VON | 1891 |
| HILLEBRECHT, RUDOLF | 1964 |

| | |
|--|------|
| HINCKS, EDWARD | 1863 |
| HINDEMITH, PAUL | 1952 |
| HIRZEBRUCH, FRIEDRICH | 1991 |
| HITTORFF, JAKOB IGNAZ | 1854 |
| HITTORFF, JOHANN WILHELM | 1897 |
| HITZIG, GEORG HEINRICH FRIEDRICH | 1881 |
| HOFER, KARL | 1952 |
| HOFF, JACOBUS HENDRICUS VAN'T | 1895 |
| HOFFMANN, ERNST EMIL LUDWIG | 1913 |
| HOFMANN, AUGUST WILHELM VON | 1883 |
| HOOKE, SIR JOSEPH DALTON | 1902 |
| HUBER, MAX | 1956 |
| HUCHEL, PETER | 1976 |
| HUGGINS, CHARLES | 1957 |
| HUMBOLDT, ALEXANDER VON | 1842 |
| IMHOOF-BLUMER, FRIEDRICH | 1895 |
| INGRES, JEAN AUGUSTE DOMINIQUE | 1842 |
| IONESCO, EUGÈNE | 1983 |
| JACOBI, KARL GUSTAV JACOB | 1842 |
| JÄGER, WERNER | 1955 |
| JAGIČ, VATROSLAV VON | 1891 |
| JASPERS, KARL | 1964 |
| JOACHIM, JOSEF | 1899 |
| JOHANN KÖNIG VON SACHSEN | 1869 |
| JOMARD, EDMONDE-FRANÇOIS | 1861 |
| JUSTI, CARL | 1902 |
| KALCKREUTH, LEOPOLD KARL WALTER GRAF VON | 1926 |
| KAPTEYN, JACOBUS CORNELIUS | 1915 |
| KARLGREN, BERNHARD | 1955 |
| KASCHNITZ, MARIE-LUISE VON | 1967 |
| KATZ, SIR BERNARD | 1982 |
| KAUFMANN, ERICH | 1952 |
| KAULBACH, WILHELM VON | 1849 |
| KEHR, PAUL FRIDOLIN | 1932 |
| KEKULÉ VON STRADONITZ, FRIEDRICH AUGUST | 1893 |
| KENNAN, GEORGE F. | 1976 |

| | |
|--------------------------------------|------|
| KERN, JOHAN HENRIK | 1891 |
| KEYSER, NICAISE DE | 1873 |
| KIENLE, HANS | 1960 |
| KIRCHHOFF, ADOLF | 1904 |
| KIRCHHOFF, GUSTAV | 1874 |
| KITZINGER, ERNST | 1982 |
| KLEIBER, CARLOS | 1990 |
| KLEIN, FELIX | 1923 |
| KLEMPERER, OTTO | 1967 |
| KLENZE, FRANZ KARL LEO VON | 1861 |
| KLINGER, MAX | 1917 |
| KNAPP, GEORG FRIEDRICH | 1918 |
| KNAUS, LUDWIG | 1873 |
| KOCH, ROBERT | 1906 |
| KÖLLIKER, RUDOLF ALBERT VON | 1896 |
| KOHLRAUSCH, FRIEDRICH WILHELM | 1896 |
| KOKOSCHKA, OSKAR | 1955 |
| KOLB, ANNETTE | 1966 |
| KOLLWITZ, KÄTHE | 1929 |
| KOPITAR, BARTHOLOMÄUS | 1842 |
| KORTNER, FRITZ | 1970 |
| KOSER, REINHOLD | 1912 |
| KOWALEWSKI, ALEXANDER ONUFRIJEWITSCH | 1896 |
| KRATKY, OTTO | 1984 |
| KREBS, SIR HANS ADOLF | 1972 |
| KREHL, LUDWIG VON | 1925 |
| KRIES, JOHANNES ADOLF VON | 1918 |
| KRUSENSTERN, ADAM JOHANN VON | 1842 |
| KUHL, HERMANN VON | 1924 |
| KÜHN, ALFRED | 1964 |
| KUHN, RICHARD | 1958 |
| KUNDT, AUGUST | 1893 |
| KUNTH, KARL SIGISMUND | 1848 |
| KUTTNER, STEPHAN | 1969 |
| LANDSEER, SIR EDWIN HENRY | 1872 |
| LASSEN, CHRISTIAN | 1857 |

| | |
|---|------|
| LAUE, MAX THEODOR FELIX VON | 1952 |
| LAYARD, AUSTEN HENRY SIR | 1891 |
| LEDERER, HUGO | 1923 |
| LEGGE-SCHWARZKOPF, ELISABETH | 1983 |
| LEHN, JEAN-MARIE | 1990 |
| LEIGHTON OF STRETTON, SIR FREDERICK BARON | 1888 |
| LEJEUNE-DIRICHLET, PETER GUSTAV | 1855 |
| LEPSIUS, RICHARD | 1872 |
| LESKY, ALBIN | 1971 |
| LESSING, KARL FRIEDRICH | 1842 |
| LESSING, OTTO | 1911 |
| LETRONNE, JEAN-ANTOINE | 1842 |
| LEUCKHART, RUDOLF | 1897 |
| LIEBERMANN, MAX | 1923 |
| LIEBIG, JUSTUS FREIHERR VON | 1851 |
| LIGETI, GYÖRGI | 1975 |
| LINDE, CARL RITTER VON | 1918 |
| LINK, HEINRICH FRIEDRICH | 1845 |
| LIPMANN, FRITZ | 1974 |
| LISTER, JOSEPH LORD | 1885 |
| LISZT, FRANZ | 1842 |
| LITT, THEODOR | 1952 |
| LITTMANN, ENNO | 1931 |
| LLOYD, HUMPHREY | 1874 |
| LOBECK, CHRISTIAN AUGUST | 1855 |
| LOENNROT, ELIAS | 1872 |
| LONGFELLOW, HENRY WADSWORTH | 1875 |
| LORENZ, KONRAD | 1969 |
| LORENTZ, HENDRIK ANTOON | 1908 |
| LOVÉN, SVEN LUDWIG | 1893 |
| LUDWIG, CARL FRIEDRICH WILHELM | 1889 |
| LÜDERS, HEINRICH | 1924 |
| LUYNES, PAUL JOSEPH D'ALBERT, DUC DE | 1853 |
| LYELL, SIR CHARLES | 1863 |
| LYNEN, FEODOR | 1971 |

| | |
|--------------------------------------|------|
| MACAULAY, THOMAS BABINGTON | 1853 |
| MADVIG, JOHAN NICOLAI | 1869 |
| MAIER-LEIBNITZ, HEINZ | 1976 |
| MANDEL, JOHANN AUGUST EDUARD | 1860 |
| MANN, GOLO | 1973 |
| MANN, THOMAS | 1955 |
| MANZONI, ALESSANDRO CONTE | 1844 |
| MARCKS, GERHARD | 1952 |
| MARIGNAC DE, JEAN CHARLES GALISSARD | 1888 |
| MARINI, MARINO | 1968 |
| MEINECKE, FRIEDRICH | 1952 |
| MEINECKE, AUGUST | 1868 |
| MEITNER, LISE | 1956 |
| MELLONI, MACEDONIO | 1842 |
| MENDELSSOHN-BARTHOLDY, FELIX | 1842 |
| MENECHINI, GUISEPPE GIOVANNI ANTONIO | 1888 |
| MENZEL, ADOLPH FRIEDRICH ERDMANN VON | 1870 |
| METTERNICH, KLEMENS WENZEL FÜRST VON | 1842 |
| MEYER, EDUARD | 1918 |
| MEYERBEER, GIACOMO | 1842 |
| MEYER-SCHWICKERATH, GERD | 1978 |
| MIES VAN DER ROHE, LUDWIG | 1957 |
| MIKLOSICH, FRANZ XAVER RITTER VON | 1869 |
| MILLAIS, JOHN EVERETT SIR | 1892 |
| MILNE-EDWARDS, HENRI | 1867 |
| MITSCHERLICH, EILHARD | 1842 |
| MITTERMAIER, JOSEF KARL ANTON | 1863 |
| MOLIN, JOHAN PETER | 1870 |
| MOLTKE, HELLMUTH GRAF VON | 1874 |
| MOMMSEN, THEODOR | 1868 |
| MONTELIUS, GUSTAV OSKAR AUGUST | 1898 |
| MONTEVERDE, GIULIO | 1887 |
| MOORE, HENRY | 1972 |
| MOORE, THOMAS | 1842 |
| MORAVCSIK, GYULA | 1967 |
| MOTHES, KURT | 1968 |
| MÜLLER, JOHANNES | 1842 |

| | |
|---------------------------------------|------|
| MÜLLER, MAX | 1874 |
| MURRAY, GILBERT | 1955 |
| MURRAY, SIR JOHN | 1898 |
| MUSSAFIA, ADOLF | 1903 |
| | |
| NERNST, WALTHER HERMANN | 1917 |
| NEUMANN, CARL GOTTFRIED | 1897 |
| NEUMANN, FRANZ ERNST | 1860 |
| NEWCOMB, SIMON | 1905 |
| NÖLDEKE, THEODOR | 1888 |
| NOLDE, EMIL | 1952 |
| NORDENSKIÖLD, ADOLF ERIK FREIHERR VON | 1880 |
| NOSSAK, HANS ERICH | 1973 |
| | |
| OEHLENSCHLÄGER, ADAM GOTTLIEB | 1844 |
| OERSTED, HANS CHRISTIAN | 1842 |
| ORFF, CARL | 1956 |
| OSTROGORSKY, GEORG | 1966 |
| OVERBECK, JOHANN FRIEDRICH | 1855 |
| OWEN, SIR RICHARD | 1852 |
| | |
| PANOFSKY, ERWIN | 1967 |
| PARIS, GASTON BRUNO PAULIN | 1902 |
| PASSINI, LUDWIG | 1893 |
| PAUL, WOLFGANG | 1980 |
| PENCK, ALBRECHT | 1926 |
| PERUTZ, MAX F. | 1987 |
| PETTENKOFER, MAX JOSEPH VON | 1900 |
| PEYRON, AMADEO | 1865 |
| PFEFFER, WILHELM FRIEDRICH PHILIPP | 1908 |
| PEITZNER, HANS ERICH | 1924 |
| PFLÜGER, EDUARD FRIEDRICH WILHELM | 1893 |
| PICKERING, EDWARD CHARLES | 1911 |
| PIOTROWSKIJ, BORIS BORISSOWITSCH | 1984 |
| PLANCK, MAX | 1915 |
| PONCELET, JEAN VICTOR | 1863 |
| POPPER, SIR KARL | 1980 |
| POTT, AUGUST FRIEDRICH | 1886 |

| | |
|------------------------------------|------|
| PRADILLA Y ORTIZ, FRANCISCO | 1897 |
| PURRMANN, HANS | 1955 |
| RAD, GERHARD VON | 1963 |
| RADHAKRISHNAN, SARVEPALLI | 1954 |
| RADLOFF, FRIEDRICH WILHELM | 1908 |
| RAHNER, KARL | 1970 |
| RAMON Y CAJAL, SANTIAGO | 1915 |
| RAMSAY, SIR WILLIAM | 1911 |
| RANKE, LEOPOLD VON | 1855 |
| RAUCH, CHRISTIAN | 1842 |
| RAUMER, FRIEDRICH VON | 1863 |
| RAWLINSON, HENRY CRESWICHE | 1853 |
| RAYLEIGH, JOHN WILLIAM STRUTT LORD | 1903 |
| REGNAULT, HENRI VICTOR | 1868 |
| REICHARDT, WERNER | 1980 |
| REIDEMEISTER, LEOPOLD | 1980 |
| REINHARDT, KARL | 1952 |
| RENNER, OTTO | 1952 |
| RETZIUS, GUSTAF MAGNUS | 1911 |
| RICHTER, GUSTAV KARL LUDWIG | 1882 |
| RIETSCHEL, ERNST | 1858 |
| RITTER, CARL | 1842 |
| RITTER, GERHARD | 1957 |
| ROBERT-FLEURY, JOSEPH NICOLAS | 1857 |
| ROBINSON, THOMAS ROMNEY | 1872 |
| RÖNTGEN, WILHELM CONRAD | 1911 |
| ROSE, GUSTAV | 1871 |
| ROSE, HEINRICH | 1861 |
| ROSSI, GIOVANNI BATTISTA CARLO DE | 1886 |
| ROSSINI, GIOACCHINO | 1842 |
| ROSSOW, WALTER | 1972 |
| ROTHFELS, HANS | 1961 |
| RUBINSTEIN, ANTON GRIGORJEWITSCH | 1891 |
| RÜCKERT, FRIEDRICH | 1842 |
| SABINE, SIR EDWARD | 1857 |
| SAINT-SAËNS, CHARLES-CAMILLE | 1901 |

| | |
|--|------|
| ŠAFAŘIK, PAVAL JOSEF | 1845 |
| SARGENT, JOHN SINGER | 1908 |
| SAVIGNY, FRIEDRICH CARL VON | 1842 |
| SEELIGER, HUGO RITTER VON | 1915 |
| SEIDL, GABRIEL RITTER VON | 1908 |
| SEMĀONOW-TIENSCHANSKI, PETER PETROWITSCH VON | 1902 |
| SEMPER, GOTTFRIED | 1874 |
| SERKIN, RUDOLF | 1981 |
| SHUKOWSKIĀ, WASSILIĀ ANDREĀEWITSCH | 1842 |
| SICKEL, THEODOR RITTER VON | 1903 |
| SIEBOLD, KARL THEODOR ERNST VON | 1879 |
| SIEGEL, CARL LUDWIG | 1963 |
| SIEMENS, WERNER ERNST VON | 1886 |
| SINTENIS, RENÉE | 1952 |
| SLEVOGT, MAX | 1924 |
| SNELL, BRUNO | 1977 |
| SOHM, RUDOLPH | 1916 |
| SPOHR, LOUIS | 1848 |
| SPONTINI, GASPARO | 1842 |
| SPRANGER, EDUARD | 1952 |
| SYBEL, HEINRICH VON | 1874 |
| SYLOW, PETER LUDWIG MEJDELL | 1904 |
| SYME, SIR RONALD | 1974 |
| | |
| SCHADEWALDT, WOLFGANG | 1962 |
| SCHADOW, JOHANN GOTTFRIED | 1842 |
| SCHADOW, WILHELM VON | 1850 |
| SCHALK, FRITZ | 1979 |
| SCHAPER, FRIEDRICH | 1884 |
| SCHELLING, FRIEDRICH WILHELM VON | 1842 |
| SCHIAPARELLI, GIOVANNI VIRGINO | 1895 |
| SCHIEDER, THEODOR | 1971 |
| SCHILLING, JOHANNES | 1882 |
| SCHLEGEL, AUGUST WILHELM VON | 1842 |
| SCHLOSSER, FRIEDRICH CHRISTOPH | 1860 |
| SCHMIDT, FRIEDRICH WILHELM FREIHERR VON | 1880 |
| SCHMIDT-ROTTLUFF, KARL | 1956 |

| | |
|-------------------------------------|------|
| SCHMITTHENNER, PAUL | 1952 |
| SCHMOLLER, GUSTAV VON | 1899 |
| SCHNEIDER, REINHOLD | 1952 |
| SCHNORR VON CAROLSFELD, JULIUS | 1842 |
| SCHÖMANN, GEORG FRIEDRICH | 1864 |
| SCHÖNE, ALBRECHT | 1990 |
| SCHÖNLEBER, GUSTAV | 1911 |
| SCHÖNLEIN, JOHANN LUKAS | 1842 |
| SCHOLEM, GERSHOM | 1981 |
| SCHRAMM, PERCY ERNST | 1958 |
| SCHRÖDER, RUDOLF ALEXANDER | 1952 |
| SCHRÖDINGER, ERWIN | 1956 |
| SCHULZE, WILHELM | 1931 |
| SCHUMACHER, EMIL | 1981 |
| SCHWANN, THEODOR | 1875 |
| SCHWANHALER, LUDWIG MICHAEL VON | 1842 |
| SCHWARTZ, EDUARD | 1924 |
| SCHWEIZER, ALBERT | 1954 |
| SCHWENDENER, SIMON | 1898 |
| STAIGER, EMIL | 1966 |
| STEENSTRUP, JOHANNES JAPETUS SMITH | 1877 |
| STOKES, SIR GEORGE GABRIEL | 1879 |
| STOKES, WILLIAM | 1875 |
| STRACK, JOHANN HEINRICH | 1866 |
| STRAUSS, RICHARD GEORG | 1924 |
| STRÖMHOLM, STIG FREDRIK | 1988 |
| STRUVE, OTTO WILHELM VON | 1882 |
| STRUVE, FRIEDRICH GEORG WILHELM VON | 1851 |
| STUBBS, WILLIAM | 1897 |
| STUDER, BERNHARD RUDOLF | 1882 |
| STÜLER, FRIEDRICH AUGUST | 1858 |
| STUMPF, CARL | 1929 |
| TANGE, KENZO | 1975 |
| TENERANI, PIETRO | 1852 |
| THOMA, HANS | 1917 |
| THOMSEN, WILHELM LUDWIG PETER | 1911 |

| | |
|--|------|
| THOMSON, WILLIAM LORD KELVIN OF LARGS | 1884 |
| THORVALDSEN, ALBERT | 1842 |
| TIECK, LUDWIG | 1842 |
| TIEDEMANN, FRIEDRICH | 1851 |
| TODD, ALEXANDER LORD | 1966 |
| TOSCHI, PAOLO | 1842 |
| TREITSCHKE, HEINRICH VON | 1887 |
| TRENDELENBURG, FRIEDRICH ADOLF | 1872 |
| TUAILLON, AUGUST LOUIS | 1912 |
| TURNER, SIR WILLIAM | 1912 |
| USENER, HERMANN | 1897 |
| VAHLEN, JOHANNES | 1908 |
| VERDI, GIUSEPPE | 1887 |
| VERDY DU VERNIS, ADRIAN FRIEDRICH WILHELM JULIUS LUDWIG VON | 1891 |
| VERNET, HORACE | 1842 |
| VILLARI, PASQUALE | 1891 |
| VIRCHOW, RUDOLF | 1901 |
| VIRTANEN, ARTTURI ILMARI | 1971 |
| VOGEL, HERMANN CARL | 1895 |
| VOSSLER, KARL | 1926 |
| WAERDEN, BARTEL LEENDERT VAN DER | 1973 |
| WAGNER, WIELAND | 1966 |
| WAITZ, GEORG | 1885 |
| WARBURG, OTTO | 1952 |
| WARTBURG, WALTHER VON | 1963 |
| WAUTERS, EMILE CHARLES | 1888 |
| WEBER, ALBRECHT FRIEDRICH | 1897 |
| WEBER, ALFRED | 1954 |
| WEBER, ERNST HEINRICH | 1859 |
| WEBER, WILHELM | 1864 |
| WEIERSTRASS, KARL | 1875 |
| WEISS, CHRISTIAN SAMUEL | 1853 |
| WEISSKOPF, VICTOR FRIEDRICH | 1978 |
| WEIZSÄCKER, CARL FRIEDRICH FREIHERR VON | 1961 |

| | |
|-------------------------------------|------|
| WELLHAUSEN, JULIUS | 1901 |
| WHEATSTONE, SIR CHARLES | 1868 |
| WHITNEY, WILLIAM DWIGHT | 1881 |
| WIEACKER, FRANZ | 1969 |
| WIEGAND, THEODOR | 1931 |
| WIELAND, HEINRICH | 1952 |
| WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, ULRICH VON | 1908 |
| WILDER, THORNTON | 1956 |
| WILLSTÄTTER, RICHARD | 1924 |
| WIMMER, HANS | 1966 |
| WIMMER, MARIA | 1973 |
| WINDAUS, ADOLF | 1952 |
| WINTER, FRITZ | 1972 |
| WÖHLER, FRIEDRICH | 1864 |
| WÖLFFLIN, HEINRICH | 1933 |
| WRIGHT, WILLIAM | 1887 |
| WUNDT, WILHELM MAXIMILIAN | 1912 |
| YUKAWA, HIDEKI | 1967 |
| ZACHAU, HANS GEORG | 1981 |
| ZELLER, EDUARD | 1877 |
| ZEPPELIN, FERDINAND GRAF VON | 1910 |
| ZIEBLAND, GEORG FRIEDRICH | 1864 |
| ZIEGLER, KARL | 1969 |
| ZUCKMAYER, CARL | 1967 |

Charles B. HUGGINS

Mediziner

Geboren am 22. September 1901 in Halifax/Kanada

Huggins wurde 1936 als Professor für Chirurgie an die Universität Chicago berufen. 1951 übernahm er die Leitung des dortigen Ben-May-Laboratory für Krebsforschung.

Für seine Arbeiten auf dem Gebiet der Chemotherapie des Krebses erhielt er 1966 zusammen mit Peyton Rous den Nobelpreis für Medizin.

Huggins konnte den Einfluß von Hormonen auf das Wachstum von Tumorzellen nachweisen. Er entwickelte aus dieser Erkenntnis die Behandlung des Prostatakarzinoms mit Sexualhormonen.

Aufnahme in den Orden am 31. 5. 1957.



Charles Huggins

Carl Friedrich Frhr. von WEIZSÄCKER

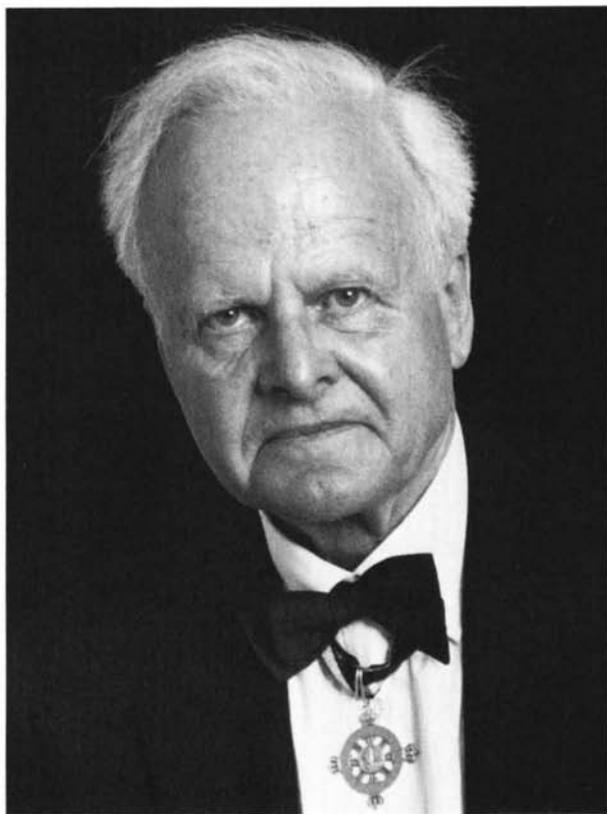
Physiker und Philosoph

Geboren am 26. Juli 1912 in Kiel

Nach der Promotion bei Heisenberg (✧ 1957) in Leipzig Forschungstätigkeit auf dem Gebiet der Theoretischen Kernphysik am Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie (O. Hahn [✧ 1952] und L. Meitner [✧ 1956]). 1943 Professor in Straßburg, 1947–56 am Max-Planck-Institut in Göttingen, danach Professor für Philosophie in Hamburg. Von 1970 bis zur Emeritierung Direktor des MPI zur Erforschung der Lebensbedingungen der wissenschaftlich-technischen Welt in Sarnberg.

Die Arbeiten von Weizsäckers lagen zuerst auf dem Gebiet der Theoretischen Kernphysik, der Energieproduktion in Sternen (Bethe-Weizsäcker-Zyklus) und der Kosmogenie (Entstehung des Planetensystems). Es folgten Beiträge zur Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie und zur Quantenlogik. Darüber hinaus hat er vielfach zur Bedeutung und Verantwortung der Naturwissenschaften in der heutigen Welt Stellung genommen und sich Fragen der Sicherheitspolitik gewidmet.

Aufnahme in den Orden am 14. 6. 1961.



С. В. Вейсман

Adolf BUTENANDT

Biochemiker

Geboren am 24. März 1903 in Wesermünde

Studium in Marburg und Göttingen, Promotion 1927 bei A. Windaus (✠ 1952). Als eigenes Arbeitsgebiet wählte Butenandt die Erforschung der Keimdrüsenhormone. Für die Isolierung und Strukturbestimmung der Sexualhormone, des Östrogen, Androsteron und Progesteron wurde er 1939 mit dem Nobelpreis ausgezeichnet, den er aber erst 1949 entgegennehmen konnte. Spätere Arbeiten galten den Steroidhormonen der Nebennierenrinde und Insektenhormonen. Ebenso gelang die Isolierung und Synthese der Sexuallockstoffe von Schmetterlingen. 1933 wurde Butenandt Ordinarius für organische Chemie in Danzig, 1936 übernahm er die Leitung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biochemie, zuerst in Berlin, dann in Tübingen. Seit 1956 an der Universität München wurde er 1960 zum Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft gewählt, ein Amt, das er bis 1972 innehatte.

Aufnahme in den Orden am 25. 11. 1962.



Arvid Kristian B.

Rudolf HILLEBRECHT

Architekt und Städteplaner

Geboren am 26. Februar 1910 in Hannover

Architekturstudium in Hannover und Berlin;

1934 Zusammenarbeit mit Gropius

1937–1945 Bürochef bei Gutschow Hamburg, u. a. für die Neugestaltung der Hansestadt.

1948–1975 Stadtbaurat von Hannover, verantwortlich für einen als beispielhaft geltenden Wiederaufbau der Stadt.

1960 Modell der Regionalstadt.

1957–1983 Vorsitz im Planungsbeirat für Berlin (West).

1977–1985 berät er (mit Rossow [✪ 1972] und Laage) die Hauptstadtplanung Bonn.

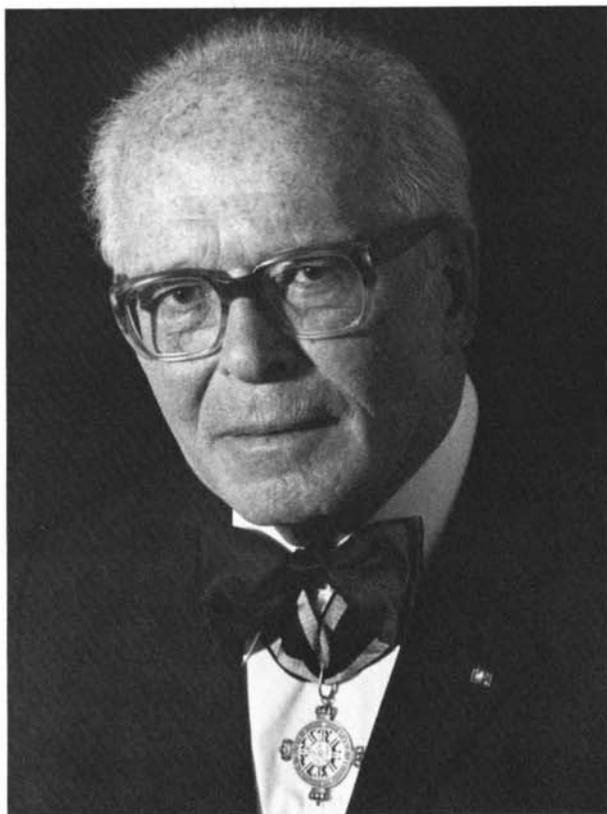
Zahlreiche Veröffentlichungen, Bücher und in Zeitschriften.

Von 1973–1979 war er Präsident der Akademie für Städtebau und Landesplanung.

Seit 1953 lehrt er als Honorarprofessor an der TH (später TU) Hannover.

Aufnahme in den Orden am 5. 6. 1964

Vizekanzler des Ordens von 1970–1985.



C. C. C.

Alexander Lord TODD

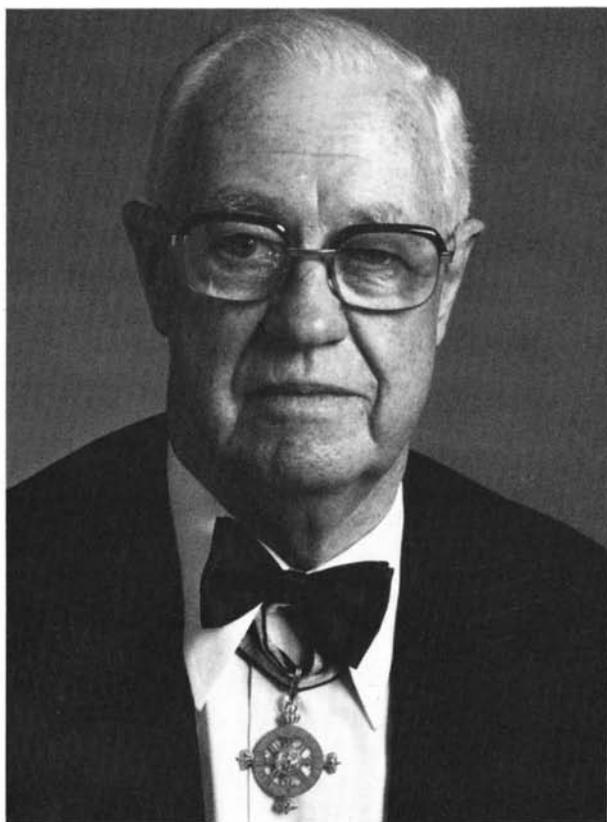
Chemiker

Geboren am 2. Oktober 1907 in Glasgow

Studium in Glasgow und Frankfurt/Main, wo er 1931 promovierte. Er lehrte in Edinburgh, London und Manchester bevor er 1944 als Professor für organische Chemie nach Cambridge berufen wurde.

Lord Todd arbeitete vor allem über organische Naturstoffe. Insbesondere Blütenfarbstoffe, Gallensäuren, die Vitamine B 1 und B 12, die Haschisch Alkaloide wie auch einige Antibiotika gehören zu den Stoffen, deren Struktur er aufklären und die er synthetisieren konnte. Für seine Arbeiten über die Nukleotide und deren Co-Enzyme, die als Bausteine der Erbsubstanz in allen lebenden Zellen vorkommen und zum Energiestoffwechsel beitragen, erhielt er 1957 den Nobelpreis für Chemie.

Aufnahme in den Orden am 3. 6. 1966.



Todd

Hans WIMMER

Bildhauer

Geboren am 19. März 1907 in Pfarrkirchen/Niederbayern

Studium in München und Italien.

Seit 1949 lehrt er an der Nürnberger Akademie.

„... Wimmer bekennt sich zur Form, zum Menschen als Ebenbild Gottes. Anmut und Strenge, Dynamik und Statuarik, organische und stereometrische Formen... das Gleichgewicht... zwischen Bindung und Freiheit, zwischen Können und Geist...“ (Reinhard Müller-Mehlis).

1942 entstand das „Schreitende Pferd“ (heute auf dem Marktplatz Pfarrkirchen); das Trojanische Pferd vor der Alten Pinakothek in München, das große Pferd vor der Kunsthalle in Bremen, das Standbild Kaiser Ludwig des Bayern am Alten Hof in München und das 1991 vollendete Zweigespann mit Wagenlenkerin in Schleswig (Schloß Gottorf) sowie die bedeutenden Bildnisse seiner Freunde, darunter Furtwängler (✦ 1929), Ernst Buschor (✦ 1959), Kokoschka (✦ 1955), Heisenberg (✦ 1957), Annette Kolb (✦ 1966), Ludwig Curtius (✦ 1952) und Heidegger zeigen seine starke ganz eigenständige Formkraft.

Wimmer lebt in München.

Aufnahme in den Orden am 3. 6. 1966.



Paul M. Simon

Theodor ESCHENBURG

Politikwissenschaftler

Geboren am 24. Oktober 1904 in Kiel

Eschenburg ist ein führender Vertreter der Politikwissenschaft in der Bundesrepublik. Von 1952 bis 1972 hat er dieses Fach an der Universität Tübingen als Professor vertreten.

Die politische Entwicklung des deutschen Staates hat er seit den 20er Jahren sorgfältig verfolgt. Als junger Mann hat er mit Gustav Stresemann, wohl dem bedeutendsten Politiker der Weimarer Zeit, in Verbindung gestanden. In der Bundesrepublik hat er immer wieder zu aktuellen Problemen des politischen Lebens in maßgebender Form Stellung genommen, so z. B. zu der Problematik der Verbände in der modernen Demokratie. Auch ist er vielfach als Berater in politischen Fragen tätig gewesen, und seine Auffassungen haben große Autorität gewonnen.

Aufnahme in den Orden am 29. 5. 1968.



Montgomery

Stephan KUTTNER

Kanonist und Rechtshistoriker

Geboren am 24. März 1907 in Bonn

Kuttner hat in Deutschland studiert, verließ aber unser Land 1933 nach der nationalsozialistischen Machtergreifung.

Er hatte dann zunächst einen Forschungsauftrag an der Vatikanischen Bibliothek (1934–1940) und eine Professur bei der päpstlichen Universität am Lateran (1937–1940). Nach dem Eintritt Italiens in den Krieg wurde er als Professor an die Katholische Universität Washington (1940–1964), dann nach Yale (1964–1970) und an die University of California Berkeley (1971–1990) berufen. Er gründete 1955 ein Institut für Mittelalterliches Kanonisches Recht und leitete es bis 1991. Das Institut hat in großem internationalen Rahmen die Edition kanonistischer Texte organisiert.

Aufnahme in den Orden am 4. 6. 1969.



Stephan Kutiner

Franz WIEACKER

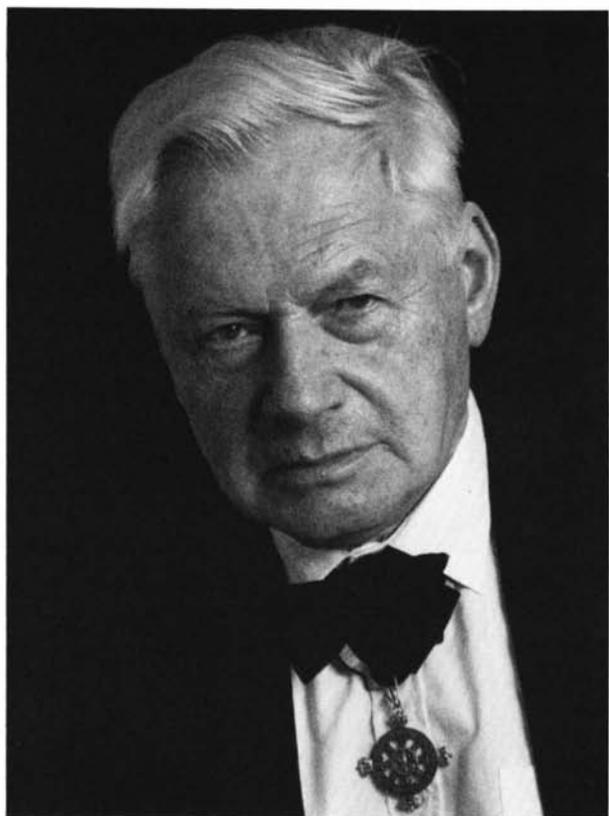
Rechtshistoriker

Geboren am 5. August 1908 in Stargard/Pommern

Wieacker vertritt in der Forschung das römische Recht und das deutsche Zivilrecht. Er hatte in diesen Fächern Profesuren an den Universitäten Leipzig, Freiburg im Breisgau und Göttingen.

Sein wissenschaftliches Hauptwerk gilt dem antiken römischen Recht. Wieacker hat sehr viele Einzelfragen aus diesem Bereich behandelt; die Wissenschaft verdankt ihm aber auch eine große Gesamtdarstellung der Geschichte des römischen Rechts bis zum Ende der Republik. Er hat darüber hinaus jedoch auch ein Werk über die Geschichte des Privatrechts in der Neuzeit geschrieben und zahlreiche Probleme des Zivilrechts behandelt.

Aufnahme in den Orden am 4. 6. 1969.



F. Wicakn

Hans-Georg GADAMER

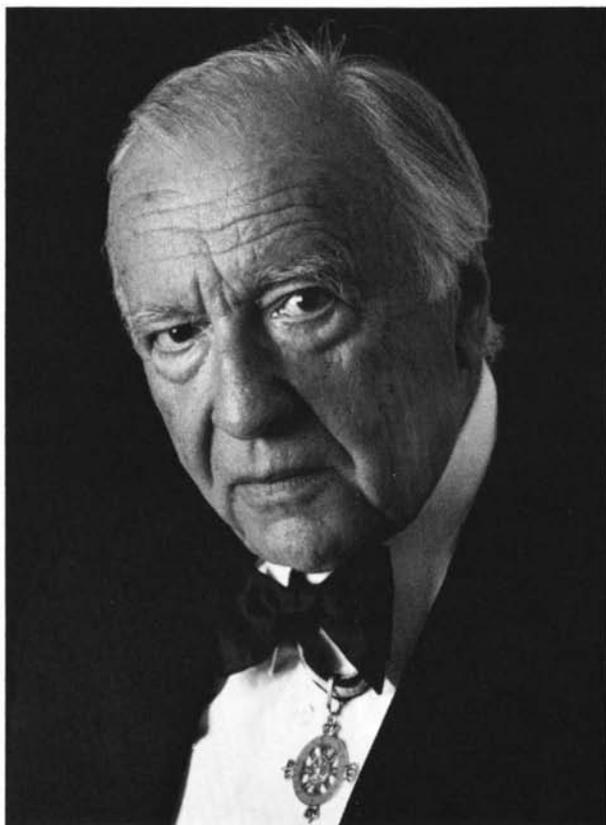
Philosoph

Geboren am 11. Februar 1900 in Marburg

Gadamer hat 10 Jahre in Marburg gelehrt und Professuren in Leipzig, Frankfurt und Heidelberg bis 1968 innegehabt. Nach dem Krieg hat er als Rektor versucht, die Freiheit der Wissenschaft an der Universität Leipzig zu erhalten.

Er hat klassische Philologie und Philosophie studiert. Sein Hauptwerk ist das in mehreren Auflagen erschienene Buch „Wahrheit und Methode“, das die Lehre vom Verhältnis des Menschen zum „Sein“ – ein seit der Antike erörtertes Grundproblem der Philosophie – auf eine neue Grundlage gestellt hat.

Aufnahme in den Orden am 25. 5. 1971.



C. G. Adams

Rolf GUTBROD

Architekt

Geboren am 13. September 1910 in Stuttgart

Nach Besuch der Waldorfschule in seinem Geburtsort folgte ab 1929 Architekturstudium in Berlin und 1930–1935 in Stuttgart.

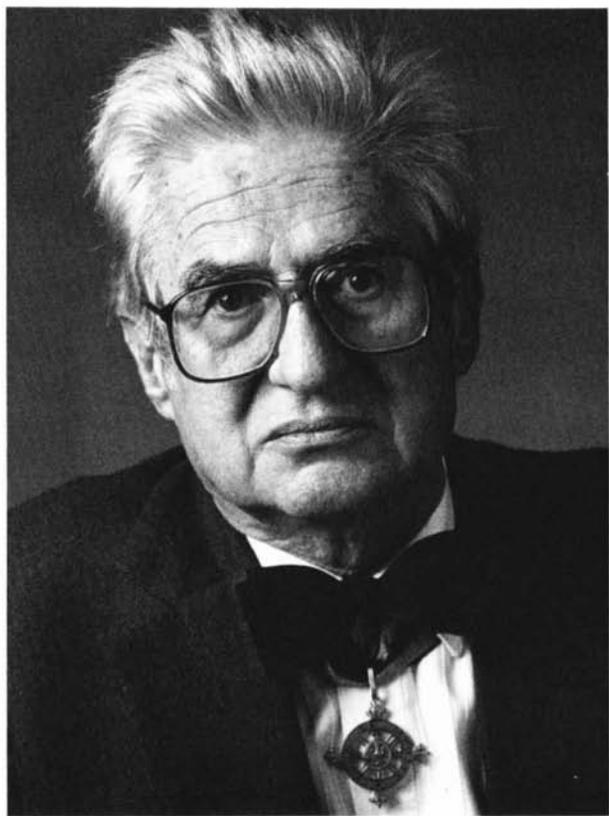
Er lehrte von 1947–1973 an der T. H. (später Universität) Stuttgart zunächst als Lehrbeauftragter für Entwerfen, ab 1953 auf dem für ihn geschaffenen Lehrstuhl für Innenraumgestaltung und Entwerfen.

Seine Bauten, darunter Konzerthaus Stuttgarter Liederhalle 1956 (mit Adolf Abel), Deutscher Pavillon Weltausstellung Expo 1967 in Montreal und das Konferenzzentrum in Mecca 1966–1973 (beide mit Frei Otto). Zahlreiche Industrie-, Büro- und Wohnbauten zeigen seine Offenheit für neue Lösungen. Als Lehrer betreute er am liebsten Schüler, die einen eigenen Weg gehen wollten.

Er lebt in Berlin und ist häufiger Gast in Stuttgart.

Aufnahme in den Orden am 25. 5. 1971.

Seit 1985 zweiter Vizekanzler des Ordens.



Tom Givens

Helmut COING

Jurist

Geboren am 28. Februar 1912 in Celle

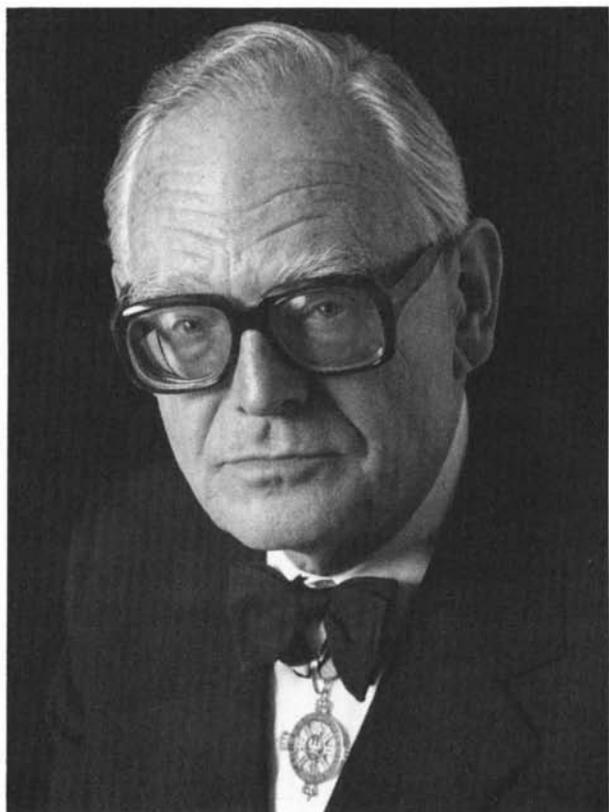
Coing ist von 1941 bis 1980 Professor für Zivilrecht und Römisches Recht an der Universität Frankfurt gewesen. 1964 hat er ein Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte gegründet und bis 1980 geleitet.

Er hat sich in der Rechtsgeschichte vor allem mit der gemeinsamen Entwicklung des Zivilrechts in kontinentalen Ländern seit der Entstehung der Rechtslehre an den Universitäten beschäftigt, im Privatrecht und dem Erbrecht und den allgemeinen Lehren, außerdem mit der Rechtsphilosophie aufgrund der Wertlehre.

Seine Hauptwerke sind eine historische Darstellung des europäischen Privatrechts sowie Lehrbücher über Erbrecht und Rechtsphilosophie.

Aufnahme in den Orden am 29. 3. 1973.

Kanzler des Ordens vom September 1984 – Februar 1992.



Loisy

Manfred EIGEN

Physikochemiker

Geboren am 9. Mai 1927 in Bochum

Eigens Interesse gilt den physikalischen und chemischen Grundprozessen, die das Leben ermöglichen. Für seine Arbeiten über den Ablauf extrem schneller, vor allem enzymatischer Reaktionen sowie für die Entwicklung der dafür geeigneten Meßmethoden erhielt er 1967 den Nobelpreis für Chemie. Seitdem arbeitet Eigen an der experimentellen Realisierung eines rein physikalisch-chemischen Modells zur Entstehung des Lebens, das heißt der Selbstorganisation der Materie und der Evolution biologischer Makromoleküle.

Nach einem Studium der Physik in Göttingen und Promotion bei A. Eucken 1951 schloß sich Eigen dem Kreis um Friedrich Bonhoeffer an. 1964 wurde er erster Direktor des neuen Max-Planck-Instituts für Biophysikalische Chemie.

Aufnahme in den Orden am 29. 5. 1973.



de Frijns

Golo MANN

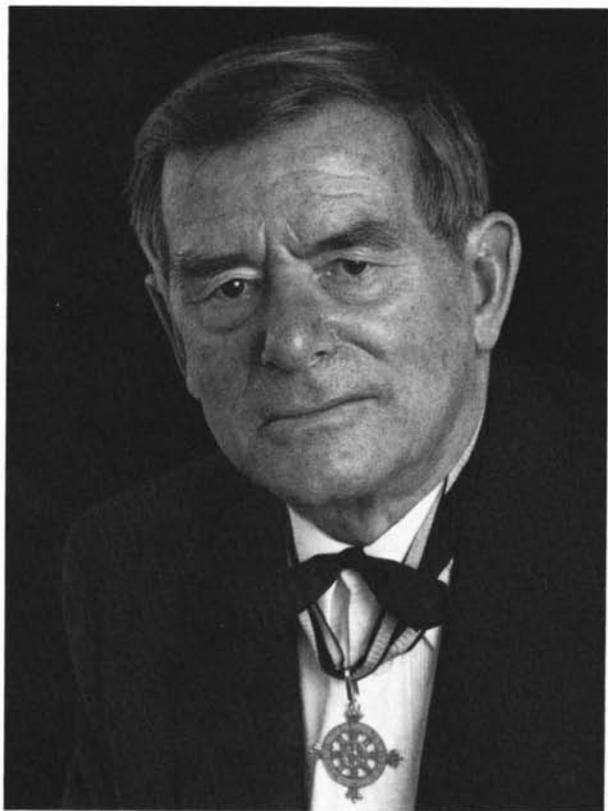
Schriftsteller und Historiker

Geboren am 27. März 1909 in München

Mann mußte 1933 Deutschland verlassen, war zunächst in Frankreich und später Professor in den Vereinigten Staaten von Amerika. Nach dem Kriege hat er in Münster und Stuttgart gelehrt.

In seinem Fach hat er sich zum einen besonders der Darstellung des Lebens bedeutender Persönlichkeiten zugewandt; wir verdanken ihm unter anderem zwei große Biographien über Gutzkow und über Wallenstein. Zum anderen hat er die deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts dargestellt und aus seinem Geschichtsverständnis auch immer wieder zu aktuellen Fragen Stellung genommen.

Aufnahme in den Orden am 29. 5. 1973



J. H. Hoover

Bartel Leendert van der WAERDEN

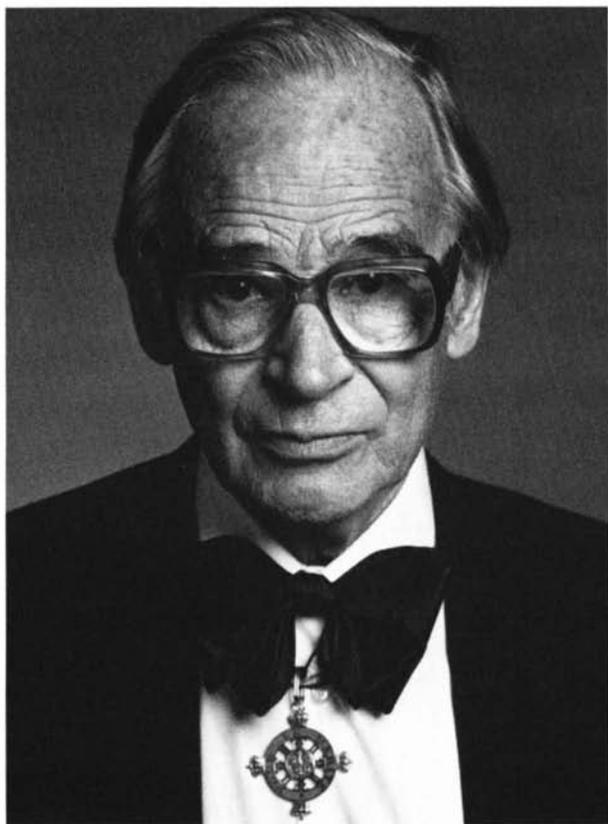
Mathematiker

Geboren am 2. Februar 1903 in Amsterdam

1919–27 Studium in Amsterdam, Göttingen und Heidelberg; Assistent und Privatdozent in Göttingen und ab 1928 Professor in Groningen, ab 1931–1945 Professor in Leipzig. Danach Professor in Amsterdam und seit 1951 in Zürich.

Van der Waerden ist ein ungewöhnlich vielseitiger Mathematiker mit bedeutenden Büchern und Arbeiten aus zahlreichen weit voneinander entfernten Gebieten. Er ist Pionier auf dem Gebiet der algebraischen Geometrie, wie z.B. seine Serie von 20 Arbeiten „Zur algebraischen Geometrie“ zeigt, die er 1933 begann. Seine wahrscheinlichkeitstheoretischen Forschungen sind wichtig für Biologie und Medizin. Die Arbeiten und Bücher zur Geschichte von Mathematik und Astronomie sind faszinierend. Berühmt wurden z.B. die Bücher „Moderne Algebra“, „Mathematische Statistik“, „Die gruppentheoretische Methode in der Quantenmechanik“, „Erwachende Wissenschaft“.

Aufnahme in den Orden am 29. 5. 1973.



B. L. v. d. Waerdt

Maria WIMMER

Schauspielerin

Geboren in Dresden

Ausbildung in der Städt. Schauspielschule in Leipzig, erstes Engagement in Stettin, dann Frankfurt, wo Maria Wimmer auf dem Römerberg das Gretchen spielte, dann Deutsches Schauspielhaus Hamburg bis zur Schließung der Theater im letzten Kriegsjahr. In dieser Zeit alle großen klassischen Rollen. Nach dem Krieg zuerst Residenztheater München, dann Kammerspiele, unterbrochen von Engagements in Düsseldorf, Berlin, Zürich, Wien und zahlreichen Tournéeen. Mit Beginn der Nachkriegszeit Beschäftigung mit der Nachklassik bis zur Moderne. Ihre großen Rollen wurden neben der Iphigenie, Penthesilea, Medea, die Laura in Strindbergs „Vater“, die Alice in „Totentanz“, die Ranjewskaya im „Kirschgarten“ von Tschechow, Figuren von Claudel, O'Neill, Williams, Hacks bis Beckett.

Maria Wimmer gilt als die letzte der großen Iphigenien auf der deutschen Bühne. Sie wurde die Tragödin der Epoche, die der Tradition der hohen Tragödie noch eigene Erfahrungen zuspielden konnte. Maria Wimmer sind ihre Fähigkeiten nie zur Funktion, ihre Wirkungen nie zum Stil geworden; sie hatte eine starke seelische Kraft. Sie wußte das Klassische immer wieder in Kontrast zu bringen mit den Figuren der Moderne, den hohen Stil mit dem Realistischen und gar der Clownerie. Insofern war ihre Rolle der Winnie („Ach, man vergißt seine Klassiker“) wie ein Indikator der Veränderung auf ihrem langen Weg durch die Rollen und Figuren des Theaters.

Sie lebt in München und am Comer See.

Aufnahme in den Orden am 29. 5. 1973.



Marie Curie

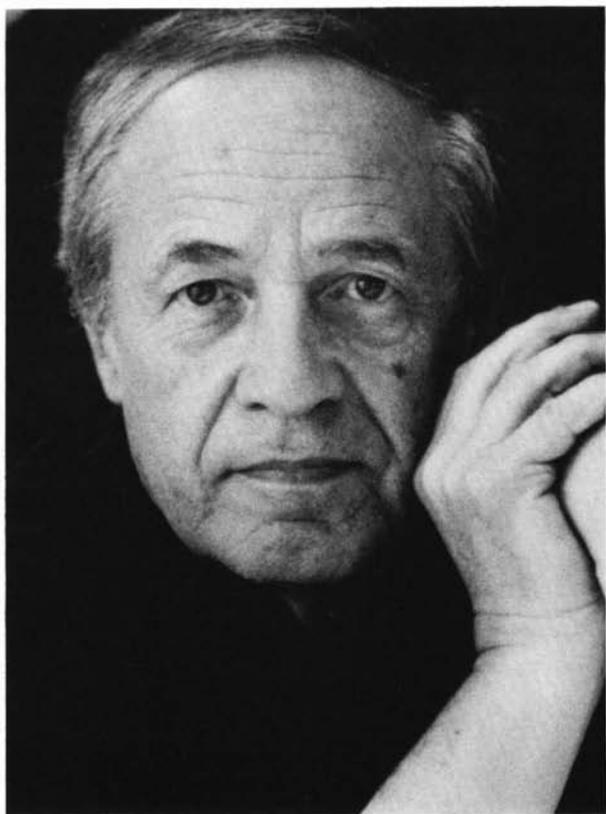
Pierre BOULEZ

Komponist und Dirigent

Geboren am 26. März 1925 in Montbrison/Loire (Frankreich)

In seiner Begrüßung sagte György Ligeti (✪ 1975) u.a.: „Die Konsequenz Ihrer kompositorischen Erneuerung und die Unerbittlichkeit Ihrer Haltung wirkte erlösend und erhellend auf unsere Generation, und ebenso auf die der uns nachfolgenden Generation von Komponisten. Sie sind stilistisch – völlig unabhängig von Debussy und Webern – zu einer kompositorischen Sprache gelangt, die in ihrer Originalität und ihrer Kraft eine Epoche geprägt hat. Schon in den Frühwerken war diese Sprache zugegen . . . voll entwickelt erscheint sie im Schlüsselwerk der Epoche, in ‚Le Marteau Sans Maître‘. Die Konzerte des ‚Domaine Musical‘ in Paris, dann Ihre Wirkung als Leiter des BBC Symphony Orchestra in London und des New York Philharmonic Orchestra standen im Dienste der Neuen Musik. Schließlich gründeten Sie und leiten heute die einzigartige Forschungsanstalt IRCAM in Paris.“
Boulez lebt in Paris.

Aufnahme in den Orden am 3. 6. 1975.



Handwritten signature

György LIGETI

Komponist

Geboren am 28. Mai 1923 in Diciosinmărtin (Siebenbürgen)

Ausbildung an der Budapester Musikhochschule und von 1950–1956 Dozent an dieser Hochschule. Er verläßt 1956 Ungarn (seit 1967 österreichischer Staatsbürger). Seit 1959 Dozent bei den internationalen Kursen Darmstadt, in Stockholm, 1972 an der Stanford University. 1973–1989 Professor an der Hamburger Musikhochschule.

Aus der Laudatio von Carl Orff (♣ 1956): „... es spricht für die heutige Zeit, daß sie für Ligeti eine so große Aufnahmebereitschaft zeigt... Wir grüßen Ligeti als einen Meister der abendländischen Musik, der er neue, unerhörte Klangräume erschloß...“

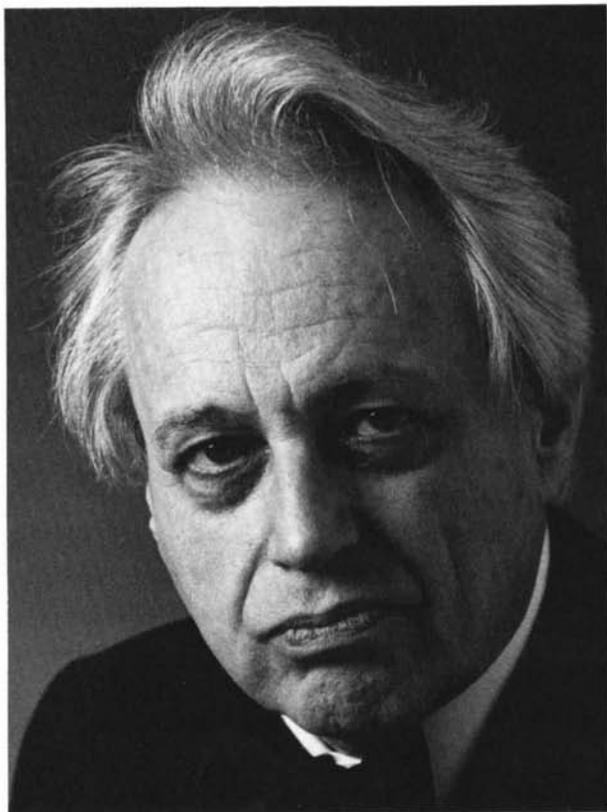
Ligeti sagt über sich: „... gerade diese Spannung zwischen dem Rationalen, Konstruierten einerseits und Geträumten andererseits, spielt für mich eine wesentliche Rolle beim Komponieren...“

Eine große Zahl von Kompositionen für vielerlei Solo-Instrumente, Kammermusik, Chormusik und die Oper „Le Grand Macabre“ beweisen seine Schöpferkraft.

Er lebt in Hamburg und Wien.

1991 wurde ihm in Tokio das Praemium Imperiale verliehen.

Aufnahme in den Orden am 3. 6. 1975.



György Ligeti

Kenzo TANGE

Architekt

Geboren am 4. September 1913 in Tokio

Studium an der Universität Tokio, an der er seit 1942 lehrt. Privatbüros in Tokio, San Francisco, Paris, Gastprofessor am MIT Cambridge (Mass.).

Er wurde bekannt durch seine Rathaus- und Stadthausbauten in Japan, durch kühne Ideen wie die (nicht verwirklichte) Wohnbebauung in dem nur 0,5 m tiefen Flachsee bei Tokio. Gewagte Sporthallen, seine katholische Kathedrale in Tokio oder z. B. der Gebäudekomplex der König-Feisal-Stiftung in Riad/Saudi Arabien, sind Zeichen seiner Schöpferkraft. Elemente japanischer Tradition und Formen japanischer Volkskunst werden auch bei den neuzeitlichen Großprojekten spürbar.

Tange lebt in Tokio, Paris, USA.

Aufnahme in den Orden am 3. 6. 1975.



Kenji Tanabe

George F. KENNAN

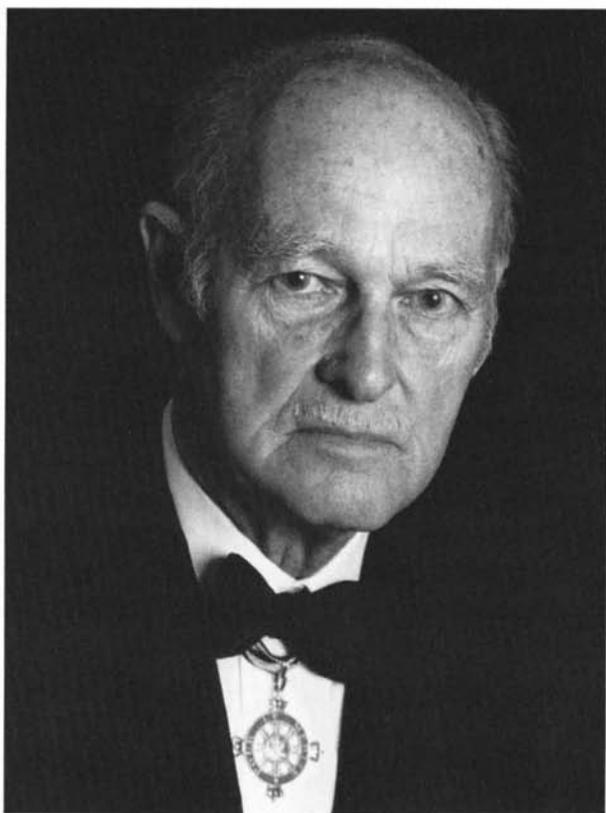
Historiker und Diplomat

Geboren am 16. Februar 1904 in Milwaukee (USA)

Kennan ist zunächst im diplomatischen Dienst der Vereinigten Staaten von Amerika gewesen (1926–1953). Er war dabei längere Zeit in Deutschland. 1952/53 war er Botschafter in Moskau, 1961/63 in Jugoslawien. Danach hat er sich der Geschichtswissenschaft zugewandt; er ist dann als Professor in dem Institute for Advanced Studies in Princeton und an der Universität Princeton tätig gewesen, hat aber auch an zahlreichen anderen Hochschulen, u. a. in Oxford, gelehrt.

Gegenstand seiner wissenschaftlichen Arbeiten ist vor allem die politische Geschichte Europas im letzten Jahrhundert gewesen; insbesondere hat er sich, als Historiker, mit den russisch-französischen Beziehungen um die Jahrhundertwende und den sowjetisch-amerikanischen Beziehungen in den ersten Jahren nach der russischen Revolution befaßt.

Aufnahme in den Orden am 2. 6. 1976.



George Keman

Heinz MAIER-LEIBNITZ

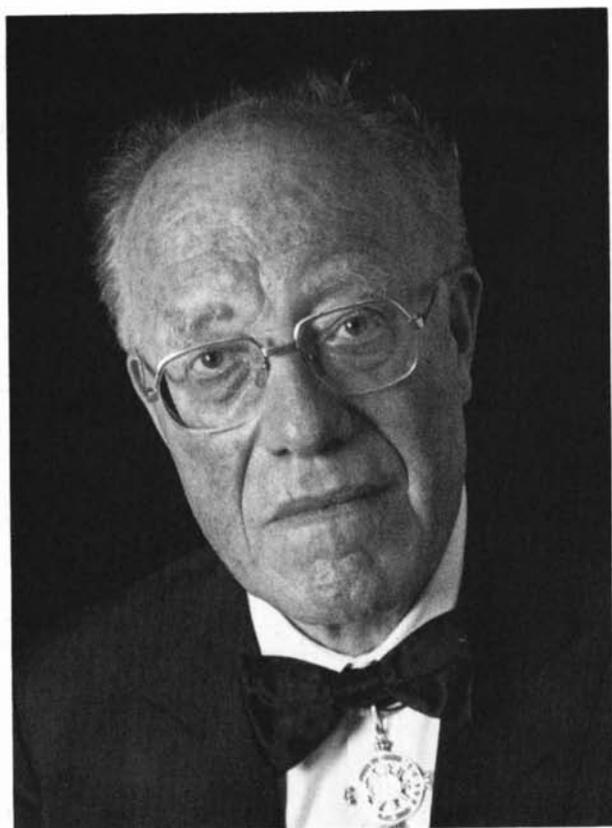
Physiker

Geboren am 28. März 1911 in Eßlingen

Nach Physikstudium in Stuttgart und Göttingen Promotion 1933 bei James Franck. Ab 1935 arbeitete er in Heidelberg bei W. Bothe (☛ 1952) auf dem Gebiet der experimentellen Kernphysik. 1952 wurde er an die Technische Hochschule München berufen. Unter seiner Leitung wurde der erste Forschungsreaktor in Deutschland aufgebaut. Die daran durchgeführten Experimente zu Kern- und Neutronenphysik zeichnen sich durch besondere Originalität aus und eröffneten neue Meßmethoden in vielen anderen Wissenschaftsbereichen, von der Festkörperforschung bis zur Biologie. Die ersten deutschen Atomprogramme wurden von Maier-Leibnitz mitgestaltet. Er war einer der Initiatoren und erster Direktor des Deutsch-Französischen Forschungsinstitutes Laue-Langevin in Grenoble, dem führenden Institut auf dem Gebiet der Neutronenphysik. Von 1974–1979 war er Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Aufnahme in den Orden am 2. 6. 1976.

Kanzler des Ordens von 1979–1984.



Walter Leibson]

Hansjochem AUTRUM

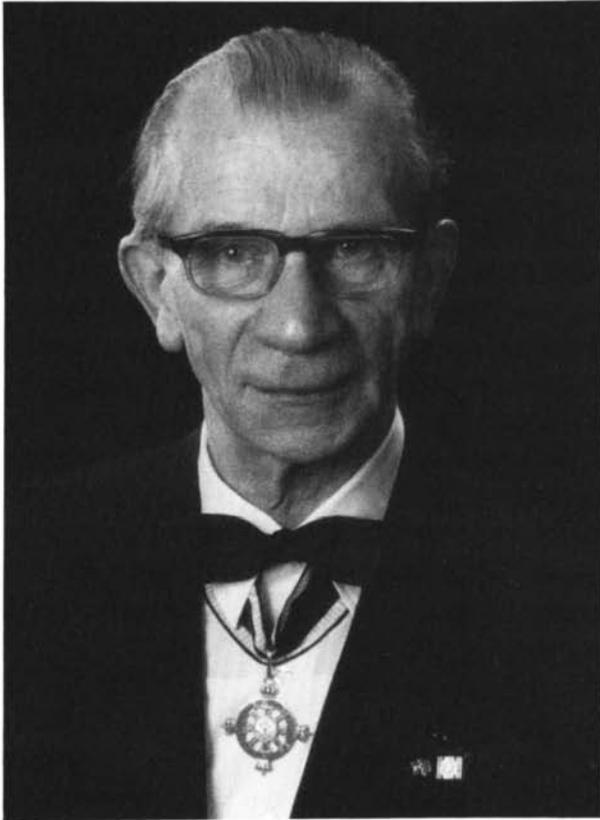
Zoologe

Geboren am 6. Februar 1907 in Bromberg

Nach ersten Arbeiten auf dem Gebiet der Nerven- und Muskelphysiologie wandte sich Autrum der Sinnesphysiologie der Insekten zu. Studien zum Hören der Insekten klärten die Existenz verschiedener Arten von Schallempfängern und die Leistungsfähigkeit dieser Organe. Autrums größtes Interesse galt dann vornehmlich den Primärvorgängen beim Licht- und Farbsehen. Mit sehr subtiler Methodik an einzelnen Zellen des Bienenauges konnte er die lange umstrittene Dreikomponententheorie des Farbsehens beweisen.

Stationen seines akademischen Lebens: Promotion und Habilitation an der Universität Berlin. 1948 Universität Göttingen, 1952 Würzburg, seit 1958 als Nachfolger von Karl von Frisch (♣ 1952) an der Universität München.

Aufnahme in den Orden am 7. 6. 1977.



J. H. ...

Sir Ernst GOMBRICH

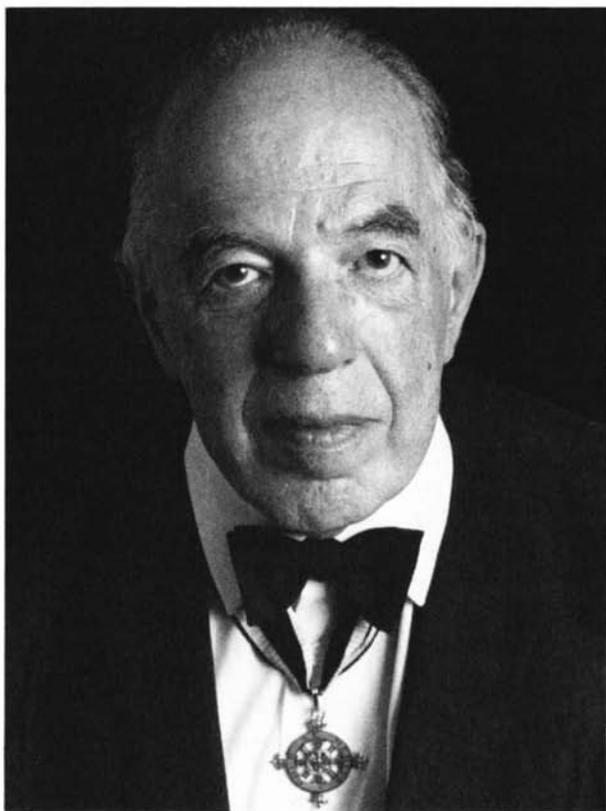
Kunsthistoriker

Geboren am 30. März 1909 in Wien

Gombrich ist in Wien aufgewachsen, wo er Kunstgeschichte und Archäologie studierte. 1936 wurde er an das Warburg Institute berufen, um am Nachlaß Aby Warburgs zu arbeiten. Nach dem Kriege wurde er Direktor dieses Instituts und Professor an der University of London (bis 1976).

Seine wesentlichen Arbeitsgebiete sind die Kunst der italienischen Renaissance und die wahrnehmungspsychologischen Aspekte des bildnerischen Schaffens. Sein Interesse gilt besonders dem Zusammenhang zwischen Tradition und Neuerung in konkreten historischen Situationen. Auch seine die gesamte Stilentwicklung umfassende einbändige Kunstgeschichte ist von diesem Standpunkt aus geschrieben.

Aufnahme in den Orden am 7.6. 1977.



E. F. Lombardi

Friedrich August von HAYEK

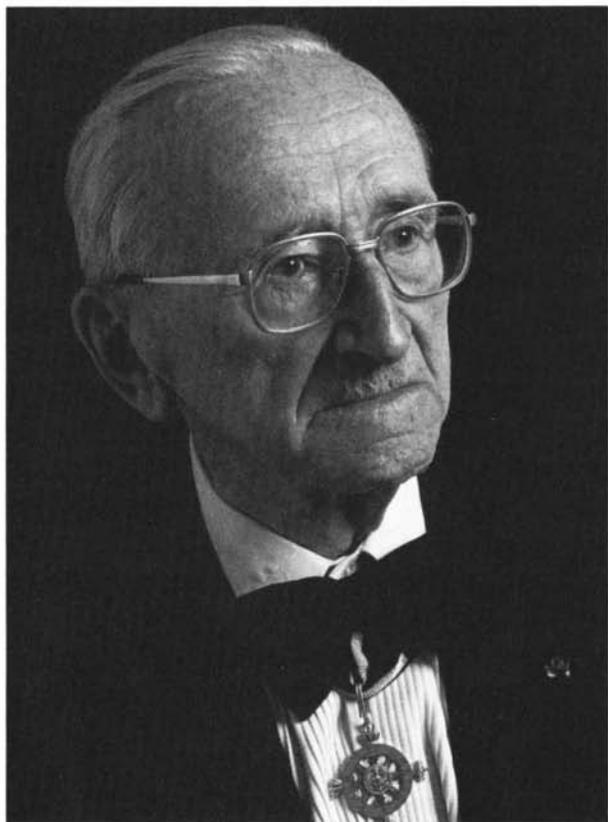
Nationalökonom

Geboren am 8. Mai 1899 in Wien

Von Hayek ist Leiter des österreichischen Instituts für Konjunkturforschung gewesen, sodann an die London School of Economics und 1950 an die Universität Chicago berufen worden. 1963 nahm er eine Berufung an die Universität Freiburg an. 1974 hat er als einer der ersten Nationalökonomien den Nobelpreis verliehen bekommen.

In seinen wissenschaftlichen Arbeiten hat er sich nicht nur für eine freie Wirtschaft, sondern auch philosophisch für die Freiheit des Individuums eingesetzt. Seine bedeutendsten Werke in dieser Hinsicht sind „The Road to Serfdom“ – eine Warnung vor der Planwirtschaft – und „The Constitution of Liberty“.

Aufnahme in den Orden am 7.6. 1977.



F. H. Frank

Victor F. WEISSKOPF

Physiker

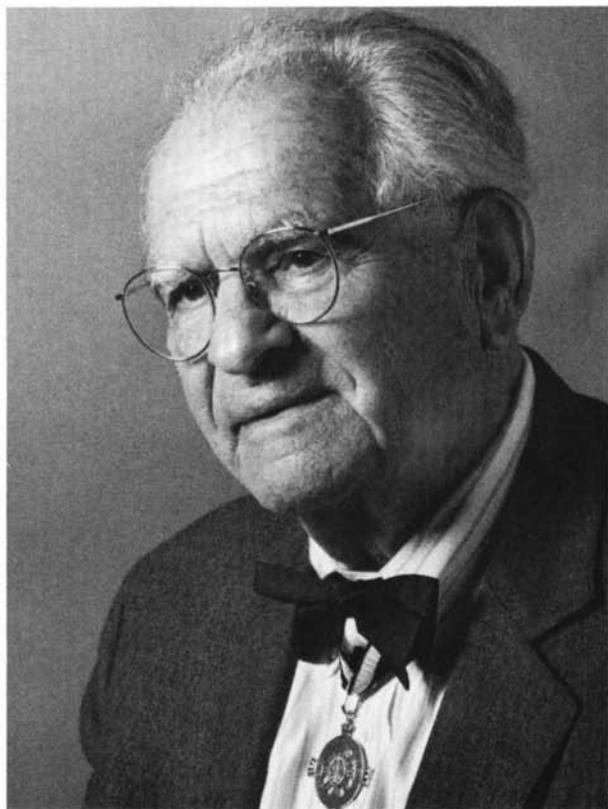
Geboren am 19. September 1908 in Wien

Studium in Wien und Göttingen. Nach Promotion 1931 bei M. Born Forschungsaufenthalt in Leipzig (W. Heisenberg, ✦ 1957), Kopenhagen (N. Bohr, ✦ 1954) und Zürich (W. Pauli). 1937 Universität Rochester (USA), 1943 Los Alamos. Seit 1946 Professor für theoretische Physik am Mass. Institute for Technology.

Weisskopf ist theoretischer Physiker großer Vielseitigkeit und Intuition. Er bearbeitete Grundprobleme der Atomphysik wie die Emission und Absorption von Licht und die Selbstenergie des Elektrons. Er ist einer der Pioniere auf dem Gebiet der Quantenfeldtheorie, der Quantenelektrodynamik wie auch der Theorie der Atomkerne und der Elementarteilchen.

Seine Tätigkeit als Leiter des Europäischen Laboratoriums für Kernforschung in Genf (CERN), (1961–65) trug wesentlich zu dessen Erfolg bei.

Aufnahme in den Orden am 30. 5. 1978.



Victor Weisskopf

Elias CANETTI

Schriftsteller

Geboren am 25. Juli 1905 in Rustschuk (Bulgarien)

Canetti verbrachte die ersten Lebensjahre in einer vielsprachigen orientalischen Umwelt, die ihn stark beeindruckte. Die Eltern sprachen Spanisch. 1911 zog die Familie nach Manchester. Nach dem frühen Tod des Vaters 1913 nahm ihn die Mutter mit nach Wien. Auf dem Weg dorthin brachte sie ihm in wenigen Wochen Deutsch bei, das die Sprache seines Schreibens werden sollte.

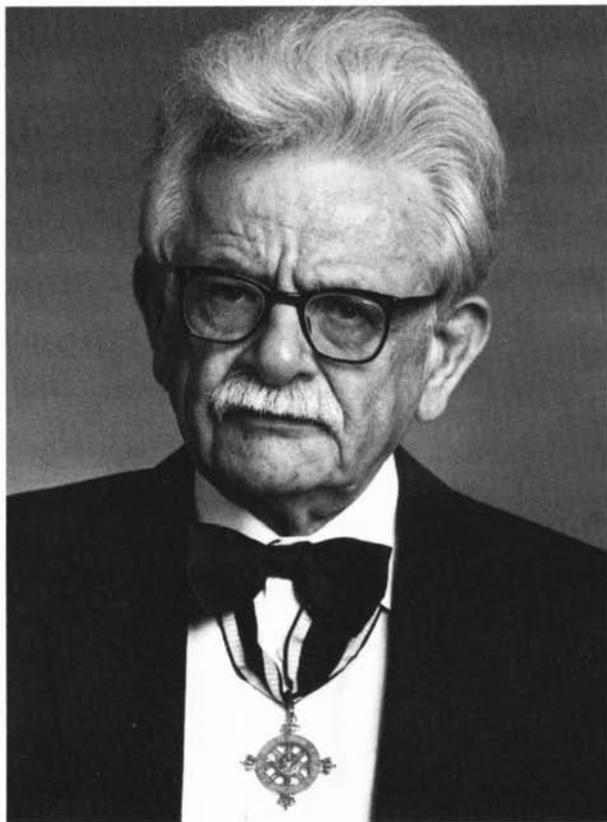
Sein dreibändiger Lebensbericht „Die gerettete Zunge“ (1905–1921), „Die Fackel im Ohr“ (1921–1931), „Das Augenspiel“ (1931–1937) geht weit über eine Autobiographie hinaus. Die ganze Zeitspanne wird lebendig und nacherlebbar.

1935 erscheint sein erster Roman „Die Blendung“, 1960 das essayistische Hauptwerk „Masse und Macht“; Aufzeichnungen, Essays und Dramen folgen.

Canetti lebt in Zürich.

1981 wurde ihm der Nobelpreis verliehen.

Aufnahme in den Orden am 29. 5. 1979.



Elio Canetti

Wolfgang PAUL

Physiker

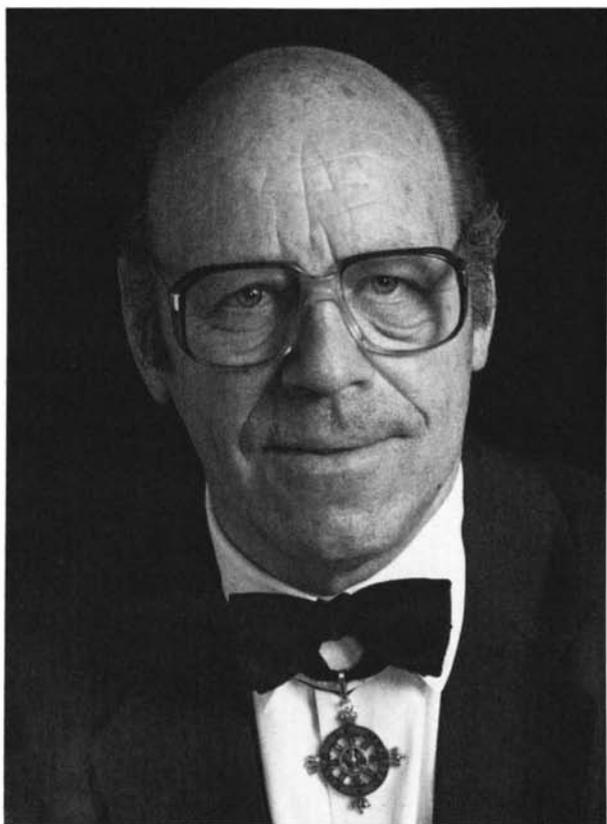
Geboren am 10. August 1913 in Lorenzkirch

Studium in München und Berlin, dort Promotion 1939 bei H. Kopfermann. Assistentenzeit an den Universitäten Kiel und Göttingen. Seit 1952 Professor für Experimentalphysik in Bonn. Für einige Jahre Direktor an den Forschungsinstituten KFA Jülich, CERN in Genf und DESY in Hamburg. 1979–89 Präsident der Alexander-von-Humboldt-Stiftung.

Zu den Arbeitsgebieten gehören: Atom- und Molekülphysik mit optischen und Atomstrahlmethoden, Elementarteilchenphysik mit Elektronenbeschleunigern hoher Energie zur Strukturforschung im subnuklearen Bereich, Massenspektrometer und -physik, Strahlenbiologie und Therapie mit Elektronen. Für die Entwicklung von Methoden zur Fokussierung und Speicherung geladener und neutraler Partikel, die atomare Messungen besonders hoher Präzision ermöglichen, erhielt er 1989 den Nobelpreis für Physik.

Aufnahme in den Orden am 3. 6. 1980.

Von 1984–85 zweiter Vizekanzler, seit 1985 erster Vizekanzler des Ordens.



Co. Paul

Sir Karl POPPER

Wissenschaftstheoretiker

Geboren am 28. Juli 1902 in Wien

Popper ist in Wien aufgewachsen, hat auch an der dortigen Universität studiert und ist bis 1936 als Lehrer dort tätig gewesen. 1937 ging er als „Senior Lecturer“ an die Universität von Neuseeland, 1945 als „Reader“ an die University of London. Dort war er von 1949–1969 Professor, hat aber auch an vielen anderen Universitäten der Welt gelehrt. Seine wissenschaftliche Arbeit gilt vor allem den Grundlagen der wissenschaftlichen Erkenntnis und ihrem Wahrheitsgehalt. Seine Hauptwerke sind „Logik der Forschung“, „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“, „Das Elend des Historismus“, „Objektive Erkenntnis“ und „Die beiden Grundprobleme der Erkenntnistheorie“.

Aufnahme in den Orden am 3. 6. 1980.



Karl Popper.

Werner REICHARDT

Physiologe

Geboren am 30. Januar 1924 in Berlin

Das Arbeitsgebiet Reichardts ist die biologische Kybernetik, d. h. die experimentelle und mathematische Behandlung komplexer biologischer Systeme und ihrer Wechselwirkung. Schwerpunkt seiner Forschung ist die Analyse von Funktionsprinzipien des Zentralnervensystems mit Methoden der messenden Verhaltensforschung, insbesondere am visuellen System der Insekten.

Stationen seiner wissenschaftlichen Laufbahn sind: Promotion als Physiker bei E. Ruska in Berlin (1952), Forschungsaufenthalt bei Max Delbrück in Pasadena und anschließend bei K. F. Bonhoeffer in Göttingen. Seit der Gründung ist er Direktor am Max-Planck-Institut für biologische Kybernetik in Tübingen.

Aufnahme in den Orden am 3. 6. 1980.



Wm Reichman

Emil SCHUMACHER

Maler

Geboren am 29. August 1912 in Hagen (Westfalen)

Schumacher studierte an der Kunstgewerbeschule Dortmund, war während des Krieges in einem Rüstungsbetrieb dienstverpflichtet und gründete 1948 die Künstlergruppe „Junger Westen“.

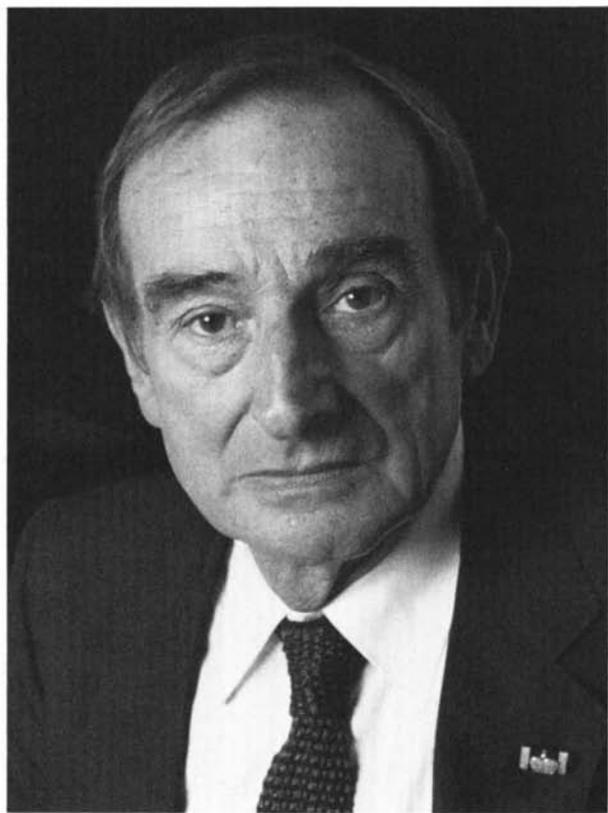
Lehrtätigkeit als Professor an der Hochschule für Bildende Künste Hamburg (1958–1960) und an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe (1966–1977), daneben Gastprofessuren an der Minneapolis School of Art, USA und der Sommerakademie in Como, Italien.

Schumacher erhielt zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen im In- und Ausland.

„Er gehört zu den schöpferischen Persönlichkeiten, die die Kunst im Nachkriegs-Deutschland geprägt haben“ (Reidemeister [♦ 1980]).

Schumacher lebt und arbeitet in Hagen/Westfalen.

Aufnahme in den Orden am 2. 6. 1981.



Thomson

Hans Georg ZACHAU

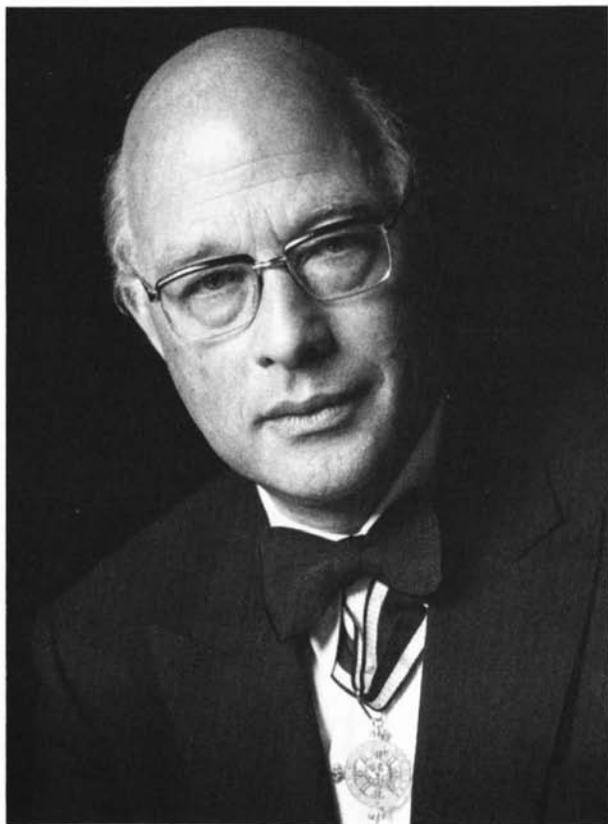
Molekularbiologe

Geboren am 16. Mai 1930 in Berlin

Zachau studierte Medizin und Chemie und promovierte bei A. Butenandt (♣ 1962) in Tübingen über Sexuallockstoffe. Seine Wanderjahre führten ihn in die USA an das Mass. Inst. of Technology und zu F. Lipman (♣ 1974) an die Rockefeller Universität New York. Zurückgekehrt nach Deutschland, wurde er Dozent für Genetik in Köln; 1967 übernahm er den Lehrstuhl für Physiologische Chemie in München. Hauptarbeitsgebiet von Zachau ist die Biochemie der Nukleinsäuren. Er gehörte zu den ersten, denen es gelungen ist Sequenz und Gestalt von Transfer-Nukleinsäuren aufzuklären. In den letzten Jahren hat er sich der Analyse von Genen höherer Lebewesen zugewandt und hier eindrucksvolle Beiträge zur Kenntnis des Immunsystems geleistet.

Aufnahme in den Orden am 2. 6. 1981.

Kanzler seit März 1992.



His Tale

Hendrik B. G. CASIMIR

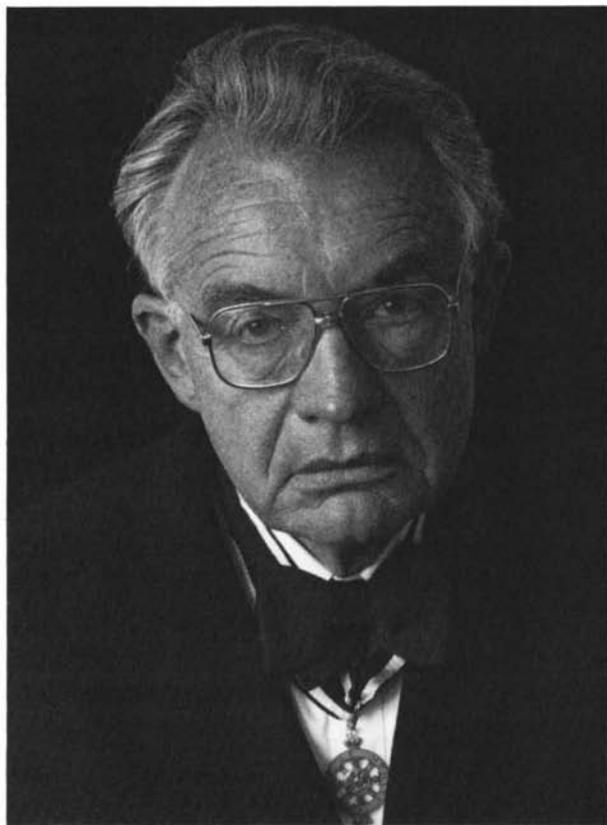
Physiker

Geboren am 15. Juli 1909 in 's Gravenhage/Niederlande

Studium in Leiden. 1929–31 bei N. Bohr (♣ 1954) in Kopenhagen. Promotion 1931 bei Ehrenfest in Leiden: Assistent bei W. Pauli an der ETH Zürich. Nach Holland zurückgekehrt, 1935–1942 Conservator am Kammerlingh Onnes Laboratorium. Eintritt in das Forschungslaboratorium der Fa. Philips in Eindhoven, dessen Direktor er 1946 wurde. Von 1957–1972 Betreuer der Philips Forschung weltweit.

Casimir ist ein theoretischer Physiker von besonderer Universalität. Seine Arbeiten liegen auf dem Gebiet der Supraleitung und des Ferromagnetismus sowie der Theorie der Hyperfeinstruktur der Atom- und Molekülspektren. Er gab eine statistische Begründung des Nernst'schen Wärme-Theorems und arbeitete über die Bose-Einstein Kondensation wie auch über das Problem der Nullpunktenergie des Vakuums. Mit großem Erfolg hat er die Denkweise der theoretischen Wissenschaften der Technik vermittelt und damit die Entwicklung der modernen Technologien gefördert.

Aufnahme in den Orden am 8. 6. 1982.



J. Casimir

Sir Bernard KATZ

Physiologe

Geboren am 26. März 1911 in Leipzig

Nach dem Studium der Medizin und Promotion in Leipzig emigrierte Katz 1935 nach England. 1935–39 war er Forschungsassistent bei A. V. Hill am University College London. Während des Krieges arbeitete er als Stipendiat der Carnegie Foundation in Sydney (Australien). Nach London zurückgekehrt, übernahm er die Leitung des Biophysikdepartments des University College.

Hauptinteressengebiet von Sir Bernard (1969) ist die Nervenphysiologie, vor allem die Signalübertragung im Nervensystem. Für seine Arbeiten über die Erregungsübertragung vom motorischen Nerv auf den Muskel, die durch chemische Überträgerstoffe erfolgt, und die Aufklärung des Mechanismus zur Freisetzung dieser Transmittermoleküle erhielt er 1970 den Nobelpreis für Physiologie.

Aufnahme in den Orden am 8. 6. 1982.



Bernard Katz

Ernst KITZINGER

Kunsthistoriker

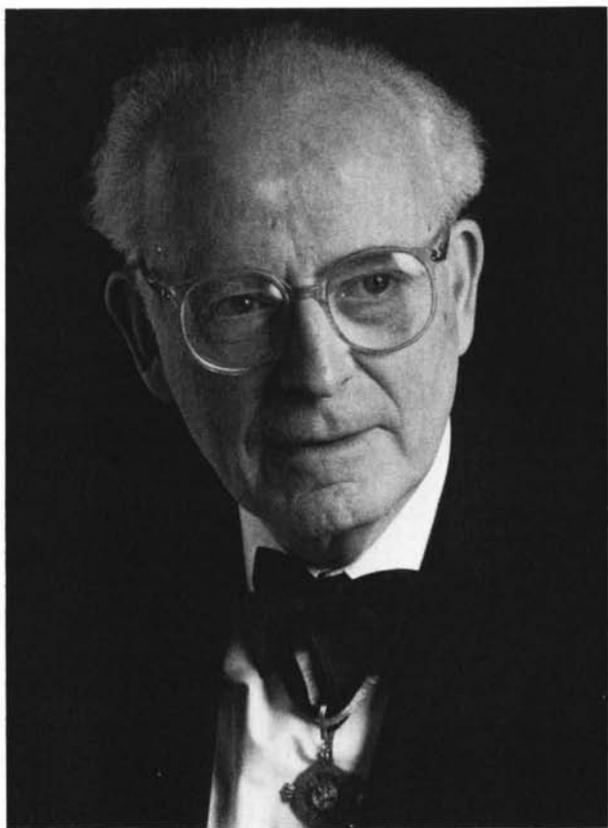
Geboren am 27. Dezember 1912 in München

Kitzinger hat in München studiert und promoviert, mußte aber 1934 Deutschland verlassen und ist 1941 in die USA gegangen.

Sein Fachgebiet ist die frühchristliche, byzantinische und frühmittelalterliche Kunstgeschichte. Er war 25 Jahre lang an dem Dumbarton Oaks Center for Byzantine Studies in Washington, danach hat er sein Fach an der Harvard University vertreten.

Seine wissenschaftlichen Arbeiten gelten hauptsächlich der byzantinischen Kunst und ihrem Einfluß auf die westeuropäische Kunst des Mittelalters.

Aufnahme in den Orden am 8. 6. 1982.



Aust Kitzinger

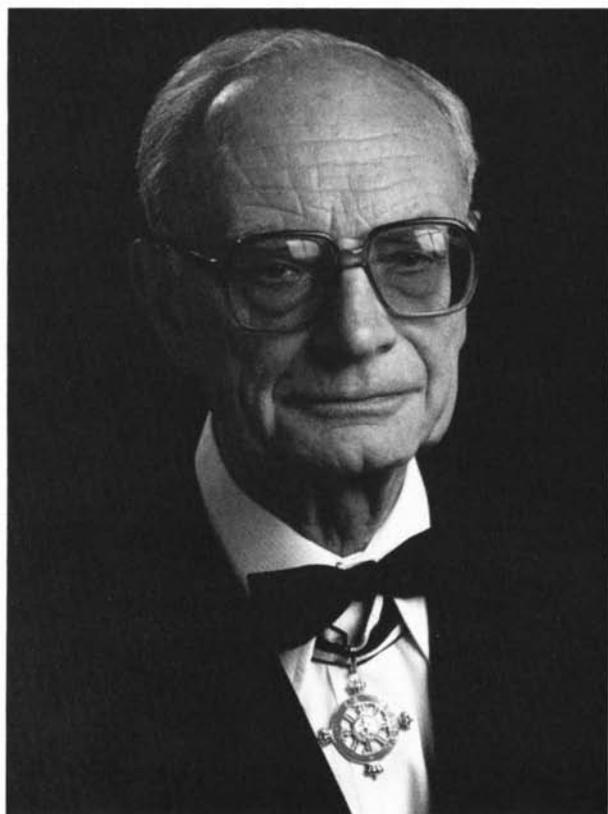
Jean GAUDEMET

Rechtshistoriker

Geboren am 10. September 1908 in Dijon (Frankreich)

Gaudemet hat in Straßburg studiert und ist an den Universitäten Grenoble, Straßburg und Paris 1950–1978 Professor und Directeur d'Études an der Ecole pratique des hautes études gewesen. Als Forscher hat er vor allem neben dem römischen Recht im Bereich des kanonischen Rechts und seiner Geschichte im Mittelalter gearbeitet und zahlreiche Schriften in diesem Bereich veröffentlicht. Er gehört zu den Gelehrten, die in breitem Umfang mit Gelehrten aus den anderen europäischen Ländern zusammenarbeiten. Von 1973–1984 war er Präsident der Société Jean Bodin für vergleichende Rechtsgeschichte und von 1964–1990 Präsident der Association International d'Histoire du Droit et des Institutions und ist heute Ehrenpräsident dieser Organisationen.

Aufnahme in den Orden am 31. 5. 1983.



Hawes

Eugène IONESCO

Dichter, Schriftsteller und Zeichner

Geboren am 26. November 1912 in Statma bei Bukarest

„... die Paradoxie gehört mit dem Absurden, dem erschreckend oder ergötzlich Unerhörten sicher zu seiner Art...“

„Mit der kahlen Sängerin (Uraufführung 1950) ist es (ihm) gelungen, ein neues Blatt in der Geschichte des Theaters aufzuschlagen“.

„... jedesmal hat (er) mit einer erstaunlichen Verwandlungsgabe dem Unerhörten und Unmöglichen wieder eine neue Seite abgewonnen...“ – Emil Staiger (♣ 1966) –.

Hauptwerke:

Die Stühle (u. a. Paris 1955)

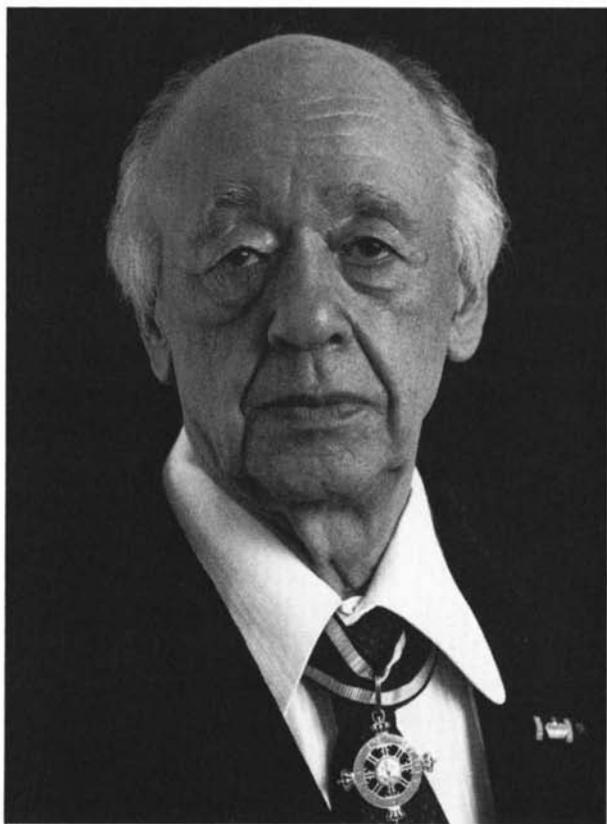
Die Nashörner (u. a. Düsseldorf 1959)

Der König stirbt (u. a. Paris 1962)

Reise zu den Toten (u. a. New York 1980).

Ionesco lebt in Paris.

Aufnahme in den Orden am 31. 5. 1983.



Luigi Einaudi

Elisabeth LEGGE-SCHWARZKOPF

Kammersängerin

Geboren in Jarotschin (Posen)

Elisabeth Legge-Schwarzkopf ist eine begnadete Sopranistin und heute eine begehrte Musikpädagogin. Nach ihrem Debüt am Deutschen Opernhaus Berlin und nachfolgender Ausbildung bei Maria Ivogün beginnt ihr Aufstieg zu Weltruhm: Wien, London, Salzburg, Bayreuth – Mitglied der Mailänder Scala – Met und alle bedeutenden Festspielorte. Sie sang alle großen Partien ihres Stimmfachs.

Bei der Begrüßung in den Orden sagte Maria Wimmer (✦ 1973): „... wie sonst ließe sich die erschütternde Wirkung ihrer Marschallin im Rosenkavalier erklären, die Süße und Wehmut einer sterbenden Epoche, die Heiterkeit, Tragik und Weisheit... sie stellt das nicht dar, sie ist es...“

Was vor ihr niemand gewagt hätte, sie debütierte in New York mit einem Liederabend und hatte einen Riesenerfolg.

Heute lebt sie am Rande von Zürich.

Aufnahme in den Orden am 31. 5. 1983.



Elisabeth Legge Schwarzkopf

Hans BETHE

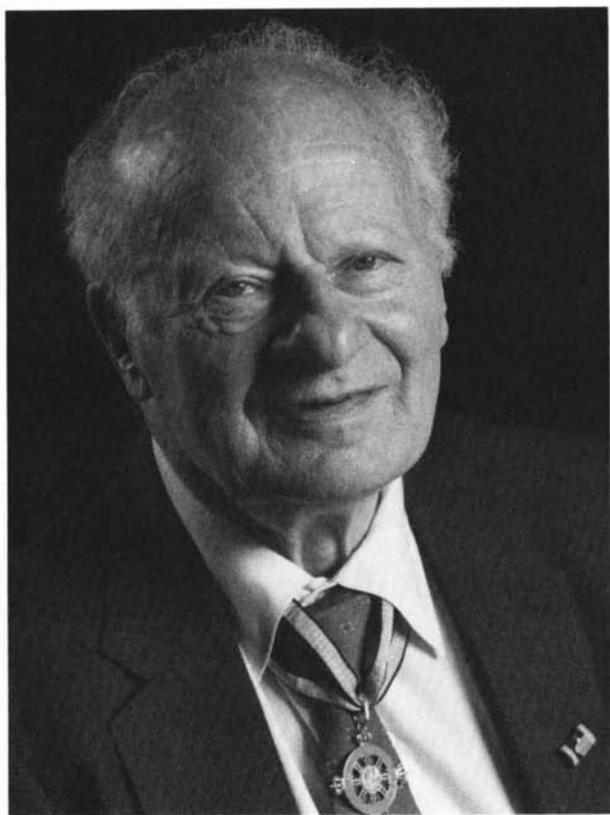
Physiker

Geboren am 2. Juli 1906 in Straßburg

Studium in Frankfurt und München. Promotion bei A. Sommerfeld 1928. Dozent in Tübingen. 1933 Emigration über Manchester und Bristol in die USA. Ab 1935 Professor für theoretische Physik an der Cornell Universität, Ithaca.

Seine wissenschaftliche Tätigkeit erstreckte sich auf Festkörperphysik (Elektronentheorie der Metalle), Wechselwirkung von Strahlung und Materie, auf Quantenelektrodynamik und vor allem Kernphysik. Für seine Theorie zum Mechanismus der Energieerzeugung in den Sternen, vor allem in der Sonne (Bethe-Weizsäcker-Prozeß) erhielt er 1967 den Nobelpreis. Seine Monographien über Quantentheorie der Atomhülle und zur Kernphysik hatten großen Einfluß auf die Entwicklung dieser Gebiete. 1943–46 leitete er die theoretischen Forschungen in Los Alamos. Wichtige Abhandlungen zur Energie und Sicherheitsproblematik.

Aufnahme in den Orden am 5. 6. 1984.



Hans A. Bethe

Dietrich FISCHER-DIESKAU

Kammersänger

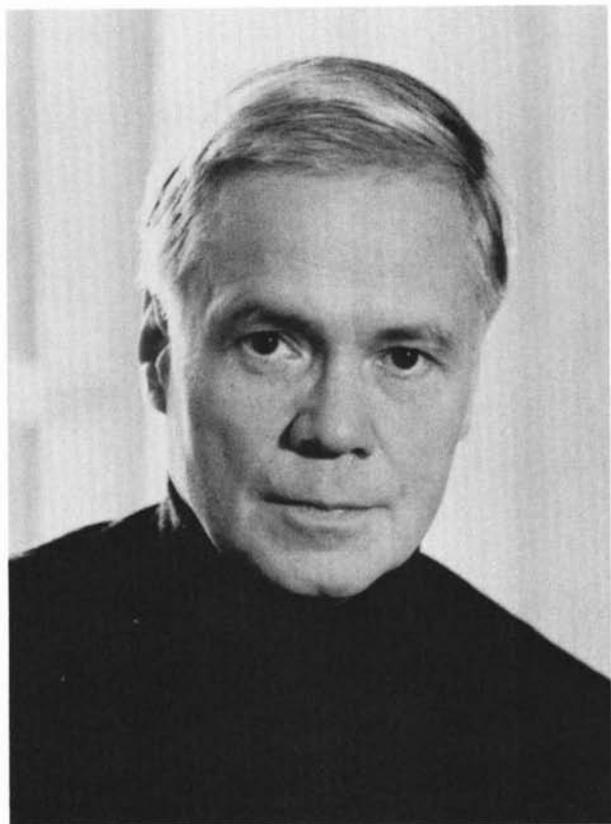
Geboren am 28. Mai 1925 in Berlin

Fischer-Dieskau lehrt an der Hochschule der Künste in Berlin. In den großen Opernhäusern wie Berlin, München, Wien, London, bei den Festspielen Salzburg, Bayreuth, Edinburgh u. a. singt er die großen Baritonpartien vom Frühbarock bis zur Moderne, wobei sich seine Gestaltungen durch eine hohe Vergeistigung auszeichnen. Besonders widmet er sich dem Lied, dem er neue Wertung verschafft.

Hierzu das Mitglied des Ordens Elisabeth Legge-Schwarzkopf (✦ 1983): „... bei ihm ist das Wort die Basis allen musikalischen Geschehens... die unvergleichliche Fähigkeit mit allem was er darbietet, einen schöpferischen Akt vor uns auszubreiten... ein Kunstwerk so zu präsentieren, als ob es eben erst durch ihn entstände...“

Fischer-Dieskau lebt in Berlin.

Aufnahme in den Orden am 5. 6. 1984.



Jukka Piironen

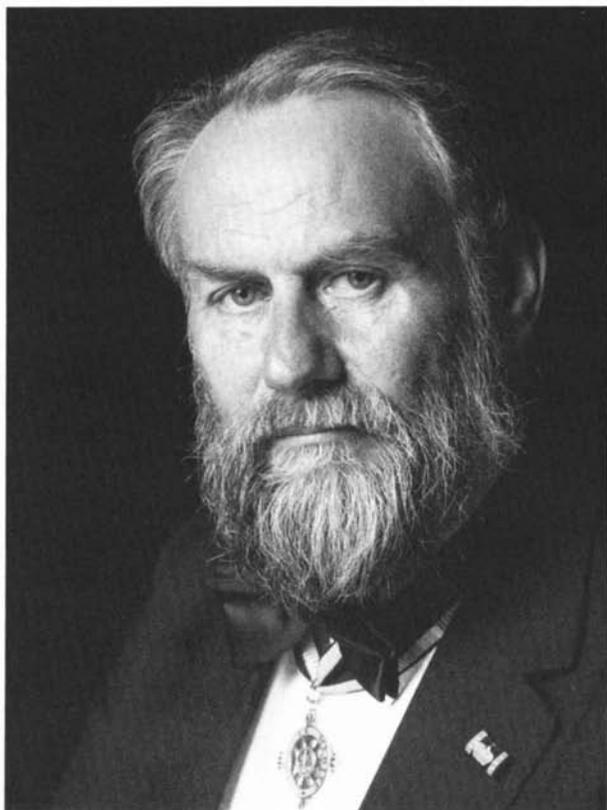
Hermann HAKEN

Physiker

Geboren am 12. Juli 1927 in Leipzig

Hermann Haken ist seit 1960 Professor für Theoretische Physik an der Universität Stuttgart. Nach seiner Promotion 1951 als Mathematiker in Erlangen wandte er sich zunächst der Theoretischen Festkörperphysik zu. Seit 1962 erschienen dann seine grundlegenden Arbeiten zur Wirkungsweise eines optischen Lasers. Er erkannte, daß die theoretisch-mathematische Behandlung der dabei beobachteten Vorgänge analog auch auf andere Systeme der Naturwissenschaften, wie z. B. Biologie und Chemie, angewandt werden können. Er hat damit das neue Arbeitsgebiet der Synergetik begründet. Seine Konzepte der Synergetik haben sogar Eingang in die Ökonomie und Soziologie gefunden.

Aufnahme in den Orden am 5. 6. 1984.



Handwritten signature

Kaii HIGASHIYMA

Maler

Geboren am 8. Juli 1908 in Yokohama

Higashiyama wurde an der Akademie in Tokio in der künstlerischen Tradition seines Landes erzogen, kam dann aber zu der Erkenntnis, sich auch mit der Kunst der westlichen Welt auseinandersetzen zu müssen. Er wählte dazu nicht Paris, sondern Deutschland, und wurde 1934 der erste japanische Austauschstudent. Caspar David Friedrich hatte ihn sehr beeindruckt. 1983 hat er sein Werk auf Ausstellungen in München, Düsseldorf, Bremen, später auch in Berlin, selbst vorgestellt.

Schon 1960 erregte sein großes Wandgemälde für den Kronprinzenpalast Aufsehen. 1965 wurde er in den Vorstand der bedeutendsten japanischen Kunstschule Shin Nittin berufen.

1968 erhielt er den Auftrag für zwei große Wandgemälde im Kaiserpalast von Tokio. Reisen in China, dem Mutterland ostasiatischer Kultur, und Süd-China – Heimat des Zen Buddhismus – regten ihn zu Tuschemalereien in feinsten Stufungen an.

Higashiyama lebt in Chiba-ken (Japan).

Aufnahme in den Orden am 5. 6. 1984.



Kaji Higashiyama

Otto KRATKY

Physikochemiker

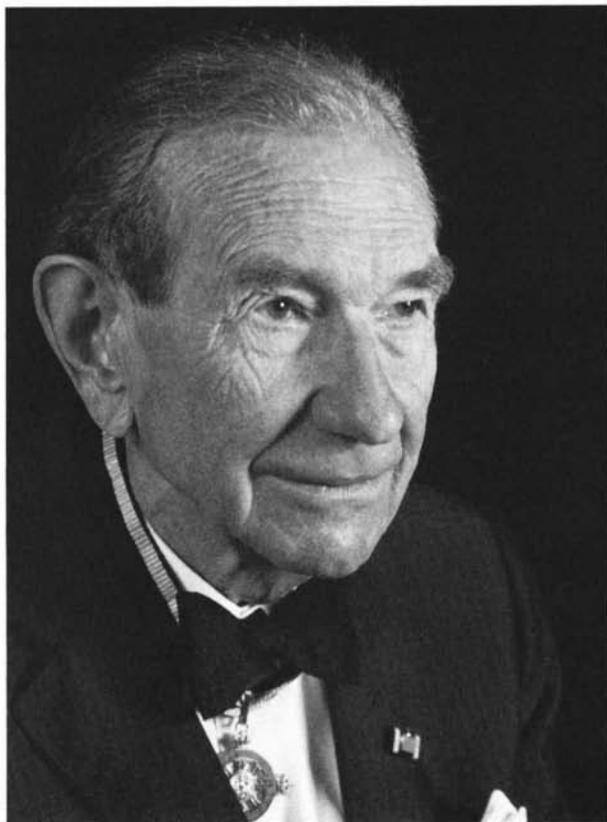
Geboren am 9. März 1902 in Wien

Studium der Chemie und Physik in Wien; 1929 Promotion bei H. Mark, 1937 Dozentur. 1940–43 Abteilungsleiter am Kaiser-Wilhelm-Institut für Faserstoffchemie in Berlin. 1943–45 Professor an der Technischen Hochschule Prag, von 1946–72 Professor für Physikalische Chemie der Universität in Graz. Seit 1972 Gründer und Leiter des Instituts für Röntgenfeinstrukturforschung der österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Kratkys Name ist verbunden mit der Bestimmung von Form und Größe biologisch wichtiger Makromoleküle und kolloidaler Teilchen durch Streuung von Röntgenstrahlung.

Die von ihm entwickelte Meßmethode der Kleinwinkelstreuung wurde Standardmethode zur Formbestimmung von Makromolekülen, die sich nicht kristallisieren lassen.

Aufnahme in den Orden am 5. 6. 1984.



Otto Kuncing

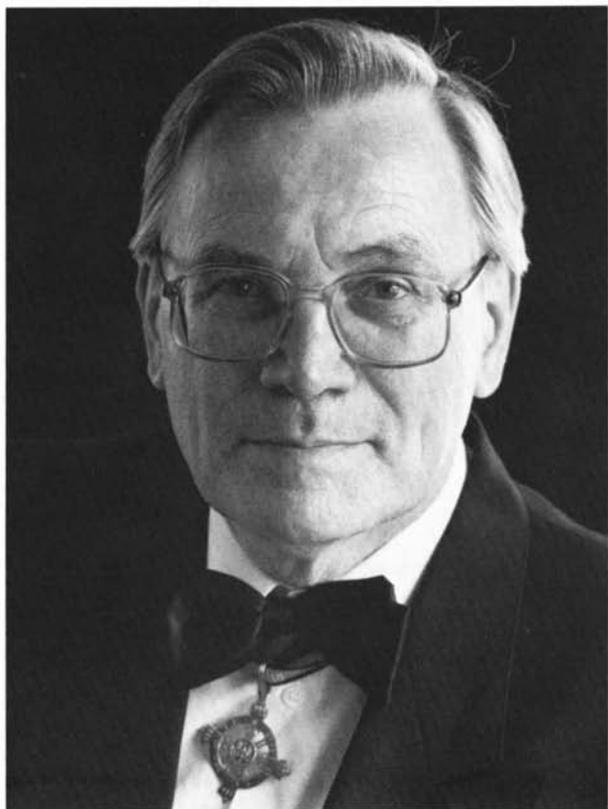
Horst FUHRMANN

Historiker

Geboren am 22. Juni 1926 in Kreuzburg/Schlesien

Das Forschungsgebiet von Fuhrmann ist die Geschichte des Mittelalters. Er hat dieses Gebiet zuerst an der Universität Tübingen, später in Regensburg vertreten und ist Präsident der Monumenta Germaniae Historica. Sein besonderes Interesse gilt der Entstehung mittelalterlicher Rechtsquellen und den Fälschungen, welche bei deren Ausarbeitung vorgenommen worden sind. Er hat hierzu zahlreiche Studien veröffentlicht. Ebenso hat er aber allgemeine Darstellungen vorgelegt, so etwa zur Entwicklung des Papsttums.

Aufnahme in den Orden am 10. 6. 1986.
Seit 1992 dritter Vizekanzler des Ordens.



Heret Felleousaun

Eudardo CHILLIDA JUANTEGUI

Bildhauer

Geboren am 10. Januar 1924 in San Sebastian (Spanien)

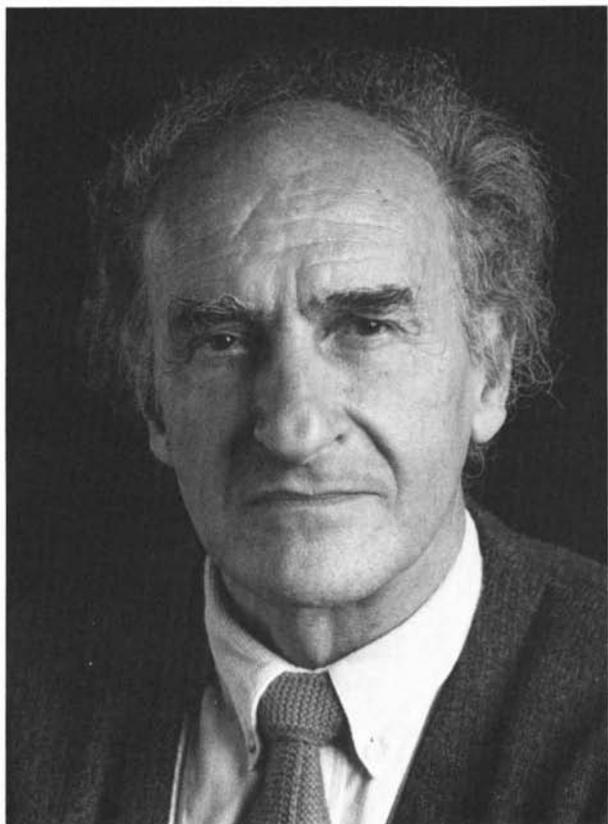
Nach dem Studium der Architektur in Madrid geht Chillida nach Paris und in die USA (1971 Gastprofessor in Cambridge/Mass.). Seine Arbeiten werden weltweit (u. a. in Madrid, New York, München, Hannover, Zürich) ausgestellt. Er schafft Zeichen, die zu Urbildern werden – in freier Landschaft, wie seinen „Windkamm“ für San Sebastian oder sein „Friedenszeichen“ für Guernica, oder für Stadträume, die durch seine teils begehbaren Skulpturen eine höhere Wertigkeit gewinnen, u. a. in Paris (Unescogebäude), Washington D. C. (Weltbank), Düsseldorf (Thyssen Anlage).

Sein Glaubensbekenntnis: „... ich spreche von dem Raum, den die Formen erschaffen, der in ihnen lebt und der um so wirksamer ist, je mehr er im Verborgenen bleibt!“ Octavio Paz sieht es so: „... die plastischen Formen Chillidas sind nicht stumm, sie sind durch Rhythmus verwandelte Materie, sie sprechen!“

Er lebt in San Sebastian.

1991 erhielt er in Tokio das Praemium Imperiale.

Aufnahme in den Orden am 2. 6. 1987.



W. H. Murray
A

Max PERUTZ

Biophysiker

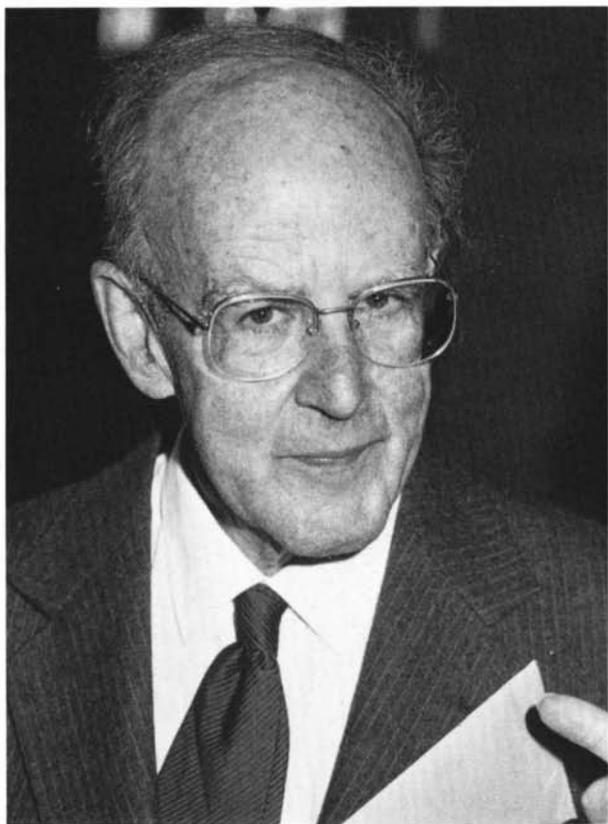
Geboren am 19. Mai 1914 in Wien

Studium der Chemie in Wien; 1936 ging Perutz an das Cavendish Laboratory in Cambridge zu L. B. Bragg, um sich der Röntgenstrukturanalyse von Proteinen zuzuwenden. Er baute dort mit I. C. Kendrew eine Forschungsgruppe, später das Institut für Molekularbiologie auf, das er bis 1979 leitete.

Seine Forschungsarbeit konzentrierte sich seit 1937 im wesentlichen auf den roten Blutfarbstoff, das Hämoglobin. Die ungewöhnlich schwierige Aufklärung dessen Struktur gelang 1960. Es folgte die Aufklärung der Atmungsfunktion des Hämoglobins und des chemischen Mechanismus vieler Hämoglobin-Krankheiten. Hämoglobin ist durch Perutz' Arbeit unter den lebenswichtigen Proteinen dasjenige, dessen Struktur, Funktion und Pathologie am besten bekannt ist.

Nobelpreis für Chemie 1962.

Aufnahme in den Orden am 2. 6. 1987.



Max Perutz

Stig Fredrik STRÖMHOLM

Rechtsgelehrter

Geboren am 16. September 1931 in Boden/Schweden

Strömholm ist Schwede und hat in Uppsala, aber auch in Cambridge und München studiert. Er hat 1964 den deutschen, 1966 in Uppsala den schwedischen Doktorgrad erworben. Seit 1969 ist er Professor an der Universität Uppsala, inzwischen Rektor dieser Universität und seit 1985 Präsident der Königlich-Schwedischen Akademie für Literatur, Geschichte und Altertümer in Stockholm.

Sein Arbeitsgebiet ist Rechtstheorie, Rechtsvergleichung und Urheberrecht. Sein in französischer Sprache geschriebenes Hauptwerk ist „Droit moral de l'auteur“, das die Entwicklung des Persönlichkeitsrechts des Urhebers in Skandinavien, Frankreich und Deutschland rechtsvergleichend darstellt. Es ist ein internationales Standardwerk.

Aufnahme in den Orden am 7.6. 1988.



[Handwritten signature]

Gordon Alexander CRAIG

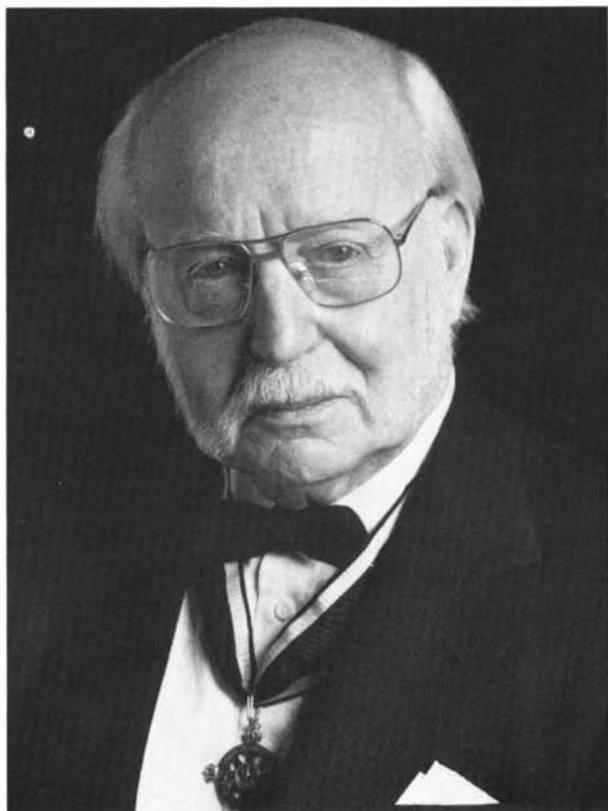
Historiker

Geboren am 26. November 1913 in Glasgow/Schottland

Craig ist schon als Kind in die Vereinigten Staaten von Amerika gekommen. Er hat an der Princeton-University studiert und ist dort von 1941–1961 Professor für Geschichte gewesen. 1961 wechselte er an die Stanford University; seit 1962 lehrt er sein Fach auch an der Freien Universität Berlin.

Craig ist ein Spezialist für die neuere Geschichte Europas. Eines seiner Hauptwerke gilt der europäischen Geschichte seit 1815; ein anderes ist der deutschen Entwicklung von Bismarck zu Adenauer gewidmet. Er hat ein Werk über die politische Geschichte der Preußisch-Deutschen Armee und zahlreiche Einzelstudien zur deutschen politischen und sozialen Geschichte veröffentlicht.

Aufnahme in den Orden am 29. 5. 1990.



Gordon A. Craig

Carlos KLEIBER

Dirigent

Geboren am 3. Juli 1930 in Berlin

Kleiber wuchs in Buenos Aires auf; er hatte in La Plata sein erstes Engagement. 1954 kam er als Kapellmeister nach Potsdam. Es folgten Düsseldorf, Zürich und Stuttgart, Gastkonzerte in Wien und beim Prager Frühling, später München und Wien.

Seit 1975 hat Carlos Kleiber feste Bindungen gemieden. Er arbeitet als Gast an den berühmtesten Opernhäusern und mit den großen Orchestern der Welt.

„Seine Opern- und Konzertaufführungen sind selten, wenn sie aber stattfinden, bedeuten sie ein großes Erlebnis“ (Ligeti [♣1975]), so Beethovensymphonien, Rosenkavalier, Tristan (auch in Bayreuth), Wozzeck, Elektra oder 1989 das Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker und – erstmals mit den Berliner Philharmonikern – im März 1989 das Benefizkonzert der UNICEF.

Kleiber lebt in München, ist österreichischer Staatsbürger.

Aufnahme in den Orden am 30. 9. 1990.



Carlos Kleiber

Jean-Marie LEHN

Chemiker

Geboren am 30. September 1939 in Rosheim, Frankreich

Nach Studium der Chemie und Doktorat bei G. Ourisson (1963) in Straßburg und einem Forschungsjahr an der Harvard-Universität Professor der Chemie an der Universität Louis Pasteur in Straßburg (1970). 1979 wurde er an das Collège de France, Paris, berufen.

Nach ersten Arbeiten in der theoretischen Chemie erregte Lehn Aufsehen durch die Entdeckung der Kryptanden d.h., organischer Käfigmoleküle, die in der Lage sind, Metallionen in ihrem Hohlraum spezifisch zu binden. Er eröffnete ein neues Forschungsgebiet, die supramolekulare Chemie, d. h. eine Chemie der Molekülaggregate, wie sie auch u. a. für Zellmembran und Flüssigkristalle charakteristisch ist. Diese Erkenntnisse haben weitere Forschungsgebiete der Chemie, Physik und Biologie eröffnet.

Nobelpreis für Chemie 1987.

Aufnahme in den Orden am 29. 5. 1990.



Jean Daniélou —

Albrecht SCHÖNE

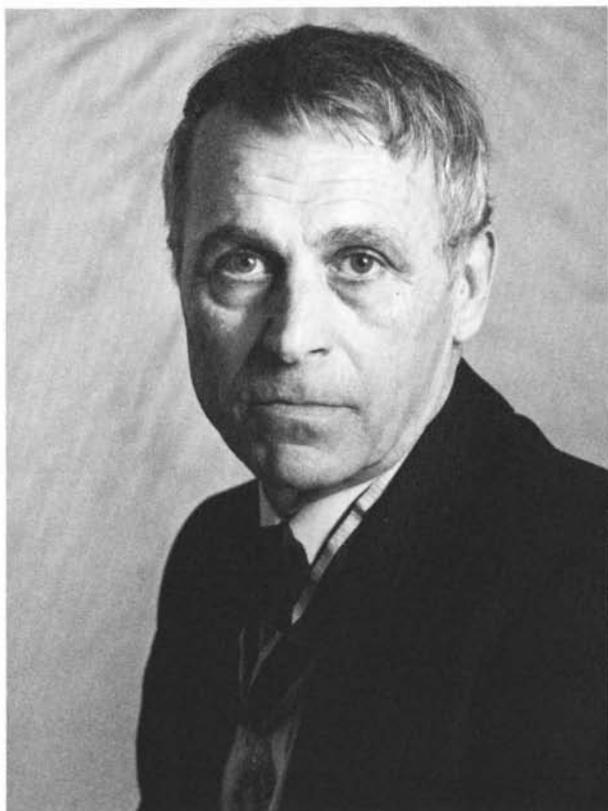
Germanist

Geboren am 17. Juli 1925 in Barby/Elbe

Schöne hat Germanistik, Geschichte, Philosophie, evangelische Theologie und Psychiatrie studiert und promovierte 1952 an der Universität Münster. Als Professor der deutschen Philologie hat er von 1958 bis 1960 in Münster und von 1960 bis 1990 in Göttingen gelehrt.

Seine wissenschaftlichen Arbeiten gelten insbesondere dem Zeitalter des Barock, der Goethezeit und der Moderne, der allgemeinen Stilistik und Komparatistik.

Aufnahme in den Orden am 30. 9. 1990.



Anders Nyström

Bernard ANDREAE

Archäologe

Geboren am 27. Juli 1930 in Graz

Andrae hat sich 1962 in Bonn habilitiert, war von 1965 an Professor in Bochum und Marburg und ist jetzt Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom.

Sein Arbeitsgebiet ist die griechische und römische Kunst. Er hat über die römische Grabkunst, über die Funde in Sperlonga und die Entwicklung der plastischen Kunst in Pergamon bis zum Laokoon gearbeitet.

Aufnahme in den Orden am 27. 5. 1991.



Bernard Andrews.

Alfred BRENDEL

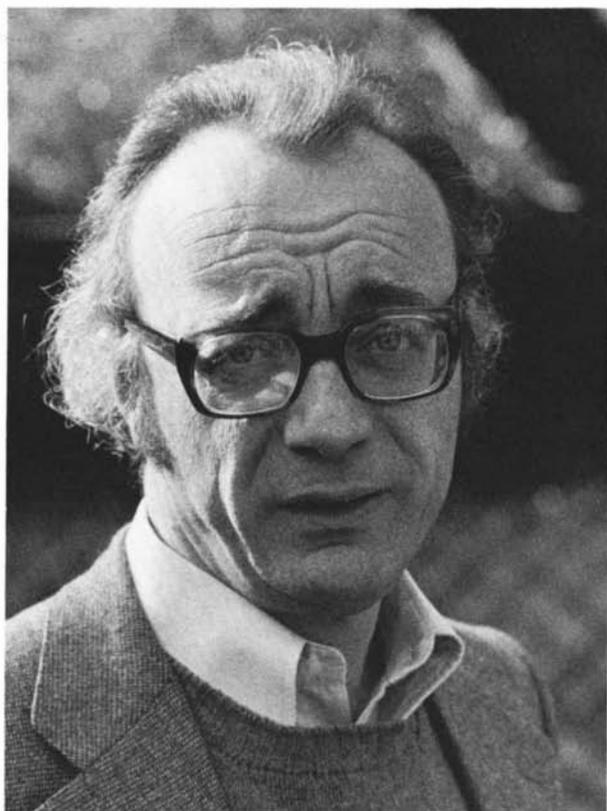
Pianist und Musikschriftsteller

Geboren am 5. Januar 1931 in Wiesenberg/Mähren

Brendel wuchs in Jugoslawien auf und erhielt in Zagreb seinen ersten Klavierunterricht. Später studierte er Klavier und Komposition in Graz, 1947 legte er als Externist in der Wiener Musikakademie die Staatsprüfung für Klavier ab. In Graz spielte er auch eigene Kompositionen und stellte Aquarelle aus.

Er besuchte Meisterkurse Edwin Fischers in Luzern und gewann im Busoni-Wettbewerb 1949 den Preis der Stadt Bozen. 1950 zog er nach Wien, 1971 nach London, wo er als österreichischer Staatsbürger lebt. Weltweite Tourneen, seine Mitwirkung bei bedeutenden Festspielen, Leitung von Meisterkursen, seine Schubert-Zyklen, die Einspielungen sämtlicher Klaviersonaten Beethovens sowie die Bücher „Nachdenken über Musik“ und „Musik beim Wort genommen“ (Piper 1977 und 1992) begründen seine herausragende Stellung, die zu zahlreichen Auszeichnungen führte.

Aufnahme in den Orden am 27. 5. 1991.



Alvin Karpis

Herbert GIERSCH

Nationalökonom

Geboren am 11. Mai 1921 in Reichenbach/Eulengebirge

Giersch hat sich 1950 in Münster habilitiert, war von 1955–1969 Professor an der Universität des Saarlandes und von 1969–1989 Präsident des Instituts für Weltwirtschaft und Professor für wirtschaftliche Staatswissenschaften in Kiel. Er war Gründungsmitglied des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland (1964–1970) und Mitglied zahlreicher Gremien der wirtschaftspolitischen Beratung auch im internationalen Rahmen.

Seine zahlreichen Arbeiten konzentrieren sich auf die internationalen Wirtschaftsbeziehungen und die wissenschaftlichen Grundlagen einer rationalen Wirtschaftspolitik.

Aufnahme in den Orden am 27.5. 1991.



W. A. G. Smith

Friedrich HIRZEBRUCH

Mathematiker

Geboren am 17. Oktober 1927 in Hamm i. W.

Hirzebruch studierte von 1945–50 Mathematik in Münster und Zürich. Ab 1952 verbrachte er zwei sehr fruchtbare Jahre am Institute for Advanced Study in Princeton. Kurz darauf wurde er als Professor an die Universität Bonn berufen, wo er bis heute geblieben ist.

Schon in sehr jungen Jahren hat er durch seine Anwendung topologischer Methoden auf Probleme der algebraischen Geometrie, insbesondere durch seine Verallgemeinerung des Satzes von Riemann-Roch Aufsehen erregt. Seine weiteren Forschungen betreffen verschiedene Gebiete der Mathematik. So erzielte er bahnbrechende Resultate über Hilbertsche Modulflächen, die eine große Rolle in der Zahlentheorie spielen. Hirzebruchs Werk hat richtungweisenden Einfluß auf die moderne Mathematik.

Hirzebruch begründete 1982 das Max-Planck-Institut für Mathematik in Bonn, das zu einem Zentrum internationaler Zusammenarbeit geworden ist.

Aufnahme in den Orden am 27.5. 1991.



F. K. K.

DOKUMENTENTEIL

Wir Friedrich Wilhelm,

von Gottes Gnaden, König von Preußen &c.

Thun kund und fügen hiermit zu wissen, daß Wir dem Orden Friedrichs des Großen: pour le mérite, welcher seit langer Zeit nur für das im Kampfe gegen den Feind errungene Verdienst verliehen worden ist, eine Friedens-Klasse für die Verdienste um die Wissenschaften und die Künste hinzufügen wollen.

Ältere, wenngleich seltene Beispiele bezeugen, daß eine solche Erweiterung der Statuten ganz der ursprünglichen Absicht des erhabenen Stiflers des Ordens entspricht, welcher nicht nur durch sein Beispiel Wissenschaften und Kunst belebte, sondern sie auch durch königliche Gunst und Auszeichnung mächtig zu fördern bestrebt war.

Wir wünschen deshalb durch diese Erweiterung den unsterblichen Namen Friedrichs des Zweiten, an dem heutigen 102^{ten} Jahrestage seines Regierungs-Antritts, würdig zu ehren, indem Wir darüber verordnen, wie folgt:

§. 1.

Die Friedens-Klasse des Ordens pour le mérite, für die Wissenschaften und Künste, wird nur solchen Männern verliehen, die sich durch weit verbreitete Anerkennung ihrer Verdienste in diesen Gebieten, einen ausgezeichneten Namen erworben haben. Die theologische Wissenschaft ist, ihrem Geiste gemäß, hiervon ausgeschlossen.

§. 2.

Die Zahl der Ritter dieser Friedens-Klasse des Ordens pour le mérite ist auf dreißig festgesetzt, welche der deutschen Nation angehören, und bei jedesmaligem Abgange wieder ergänzt werden sollen. Wieviel von dieser Anzahl aus dem Kreise der Gelehrten oder dem der Künstler erwählt werden, behalten Wir Uns vor, jeder Zeit nach den Umständen zu bestimmen, ohne darüber ein bleibendes Verhältniß festzustellen.

§. 3.

Da das blaue Kreuz des Ordens pour le mérite, seit fast einem Jahrhundert durch Observanz, und seit der Verordnung vom 18^{ten} Januar 1810 statutenmäßig, Eigenthum des Heeres geworden ist, so sollen, mit Beibehaltung der Inschrift, der Farbe und der einzelnen Bestandtheile desselben, die Insignien der von Uns gestifteten Klasse für Wissenschaften und Künste die hier vorgeschriebene, durch die Zeichnung erläuterte Form haben. Der doppelte gekrönte Namenszug Friedrichs des Zweiten umgiebt, viermal wiederholt, in Kreuzesform, ein rundes goldenes Schild, in dessen Mitte der Preussische Adler steht. Die Ordens-Devise umgiebt ringförmig, auf blau emallirtem Grunde, das Ganze, die Namenszüge mit den Kronen verbindend. Das Ordenszeichen wird, wie das dem Heere verliehene, an einem schwarzen, mit Silber geränderten Bande, um den Hals getragen.

§. 4.

Aus der Zahl der dreißig Ritter deutscher Nation werden Wir einen Kanzler und einen Vice-Kanzler ernennen.

§. 5.

Bei dem Abgange eines dieser dreißig Ritter verordnen Wir, daß der Ordens-Kanzler die Uebrigen durch Mundschreiben auffordere: daß jeder von ihnen seine Stimme über die vorzunehmende neue Verleihung, durch namentliche Bezeichnung der Person, die ihm zur Berücksichtigung am geeignetsten erscheint, schriftlich abgebe. Der Kanzler hat die auf solche Weise gesammelten Vota Uns vorzulegen, und Wir behalten Uns die weitere Beschließung demnächst vor. Wie Wir Selbst aber, ohne Rücksicht auf die Beschäftigung des Ausgeschiedenen, Uns vorbehalten, in jedem einzelnen Fall, Unsere Wahl auf einen im Gebiet der Wissenschaften, oder auf einen im Gebiet der Künste ausgezeichneten Mann zu richten, so können auch die zum Stimmgeben aufgeforderten Ritter ihre Vorschläge unabhängig von jener Rücksicht abgeben, falls nicht das Mundschreiben des Kanzlers, in Gemäßheit eines von Uns erteilten ausdrücklichen Befehls, etwas Anderes vorschreibt.

§. 6.

Zu erhöhter Ehre des Ordens wollen Wir, außer der Zahl der bisher erwähnten dreißig Ritter deutscher Nation, auch in anderen Ländern Männer, welche sich große Verdienste um die Wissenschaften und Künste erworben haben, mit den Insignien dieser Ordens-Klasse beleihen. Die Zahl dieser ausländischen Ritter soll die der stimmfähigen nicht übersteigen, und bei einem Abgang unter denselben ist die Wiederbesetzung der Stelle nicht erforderlich.

§. 7.

Die künftigen Verleihungen dieser Ordens-Klasse sollen nur entweder am Tage des Regierungs-Antritts, oder der Geburt, oder des Todes Königs Friedrichs des Zweiten erfolgen.

Urkundlich unter Unserer Höchstseigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insegel.

Gegeben Potsdam, den 31^{ten} Mai 1842.

(L. S.) **Friedrich Wilhelm.**

U r k u n d e

über die Stiftung einer besondern Klasse des Ordens
pour le mérite, für Wissenschaften und Künste.

Offizialen des k. k. Ministeriums für die k. k. Armee und Marine
General. Ordre. Commission des Officiers de l'Armée, avec une décoration d'officier
pour services distingués, de la part de l'Empereur, en reconnaissance
de son mérite, par Sa Majesté Impériale. - Vienne, le 31 mai 1842.

10

Ernst von Sickingen

M. N. 5. 42.

N. N. N. 586.
L. Aulic.

Offizialen des k. k. Ministeriums.

Bonn, 4. August 1954

An den
Kanzler des
Ordens Pour le mérite (Friedensklasse)

Dem Ersuchen des Ordenskapitels, über die Friedensklasse des Pour le mérite, in meiner Eigenschaft als Präsident der Bundesrepublik das Protektorat zu übernehmen und zugleich die in ihrer neuen Fassung (vom 1. Juni 1953) mir vorgelegten Satzungen zu bestätigen, will ich gerne nachkommen.

Der Charakter des Ordens als einer Vereinigung mit autonomer Entscheidung über die Mitgliedschaft wird dadurch nicht berührt werden. Das Kapitel hat sich entschlossen, worüber ich sehr froh bin, jene von 1842 bis 1918 geltende Bestimmung wieder in Kraft zu setzen, nach der – ziffernmäßig begrenzt – auch ausgezeichnete Gelehrte und Künstler fremder Staatsangehörigkeit in den Kreis der Ordensträger einbezogen werden konnten. Das fiel nach 1918 hinweg, weil die Bestimmungen der Weimarer Verfassung hier lähmend wirkten; die nationalsozialistische Regierung wollte ja den Pour le mérite (Friedensklasse), feindlich gegen das Recht der Selbstentscheidung, völlig auslöschen.

Er ist jetzt in seiner alten Würde wieder hergestellt, und ich zweifle nicht, daß die Achtung, die ihm das deutsche Volk immer bekundet und das Ausland nie versagt hat, eine neue Festigung erfährt. Das soll auch, zumal in Ansehung der Ausweitung in den außerdeutschen Geistesbezirk, darin seinen

Ausdruck finden, daß das Staatsoberhaupt der Bundesrepublik
Deutschland die Verpflichtung eines pfleglichen Schutzes über-
nimmt.

Der Bundespräsident

A handwritten signature in black ink, reading "Theodor Heuss". The signature is written in a cursive style with a long horizontal line extending to the right across the top of the word "Heuss".

Der Bundeskanzler

A handwritten signature in black ink, reading "Konrad Adenauer". The signature is written in a cursive style with a long horizontal line extending to the right across the top of the word "Adenauer".

REVIDIERTE SATZUNG 1990

Der Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste,

den König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen durch Stiftungsurkunde vom 31. Mai 1842 dem Orden Friedrichs des Großen Pour le mérite als Friedensklasse für die Verdienste um die Wissenschaft und die Künste hinzugefügt hat,

der nach dem Wegfall der Monarchie durch Beschluß seines Kapitels vom 26. Februar 1922 (genehmigt vom Preußischen Staatsministerium am 4. März 1924) den Charakter einer freien Vereinigung von hervorragenden Gelehrten und Künstlern erhalten hatte,

hat sich, nachdem das deutsche Volk in der Bundesrepublik seinem staatlichen Leben am 23. Mai 1949 eine neue Ordnung gegeben hat, in der Sitzung seines Kapitels vom 31. Mai 1952 als eine freie, sich selbst ergänzende Gemeinschaft neu bestätigt.

Das Kapitel hat am 31. Mai 1954 beschlossen, den Herrn Bundespräsidenten zu bitten, das Protektorat des Ordens zu übernehmen. Der Herr Bundespräsident hat dieser Bitte entsprochen.

Das Kapitel hat am 27. Juni 1963 die folgende revidierte Satzung beschlossen, die an die Stelle der Satzung vom 18. Juni 1956 tritt, sowie am 4. Juni 1969 eine Ergänzung der Satzung durch § 10 und am 29. Mai 1990 eine Änderung der §§ 2 und 10 der Satzung.

§ 1

(1) Mitglieder des Ordens können nur Männer und Frauen werden, die durch weit verbreitete Anerkennung ihrer Verdienste in der Wissenschaft oder in der Kunst einen ausgezeichneten Namen erworben haben.

(2) Sie tragen als Zeichen ihrer Mitgliedschaft den Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste in seiner historischen Form. Sie sind der Tradition des Ordens verpflichtet.

(3) Die Stiftungsurkunde vom 31. Mai 1842 bestimmt die Form des Ordenszeichens wie folgt:

„Der doppelt gekrönte Namenszug Friedrichs II. umgibt, viermal wiederholt, in Kreuzform ein rundes goldenes Schild, in dessen Mitte der Preußische Adler steht. Die Ordensdevise umgibt ringförmig, auf blau emailliertem Grund, das Ganze, die Namenszüge mit den Kronen verbindend. Das Ordenszeichen wird an einem schwarzen, mit Silber umränderten Band um den Hals getragen.“

(4) Die Abzeichen sind Eigentum der Bundesrepublik Deutschland. Jedes Mitglied ist verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, daß nach seinem Tode sein Abzeichen unverzüglich dem Bundesministerium des Innern in Bonn zurückgegeben wird.

§ 2

(1) Die Mitglieder des Ordenskapitels müssen deutsche Staatsangehörige sein. Es können jedoch auch Angehörige anderer Staaten, die seit Jahren als Gelehrte oder Künstler in Deutschland leben und wirken, zu Mitgliedern gewählt werden. Wenn Mitglieder deutscher Staatsangehörigkeit diese Staatsangehörigkeit verlieren, oder wenn Mitglieder nicht-deutscher Staatsangehörigkeit ihren Wohnsitz ins Ausland verlegen, treten sie ohne weiteres in die Reihe der ausländischen Mitglieder.

(2) Die Zahl der Ordensmitglieder ist vorbehaltlich der in § 10 getroffenen Sonderregelung auf dreißig festgesetzt; sie wird nach dem Ausscheiden eines Mitgliedes jeweils wieder ergänzt.

(3) Von diesen Mitgliedern sollen in der Regel je zehn auf die Geisteswissenschaften, die Naturwissenschaften und die Künste entfallen.

§ 3

Außer den dreißig Mitgliedern des Kapitels kann das Kapitel auch Angehörige anderer Staaten zu Mitgliedern des Ordens wählen. Die Zahl der ausländischen Mitglieder soll die der Mitglieder des Kapitels nicht übersteigen; bei ihrem Ausscheiden sollen Ersatzwahlen nicht erforderlich sein.

§ 4

Die Mitglieder des Kapitels treten mindestens einmal im Jahr am 31. Mai als dem Stiftungstag des Ordens oder in den folgenden Wochen zu einer Kapitalsitzung zusammen. Hierzu lädt der Kanzler rechtzeitig unter Mitteilung der Tagesordnung ein.

§ 5

- (1) Die Mitglieder des Kapitels wählen aus ihrer Mitte durch Stimmzettel mit einfacher Mehrheit der Anwesenden den Kanzler sowie den ersten und zweiten und gegebenenfalls einen dritten Vizekanzler, die den Kanzler bei dessen Verhinderung nach Rangfolge vertreten. Bei Verhinderung der Vizekanzler bestimmt der Kanzler seinen Vertreter von Fall zu Fall.
- (2) Scheidet der Kanzler oder ein Vizekanzler aus seinem Amt, so bestimmt das Kapitel den Nachfolger in freier Wahl.
- (3) Kanzler und Vizekanzler müssen inländischen Wohnsitz haben.
- (4) Jede der drei in § 2 Absatz 3 genannten Gruppen muß durch den Kanzler oder einen Vizekanzler vertreten sein.

§ 6

- (1) Bei jeder Vakanz stellen der Kanzler und die Vizekanzler tunlichst in gemeinsamer Besprechung Vorschläge für die Ersatzwahl auf. Hierfür können alle wahlberechtigten Mitglieder Anregungen an den Kanzler richten.
- (2) Die Vorschläge der Kanzler sind mit Angaben über Leben und Werke der vorgeschlagenen Persönlichkeiten den Mitgliedern des Kapitels vierzehn Tage vor dem Wahltag zu übersenden.
- (3) Eine Wahl kann nur stattfinden, wenn mindestens zwei Drittel der Mitglieder des Kapitels sich an ihr beteiligen. Ausdrückliche Stimmenthaltung gilt als Teilnahme an der Wahl.
- (4) Gewählt wird in der Sitzung des Kapitels auf der Grundlage der Vorschläge der Kanzler. Mitglieder, die verhindert sind, an der Sitzung teilzunehmen, können jedoch ihre Stimme in geschlossenem Umschlag an den Kanzler senden.

§ 7

- (1) Gewählt ist, wer zwei Drittel der Stimmen der in der Kapitalsitzung anwesenden Mitglieder und die Mehrheit der Stimmen der an der Wahl teilnehmenden Mitglieder auf sich vereinigt.
- (2) Sind in der Kapitalsitzung mindestens zwei Drittel der Mitglieder anwesend, so kann das Kapitel, auch unabhängig von den Vorschlägen der Kanzler, mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der Anwesenden die Wahl vornehmen.

(3) Kommt eine Wahl aufgrund der Absätze 1 und 2 nicht zustande, so kann das Kapitel mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der Anwesenden einen neuen Kandidaten vorschlagen. Dieser Vorschlag ist unter Angabe des Stimmverhältnisses den abwesenden Mitgliedern mit der Aufforderung mitzuteilen, binnen zwei Wochen ihre Stimmen an den Kanzler zu senden. Gewählt ist, wer die Mehrheit der an der Wahl teilnehmenden Mitglieder auf sich vereinigt.

§ 8

Für die Wahl ausländischer Mitglieder sind die §§ 6 und 7 entsprechend anzuwenden.

§ 9

- (1) Nachdem der Gewählte die Wahl angenommen hat, stellt der Kanzler das Ergebnis der Wahl fest.
- (2) Er übersendet dem neuen Mitglied eine Urkunde, in der er Wahl und Annahme der Wahl feststellt, das neue Mitglied in der Gemeinschaft des Ordens begrüßt und die Wahl in aller Form bestätigt.
- (3) Das Ergebnis der Wahl ist dem Herrn Bundespräsidenten als dem Protektor des Ordens sowie allen Mitgliedern des Ordens mitzuteilen und zu veröffentlichen.

§ 10

- (1) Mitglieder, welche das 80. Lebensjahr vollendet haben, werden in die in § 2 festgelegte Mitgliederzahl nicht eingerechnet. Sie behalten ihre vollen Rechte.
 - (2) Es können insofern neue Mitglieder über die in § 2 festgelegte Zahl der Mitglieder hinaus gewählt werden.
 - (3) Es sollen aber in einem Jahr nicht mehr als zwei zusätzliche Mitglieder gewählt werden. Die Gesamtzahl der Mitglieder darf vierzig inländische und vierzig ausländische Mitglieder nicht überschreiten.
-

Der in der Kapitelsitzung am 27. Juni 1963 in Bonn beschlossenen und mir vorgelegten Neufassung der Satzung des Ordens erteile ich die Genehmigung.

Bonn, den 19. September 1963

Der Bundespräsident

Lübke

Der Bundeskanzler

Adenauer

Der Bundesminister des Innern

Höcherl

Der in der Kapitelsitzung am 4. Juni 1969 in Bonn beschlossenen und mir vorgelegten Änderung der Satzung des Ordens (Einfügung eines § 10) erteile ich die Genehmigung.

Bonn, den 30. Juni 1969

Der Bundespräsident

Lübke

Der Bundeskanzler

Kiesinger

Der Bundesminister des Innern

Benda

Der in der Kapitelsitzung am 29. Mai 1990 in Bonn beschlossenen und mir vorgelegten Änderung der Satzung (§ 2 Absatz 2 und § 10) erteile ich die Genehmigung.

Bonn, den 5. Oktober 1990

Der Bundespräsident

Weizsäcker

Der Bundeskanzler

Kohl

Der Bundesminister des Innern

Schäuble



Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste, gestiftet am 31. Mai 1842 von König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen für Mitglieder aus ganz Deutschland sowie aus dem Ausland, erneuert 1952 durch Professor Theodor Heuss, dem ersten Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland (dabei nicht abgeändert).

Bildnachweis:

Seite

| | | |
|--------------------|-----------------------------|--------------------------------------|
| 101 | Charles Huggins | Privatfoto Prof. Gutbrod |
| 131 | Maira Wimmer | Hilde Zemann, München |
| 133 | Pierre Boulez | aus Privatbestand |
| 137 | Kenzo Tange | dto. |
| 143 | Hansjochem Autrum | Foto-Studio Plaschka, München |
| 155 | Sir Karl Popper | aus Privatbestand |
| 173 | Elisabeth Legge-Schwarzkopf | dto. |
| 177 | Dietrich Fischer-Dieskau | Foto S. Toepffer |
| 195 | Carlos Kleiber | Konzert-Direktion Hans Adler, Berlin |
| 201 | Bernard Andreae | aus Privatbestand |
| 203 | Alfred Brendel | Misha Donat, London |
| 205 | Herbert Giersch | aus Privatbestand |
| 207 | Friedrich Hirzebruch | dto. |
| Alle anderen Fotos | | Bundesbildstelle, Bonn |

Sekretariat des
Ordens Pour le mérite für
Wissenschaften und Künste
im Bundesministerium des Innern
Graurheindorfer Straße 198
5300 Bonn 1

Tel.: (02 28) 68 1(1)-55 50 und -55 56
Telefax: (02 28) 68 1-46 65
Telex: 8 86 896

INHALT

| | |
|--|-----|
| Bundespräsident Richard von Weizsäcker Protector des Ordens Pour le mérite für Wissenschaften und Künste | 5 |
| Der Orden Pour le mérite – 150 Jahre von Helmut Coing | 7 |
| Ein Areopag des Geistes von Theodor Heuss | 18 |
| Pour le mérite: Über die Sichtbarmachung von Verdiensten Eine historische Besinnung von Horst Fuhrmann | 27 |
| Mitgliederverzeichnis von 1842–1992 nach Aufnahmejahren | 45 |
| in alphabetischer Reihenfolge | 84 |
| Mitglieder des Ordens im Jahr 1992 | 100 |
| Dokumententeil | |
| Statuten von 1842 | 211 |
| Schreiben Bundespräsident Prof. Heuss vom 4. August 1954 | 215 |
| Satzung von 1990 | 217 |
| Abbildung des Ordenszeichens | 223 |
| Bildnachweis | 225 |

